

Cons.-Rath Radeckesche
Sammlung.

Zur

deutschen Grammatik.

Ein Leitfaden

für den

grammatischen Unterricht in Volksschulen,

von

Otto Schulz.

Preis 7½ Sgr.



AB

51 $\frac{26}{i,13}$

Berlin, 1843.

Verkauft in der
Königl. Preuss. Knabenschule Kronen-Strasse Nr. 32
und
in der Buchhandlung von
Friedrich Schöbber unter den Linden.

ODM

Vorerinnerung.

Einer Vorrede bedarf dieses kleine Schulbuch nicht. Wie nach meiner Ansicht der Sprachunterricht in der Volksschule zu behandeln ist, habe ich in dem Schulblatt für die Provinz Brandenburg mehrmals, am bestimmtesten in dem ersten Hest des Jahrganges 1842, S. 79—91, unter der Ueberschrift:

Soll man den Sprach-Unterricht an den Lese-Unterricht anschließen?

auseinander gesetzt. Dem dort Gesagten habe ich für jetzt nichts hinzu zu fügen, auch ist dort über die Entstehung des kleinen Buchs das Nöthige beigebracht. Wer jenen Aufsatz gelesen hat, wird weiterer Anweisung zum Gebrauch desselben nicht bedürfen.

Das Verkehrte in der von Wurst aufgebrachten und von Andern breit getretenen Behandlung des Sprachunterrichts besteht eigentlich darin, daß sie Regeln aufstellen, nach denen der Schüler sein Reden und sein Denken einrichten, und Redefertigkeit ohne tüchtigen Gedankenvorrath gewinnen soll. So wird die „Sprachdenklehre“ nur eine Anleitung zum Wortemachen, was meist eine schlechte Fertigkeit ist. Der grammatische Unterricht in der Muttersprache kann nur den Zweck haben, den Schüler zum Bewußtsein über die Spracherscheinungen zu brin-

7/10/16

gen, und weil dieß Bewußtsein sich am leichtesten an ein bestimmtes Wort knüpft, so ist auch die grammatische Terminologie nicht unbedingt zu verwerfen; nur muß man immer daran denken, daß die deutsche Grammatik gerade das Widerspiel von einer lateinischen oder französischen ist. Diese will den Schüler lehren, wie er die Wörter zu flectiren und zu verbinden hat; jene setzt eine unbewußte Fertigkeit in der Flexion der Wörter und überhaupt in der mündlichen Rede voraus, und will dem Schüler nur klar machen, was er unbewußt übt oder üben sieht.

Wer daher dieß kleine Buch, ohne weitere Vorbereitung, Paragraph für Paragraph, mit seinen Schülern durchgehen wollte, der thäte damit etwas Verkehrtes; wer die Hauptpunkte der Sprachlehre einzeln, aber in einer verständigen Ordnung, beim Lesen eines leichten Lese- stoffs erläutert, und dann die bezüglichen Kapitel dieses Buches im Zusammenhange durchgeht; wer zu jedem Paragraphen Beispiele aus dem Lesebuch, dem Gesang- buch, der Bibel suchen läßt und Alles darauf bezieht, daß die Schüler fremde Gedanken verstehen lernen und sich aneignen: der wird von solchem Unterricht bald eine gedeihliche Frucht sehen. Ein Handbuch, das bloß darauf ausgeht, Schülern und Lehrern die Sache bequem zu machen, hat nicht in meiner Absicht gelegen; ich sehe auch nicht, wie ein solches Buch verständigerweise zu schreiben wäre.

Auch aus dem oben angegebenen Gesichtspunkte beurtheilt, ist gegen mein Buch Manches zu erinnern, namentlich das Schwanken zwischen deutscher und lateinischer Terminologie und eine gewisse Un-



gleichheit in der Behandlung der einzelnen Lehren. Aber die einzelnen Bogen sind zu verschiedenen Zeiten umgearbeitet und mit großen Unterbrechungen gedruckt worden; da ist eine solche Ungleichheit sehr begreiflich, und eine größere Gleichförmigkeit der Behandlung, so wie manche Berichtigung und Erweiterung, erst von einer späteren Bearbeitung zu erwarten.

Berlin, den 15. April 1843.

Otto Schulz.

Bur deutschen Grammatik.

Erster vorbereitender Cursus.

I. Die Redetheile.

§. 1.

Alles Reden beginnt damit, daß wir die Dinge oder die Gegenstände, von denen wir reden wollen, benennen. Diejenigen Wörter, mit denen wir die Dinge oder die Gegenstände benennen, heißen Nennwörter, (lateinisch Substantiva).

§. 2.

Das Nennwort oder das Substantivum erkennt man daran, daß man den Artikel oder die tonlosen Wörter der, die, das —, ein, eine, ein vor dieselben setzen kann, z. B. der Mensch oder ein Mensch, die Frau oder eine Frau, das Haus oder ein Haus.

§. 3.

Die Wörter der, die, das, welche man vor die Substantiva oder Nennwörter setzt, heißen der bestimmte Artikel; die Wörter ein, eine, ein heißen der unbestimmte Artikel. Denn wenn ich sage: der Mensch, das Thier u. s. w., so meine ich den Menschen oder das Thier überhaupt, oder auch einen bestimmten Menschen, ein bestimmtes Thier. Wenn ich aber sage „ein Mensch,“

„ein Thier,“ so meine ich keinen bestimmten Menschen und kein bestimmtes Thier, sondern nur eines von den vielen, die es geben mag.

§. 4.

In der Schrift erkennt man die Hauptwörter auch daran, daß sie mit großen Anfangsbuchstaben geschrieben werden.

§. 5.

Die Gegenstände, von denen wir reden können, sind mancherlei. Es sind z. B. Personen oder doch lebende Geschöpfe, Gewächse oder leblose Stoffe, Kunstsachen, Länder, Gegenden, Derter.

1. Suchet alle Nennwörter aus einem Abschnitt des Lesebuchs auf und schreibt sie mit dem Artikel auf.

2. Suchet Nennwörter, die eine Person, ein lebendes Geschöpf, ein Gewächs, einen leblosen Stoff, ein Land, eine Stadt, einen Fluß, ein Gebirge, ein von Menschenhand gemachtes Ding bedeuten.

§. 6.

Einige Nennwörter bezeichnen einen einzelnen bestimmten Gegenstand, insbesondere Personen, Länder, Städte, Flüsse und Berge u., z. B. Karl, Preußen, Berlin, der Rhein, der Brocken; andere bezeichnen eine ganze Gattung von Gegenständen, z. B. Baum, Pferd, Fluß.

Diejenigen Nennwörter, die einen einzelnen bestimmten Gegenstand bezeichnen, heißen Eigennamen (lateinisch Nomina propria), diejenigen, welche eine ganze Gattung von Dingen bezeichnen, heißen Gattungsnamen (lateinisch Nomina appellativa).

§. 7.

Bei den lebenden Geschöpfen unterscheidet man zwei

Geschlechter, das männliche und das weibliche z. B. der Mann, die Frau, der Knecht, die Magd. Die Sprache unterscheidet bei den Nennwörtern ein dreifaches Geschlecht (oder Genus) das männliche, das weibliche, das sächliche (masculinum, femininum, neutrum).

§. 8.

Das Geschlecht der Wörter erkennt man an dem Artikel, der deshalb von Manchen das Geschlechtswort genannt wird. Der zeigt das männliche, die zeigt das weibliche, das zeigt das sächliche Geschlecht an, z. B. der Mann, der Baum, die Frau, die Wiese, das Pferd, das Feld.

Suchet Wörter männlichen Geschlechts, weiblichen Geschlechts, sächlichen Geschlechts, und zwar a. solche, die lebende Geschöpfe bezeichnen, b. solche, die leblose Dinge bezeichnen.

Der Lehrer muß zuerst einige Beispiele geben und dann bestimmen, wie viele ähnliche dazu gesucht werden sollen. Unterschiede wie: der Band und das Band, der Schild und das Schild, der See und die See, können hier noch übergangen werden.

§. 9.

Der Gegenstand, den das Nennwort anzeigt, kann in einfacher und in mehrfacher Zahl genannt werden, z. B. der Baum, die Bäume, die Wiese, die Wiesen, das Pferd, die Pferde, das Feld, die Felder. Die Form, die den Gegenstand in einfacher Zahl nennt, heißt die Einheit (oder der Singularis), die Form, die ihn in mehrfacher Zahl nennt, heißt die Mehrheit (oder der Pluralis.)

Welche der vorher genannten Formen sind also Einheit und welche sind Mehrheit?

Bildet die Mehrheit von folgenden Wörtern: der Fuß, der

Baum, der Sohn, der Gast, der Vater, der Bruder, der Graf, der Greis, der Knabe, der Fürst, der Nachbar, der Held, der Wald, die Frau, die Mutter, die Wolke, die Heerde, die Thür, die Rose, das Pferd, das Schiff, das Selt, das Brod, das Ohr, das Gras, das Blatt, das Horn.

Die Absicht dieser Uebungen ist nicht, daß die Kinder die Bildung des Plurals nach Regeln lernen sollen, es wird vielmehr vorausgesetzt, daß sie ihn aus dem Gebrauch schon kennen. Aber es ist gut, daß sie sich der Formen, deren sie sich bedienen, deutlich bewußt werden; auch kann man auf die Veränderungen, die bei der Bildung der Mehrheit vorgehen, schon aufmerksam machen. Man wähle zu dem Ende gewisse Mustervörter, wie der Sohn, der Held, der Wald, die Frau, die Mutter, die Wiese, das Pferd, das Feld, das Gras, und lasse die Kinder aus dem Lesebuche Wörter auffuchen, die ihre Mehrheit auf ähnliche Weise bilden. Sie werden dabei vielleicht auch auf Wörter stoßen, die keine Mehrheit haben, z. B. das Eis, die Milch, die Kreide, das Wasser. Dabei kann man ihnen sagen, daß Wörter, welche einen formlosen Stoff anzeigen, gewöhnlich keine Mehrheit bilden. Unterschiede, wie Dornen und Dörner, Lande und Länder, Worte und Wörter, Orte und Dörter, werden hier noch übergangen.

§. 10.

Wenn man die Zahl der Gegenstände genauer bezeichnen will, so bedient man sich der Zahlwörter eins, zwei, drei, vier u. s. w. Z. B. ein Mann und zwei Frauen, ein Pferd und drei Ochsen, eine Eiche und vier Birken.

Ein, eine, ein, ist also Zahlwort und Artikel; wenn es Zahlwort ist, muß es stärker betont werden; denn wenn man sagt: ein Pferd, so will man darauf hinweisen, daß es nur eines und nicht mehrere sind.

§. 11.

Es ist nicht nöthig, daß man den Gegenstand, von dem man redet, immer mit seinem Namen benenne.

Wenn Jemand von sich selbst redet, so sagt er ich, und wenn er zugleich im Namen Anderer redet, wir. Die angeredete Person benennt er mit Du, und wenn es mehrere sind, ihr. Von einem andern schon vorher genannten Gegenstande gebraucht er die Wörter er, sie, es, und wenn es mehrere sind, sie. Dies darf aber nur geschehen, wenn aus dem Zusammenhang der Rede schon hervorgeht, wer mit diesen Wörtern gemeint ist.

Wir fragen z. B. was macht Dein Vater? man antwortet: er schläft; wo ist Deine Mutter? Antwort: sie ist zu Hause; wo ist mein Buch? Antwort: es liegt auf dem Tische. Wenn vorher schon von den heidnischen Völkern die Rede gewesen ist, so kann man fortfahren: sie verehrten mancherlei Thiere u. s. w. Da sieht man aus dem Zusammenhang, wer mit diesen Wörtern gemeint ist.

§. 12.

Die redende Person heißt auch die erste, die angeredete heißt die zweite, und jeder Gegenstand, der von diesen verschieden ist, die dritte Person. Die Wörter, mit denen man die Personen unterscheidet, ohne sie zu nennen, heißen die persönlichen Fürwörter (Pronomina personalia).

§. 13.

Die persönlichen Fürwörter sind:

Erste Person. Zweite Person. Dritte Person.

ich du er, sie, es

wir ihr sie

Statt „er, sie, es“ gebrauchen wir auch wohl der selbe und selbiger. Beide werden aber nur in der feierlichen Rede gebraucht, besonders wenn er, sie, es zweideutig sein würde.

Bei der ersten und zweiten Person unterscheidet man das Geschlecht nicht; bei der dritten Person unterscheidet man das Geschlecht, jedoch nur in der Einheit. Er geht auf einen Gegenstand männlichen Geschlechts, sie auf einen Gegenstand weiblichen Geschlechts, es auf einen Gegenstand sächlichen Geschlechts; das zweite sie geht auf mehrere Gegenstände, sie mögen männlichen, weiblichen oder sächlichen Geschlechtes sein.

§. 14.

Oft sind mehrere Gegenstände vorhanden, die denselben Namen führen; da unterscheidet man sie dadurch, daß man auf den gemeinten Gegenstand hinweist. Die Wörter, mit denen man auf die Gegenstände hinweist, um sie zu unterscheiden, heißen hinweisende Fürwörter (Pronomina demonstrativa).

§. 15.

Die hinweisenden Fürwörter sind: dieser, diese, dieseß; jener, jene, jenes und das stärker betonte der, die, daß. Wir sagen: z. B. ich kenne diesen Menschen nicht; wer bewundert nicht jenen Alexander? Der ist es, der rettete die Königin! Wir sagen auch: ich will nicht dieseß Buch, sondern jenes.

§. 16.

Wenn der, die, daß als hinzeigendes Fürwort steht, muß es stärker betont werden. Wenn ich sage: was ist doch der Mensch! so ist der ein Artikel; wenn ich aber sage: Wer ist der Mensch? oder: der ist thöricht ic., so ist es ein hinweisendes Fürwort.

§. 17.

Suweilen wollen wir auch angeben, welcher Person eine Sache gehört. Das kann auf mancherlei Weise geschehen. Wir können sagen: das Haus, welches mir, dir, uns, euch gehört; das Haus, welches meinem Vater, meiner Mutter, meinen Brüdern gehört; oder das Haus meines Vaters, meiner Mutter, meiner Brüder. Wir können aber auch sagen, mein Haus, dein Haus, sein Haus, unser Haus, euer Haus, ihr Haus u. s. w., nur muß aus dem Zusammenhang hervorgehen, wer mit den Wörtern ihr und sein gemeint ist.

Die Wörter, durch die man angiebt, welcher Person eine Sache angehört, heißen besitzanzeigende Fürwörter (Pronomina possessiva).

§. 18.

Die besitzanzeigenden Fürwörter sind:

Erste Person.	Zweite Person.	Dritte Person.
mein	dein	sein, ihr, sein
unser	euer	ihr

§. 19.

Die persönlichen, die hinzeigenden und die besitzanzeigenden Fürwörter unterscheiden sich so: Die persönlichen Fürwörter antworten auf die Frage wer oder was? Die hinzeigenden auf die Frage welcher? Die besitzanzeigenden auf die Frage wessen? Wer, was und welcher heißen fragende Fürwörter.

§. 20.

Suweilen will man an den Namen eines früher genannten Gegenstandes eine Zwischenbemerkung an-

knüpfen und muß deßhalb auf diesen Gegenstand zurückweisen. Diejenigen Wörter, durch die man auf den Gegenstand einer Zwischenbemerkung zurückweist, heißen zurückweisende Fürwörter (Pronomina relativa).

§. 21.

Die zurückweisenden Fürwörter sind: der, die, daß, und welcher, welche, welches. Z. B. der Lohn, den Du erwartest; das Buch, das ich von Dir empfangen habe.

Auch andere Fürwörter weisen auf einen schon genannten Gegenstand zurück, das Unterscheidende der zurückweisenden Fürwörter ist, daß sie einen neuen Satz anknüpfen.

§. 22.

Man unterscheidet auch noch das vorwärtsweisende Fürwort derjenige, diejenige, dasjenige; es weist nämlich auf eine nachfolgende Bestimmung hin, z. B. die besten Früchte sind diejenigen, welche an der Sonne reifen. Es wird aber nur gebraucht, wenn man auf das Folgende besonders aufmerksam machen will. Es ist undeutsch, zu sagen: derjenige, welcher so denkt. Deutsch heißt es: Wer so denkt.

§. 23.

Bei den Nennwörtern finden wir oft Beisätze, die eine Eigenschaft des Gegenstandes angeben oder doch zur Unterscheidung desselben dienen. Wir sagen z. B. der blaue Himmel, die fruchtbare Erde, das freundliche Haus, der reiche Mann, und drücken damit aus, was den genannten Gegenständen eigen ist;

wir sagen aber auch, der gestrige Tag, die vorige Nacht, der untere Raum, der dortige Boden, der erste Platz, der vierte Platz u. s. w., und unterscheiden dadurch den gestrigen Tag von dem heutigen, die vorige Nacht von der kommenden, den unteren Raum von dem oberen, den dortigen Boden von dem hiesigen, den ersten Platz von dem zweiten und allen übrigen.

§. 24.

Die Wörter, die man mit den Nennwörtern verbinden kann, um Eigenschaften derselben auszudrücken oder um sie von andern zu unterscheiden, heißen Beiwörter oder Adjectiva. Man erkennt sie daran, daß man sie vor das Nennwort stellen kann, und beide dann nur einen einzigen Gegenstand ausdrücken, z. B. guter Weizen, heitere Luft, klares Wetter. Gewöhnlich geht aber noch der Artikel, oder ein Fürwort, oder ein Zahlwort voran. Z. B. der heitere Himmel, das unruhige Meer, dieses neue Haus, vier weiße Pferde.

§. 25.

Wenn das Beiwort eine Eigenschaft ausdrückt, so kann man es auch mit den Worten sein, werden, bleiben verbinden, und dann bildet es eine Aussage. Z. B. die Felder sind leer; das Meer wird unruhig; der Mann bleibt ruhig. In solchen Ausdrücken gehören aber leer=sein, unruhig=werden, ruhig=bleiben dem Sinne nach zusammen, und müssen so angesehen werden, als ob sie nur ein Wort bildeten.

§. 26.

Wenn eine Eigenschaft mehreren Gegenständen zu-

kommt, so kann man an dem Beiworte auch den Grad dieser Eigenschaft ausdrücken. Wir sagen z. B. Berlin ist eine große Stadt, Paris aber ist noch größer, London ist die größte Stadt in Europa. Wir bilden also

von groß — größer — der größte
 von schön — schöner — der schönste
 von hart — härter — der härteste.

§. 27.

Die Formen, die wir von den Beiwörtern bilden, wenn wir eine Vergleichung ausdrücken wollen, heißen die Steigerungsgrade (lateinisch Gradus comparationis). Die Formen größer, schöner, härter, heißen der höhere Grad (lateinisch Comparativus). Die Formen „der größte, der schönste, der härteste,“ heißen der höchste Grad (lateinisch Superlativus). Für die ursprüngliche Form hat man im Deutschen keinen besondern Namen, lateinisch nennt man sie den Positivus.

1. Bildet die Vergleichungsgrade von folgenden Beiwörtern: weit, eng, breit, schmal, rauh, schwer, leicht, klein, groß, weich, spröde, gütig, listig, stark, schwach, rein, jung, alt.

2. Bildet auch den Comparativ von todt, leer, blind, hölzern. Die Kinder werden wohl darauf kommen, daß diese Eigenschaften in ihrer eigentlichen Bedeutung keiner Steigerung fähig sind.

3. Bildet die Steigerungsgrade von gut.

§. 28.

Das Beiwort, welches eine Eigenschaft ausdrückt, kann auch zu einem Nennworte männlichen oder sächlichen Geschlechts erhoben werden, wenn man den Artikel der oder das davor setzt. Wenn wir z. B. sagen: dieses gerechte Urtheil, oder das Urtheil war ge-

recht, so ist „gerecht“ ein Beiwort; wenn wir aber sagen: Der Gerechte erbarmet sich auch seines Viehes, so ist „der Gerechte“ Benennung einer Person und deshalb ein Nennwort. Wir sagen ferner: das edle Benehmen dieses Mannes, und hier ist edel ein Beiwort. Wir können aber auch sagen: das Edle in dem Benehmen dieses Mannes, und da ist es ein Nennwort. Auf ähnliche Weise sagen wir auch: der Geizige, der Reiche, der Arme, das Gute, das Wahre, das Schöne, das Edle.

1. Bildet Benennungen für Personen aus den Beiwörtern blind, lahm, taub, taubstumm, muthig, furchtsam ꝛc.

Der Lehrer kann auch mit diesen Worten eine Aussage verbinden lassen, er muß dann aber darauf sehen, daß der Satz auch einen ordentlichen Gedanken enthalte. S. B. der Geizige hat nie genug; der Reiche bedenkt nicht immer, daß Reichthum eine vergängliche Sache ist. Durch die Angaben gewisser Gesichtspunkte wird man leere nichts sagende Sätze vermeiden.

2. Bildet Nennwörter sächlichen Geschlechts von hart, groß, edel, schön u. s. w.

Die Kinder werden schwerlich Sätze finden, wo die geforderten Wörter sinngemäß angewendet werden können; der Lehrer muß daher entweder selbst Sätze dieser Art geben oder diese Uebung für jetzt noch übergehen.

§. 29.

So lange wir die Gegenstände bloß nennen, oder durch ein Fürwort andeuten, so lange entsteht keine vollständige Rede, selbst wenn wir ein Beiwort hinzufügen. Wenn man sagt: der blaue Himmel, dieses fruchtbare Land, so weiß man noch nicht, was der Redende sagen will. Soll die Rede vollständig sein, so muß noch ausgesprochen werden, was mit den genannten Gegenständen vorgeht, wir müssen ihnen eine Thä-

tigkeit oder einen Zustand beilegen. Wir sagen z. B. „die Sonne scheint,“ und legen damit der Sonne eine Thätigkeit bei; wir sagen „der Acker wird gepflügt,“ und drücken damit aus, daß der Acker eine Thätigkeit erleidet; wir sagen endlich: „die Waffen ruhen,“ und bezeichnen damit, daß die Waffen sich in einem gewissen Zustande befinden.

§. 30.

Diejenigen Wörter, durch die man einem Gegenstande eine Thätigkeit oder einen Zustand beilegt oder doch beilegen kann, heißen Verba oder Zeitwörter. Z. B. ich gehe, laufe, stehe, schlafe, wache, arbeite, lese, schreibe u. f. w.

§. 31.

Außerlich erkennt man das Zeitwort an zweien Merkmalen:

- a. Man kann es mit den persönlichen Fürwörtern ich, du, er, wir, ihr, sie, zu einer Aussage verbinden, z. B. ich gehe, du gehst, er geht, wir gehen, ihr gehet, sie gehen.
- b. Man kann durch die Zeitwörter nicht bloß die Handlung, sondern auch die Zeit der Handlung ausdrücken, z. B. ich schreibe, ich schrieb, ich habe geschrieben, ich hatte geschrieben, ich werde schreiben; ich gehe, ich ging, ich bin gegangen, ich war gegangen, ich werde gehen.

§. 32.

Die Formen, die man von dem Zeitworte bildet, um die Zeit der Handlung auszudrücken, heißen Tempora oder Zeiten.

§. 33.

Von einem Zeitwort lassen sich sechs Hauptzeiten oder Haupt-Tempora bilden, deren jedes seine besondere Benennung erhält. Z. B.

Gegenwart (Präsens)	ich schreibe,
Gleichzeitigkeit (Imperfekt)	ich schrieb,
Vergangenheit (Perfekt)	ich habe geschrieben,
Vorvergangenheit (Plusquamperfekt)	ich hatte geschrieben,
Zukunft (Futurum)	ich werde schreiben,
Zukünftige Vergangenheit (zweites Futurum)	ich werde geschrieben haben.

Auf ähnliche Weise bilden wir von dem Zeitworte „kommen“ die Formen: ich komme, ich kam, ich bin gekommen, ich war gekommen, ich werde kommen, ich werde gekommen sein.

Bildet eben diese Zeiten von glauben, sagen, gehen, liegen ꝛc. ꝛc.

§. 34.

Jede Zeit läßt sich durch die drei Personen in der Einheit und in der Mehrheit verändern, z. B.:

Präsens.	ich schreibe	wir schreiben
	du schreibst	ihr schreibt
	er schreibt	sie schreiben
Imperfekt.	ich schrieb	wir schrieben
	du schriebst	ihr schriebet
	er schrieb	sie schrieben
Futurum.	ich werde schreiben	wir werden schreiben
	du wirst schreiben	ihr werdet schreiben
	er wird schreiben	sie werden schreiben

§. 35.

In der gewöhnlichen Redeweise können wir von Jemanden sagen: er kommt, er ist gekommen, er wird kommen; das nennen wir die anzeigende oder die unabhängige Redeweise (lat. Indicativus). Wir können aber auch diese Aussage als Ergänzung an ein anderes Wort anknüpfen, z. B. man versichert, daß er komme, daß er gekommen sei, daß er kommen werde; das nennen wir die anknüpfende oder die abhängige Redeweise (lat. Conjunctivus).

§. 36.

Wir können auch eine Sache bloß als Wunsch, als eine Voraussetzung, oder als eine Bedingung aussprechen, z. B.: Kåme er doch! O daß er gekommen wäre! Gesezt, er kåme; gesezt, er sei schon gekommen. Diese Formen nennen wir die wünschende oder bedingende Redeweise (lat. Optativus).

§. 37.

Endlich können wir Jemand auffordern, daß er etwas thue, wir können sagen: Komme oder kommt! und diese Form heißt die befehlende Redeweise (lat. Imperativus).

§. 38.

Wir haben im Deutschen also vier verschiedene Redeweisen (lateinisch Modi):

1. die anzeigende oder den Indicativus; er kommt, er ist gekommen, er wird kommen.
2. die anknüpfende oder den Conjunctivus; man hofft, daß er komme, daß er gekommen sei, daß er kommen werde.

3. die wünschende oder bedingende, lat. Optativus; o, daß er käme; o, daß er gekommen wäre.

4. die befehlende oder der Imperativus, z. B. komm und sieh! Die befehlende Redeweise hat nur eine Zeit, nämlich die Gegenwart.

Bildet die vier Redeweisen von den Zeitwörtern: schreiben, schlafen, wachen, bleiben, gehen, stehen.

§. 39.

Wenn das Zeitwort bloß die Thätigkeit nennt, ohne sie einem Gegenstande beizulegen, z. B. tadeln ist leicht, ich will reden, schreiben, lesen, so nennt man diese Form die Nennform, oder den Infinitivus.

§. 40.

Wenn die Nennform mit dem Worte zu verbunden wird, z. B.: die Kunst zu leben; ich bin begierig zu hören; ich hoffe zu kommen, so nennt man sie die verbundene Nennform, oder das Supinum.

§. 41.

Das Zeitwort kann auch die Form eines Beiwortes annehmen, z. B. gehend, gegangen, schreibend, geschrieben. Diejenige Form des Zeitwortes, in der es die Natur eines Beiwortes annimmt, heißt die Mittelform oder das Participium.

Formen, wie gehend, stehend, laufend, heißen das Participium der Gegenwart; Formen, wie gegangen, das Participium der Vollendung.

Bildet die Mittelwörter von den Zeitwörtern: leben, lieben, hoffen, geben, stehen, verachten, besehen, zerstreuen.

§. 42.

Aus dem Supinum bildet man auch noch ein Participium der Zukunft. Anstatt zu sagen: der Brief muß geschrieben werden, das Haus soll verkauft werden, sagt man zuweilen: der Brief ist zu schreiben, das Haus ist zu verkaufen. Daraus aber macht man: der zu schreibende Brief, das zu verkaufende Haus.

§. 43.

Der Bedeutung nach unterscheidet man gegenständliche und ungegenständliche (transitive und intransitive) Zeitwörter. Die gegenständlichen bezeichnen eine Handlung, die an einem leidenden Gegenstande vollzogen oder verrichtet wird, z. B. ich kaufe — ein Haus; ich lobe — den Schüler; wo das Haus und der Schüler die Gegenstände sind, an denen die Handlung vollzogen wird.

§. 44.

Von den gegenständlichen Zeitwörtern kann man eine besondere Form bilden, die das Erleiden einer Handlung anzeigt; z. B. ich lobe — ich werde gelobt; ich kaufe — ich werde gekauft. Diese Form wird im Deutschen immer durch „ich werde“ und das Mittelwort der Vergangenheit gebildet und heißt die leidende Form (Passivum), die Form, von der sie gebildet worden, heißt die thätige Form (lat. Activum).

§. 45.

Von den ungegenständlichen Zeitwörtern läßt sich keine Leideform bilden. Von stehen, gehen, schlafen, wachen kann man nicht sagen, ich werde gestanden, ich werde gegangen, ich werde geschlafen, ich werde gewacht.

Daher sind stehen, gehen, schlafen, wachen, ungegenständliche Zeitwörter.

§. 46.

Wenn man also zweifelhaft ist, ob ein Zeitwort ein gegenständliches oder ein ungegenständliches sei, so muß man sehen, ob sich eine leidende Form davon bilden läßt. Von tragen bildet man: ich werde getragen; von loben, ich werde gelobt; daher sind tragen und loben gegenständliche Zeitwörter. Aber ich kann nicht sagen: ich werde gegangen, ich werde geschlafen, ich werde gestanden; daher sind gehen, schlafen und stehen ungegenständliche Zeitwörter.

Suchet aus einem Abschnitt des Lesebuchs a. alle gegenständlichen, b. alle ungegenständlichen Zeitwörter. Bildet von diesen auch das Passivum.

§. 47.

Eine besondere Art der gegenständlichen Zeitwörter sind die rückwirkenden Zeitwörter, wo die handelnde Person zugleich leidender Gegenstand ist, z. B. ich bekümmere mich.

§. 48.

Diejenigen Zeitwörter, durch welche man die verschiedenen Zeiten der übrigen bildet, als haben, sein und werden, heißen die Hülföverba oder Hülfszeitwörter.

§. 49.

Zur genauern Bestimmung der Rede dienen die Nebenwörter oder die Adverbia.

§. 50.

Durch die Nebenwörter bestimmen wir zunächst,

ob die Aussage dem Gegenstande zukommt oder nicht, und ob wir unser Urtheil für etwas Gewisses oder bloß für wahrscheinlich ausgeben. Es giebt daher zuerst Nebenwörter der Aussage, die entweder eine Bejahung oder eine Verneinung, zuweilen auch einen Zweifel ausdrücken. Eine Bejahung drückt man durch ja, ja freilich, fürwahr, gewiß, allerdings, durchaus, eine Verneinung durch nein, nicht, keinesweges, eine Möglichkeit oder einen Zweifel durch „etwa, vielleicht, wahrscheinlich“ aus.

§. 51.

Durch die Nebenwörter bestimmen wir auch Ort und Zeit, Art und Weise einer Handlung. Es giebt daher außer den Nebenwörtern der Aussage

- a. Nebenwörter des Orts, z. B. wo, hier, da, dort, oben, unten, voran, hinten, drinnen, draußen, wohin, dahin, woher, daher, vorwärts, aufwärts, rückwärts, überall, nirgends.
- b. Nebenwörter der Zeit, z. B. wann, heute, gestern, vorgestern, morgen, längst, einst, einmal.
- c. Nebenwörter der Art und Weise, z. B. wie, so, also, ebenso, anders, wohl, übel ic.

§. 52.

Zu den Nebenwörtern der Art und Weise gehören auch die Adverbia der Zahl und Ordnung: einmal, zweimal, erstens, zweitens, zuerst, nachher, dann, alsdann, oft, wieder, wiederum; und die Adverbia des Grades, z. B. sehr, gar sehr, zu sehr, kaum, fast, nur, ganzlich, höchst, einigermaßen, überaus, noch größer, weit größer, viel größer.

§. 53.

Einige Adverbia drücken zugleich eine Frage aus, z. B. wo? wohin? woher? wann? wie? wie oft? wie sehr? Diese nennen wir fragende Adverbia. Die fragenden Adverbia weisen auch zuweilen auf ein Wort im Vorhergehenden zurück, und heißen dann rückweisende Adverbia.

§. 54.

Alle Beiwörter, die eine Eigenschaft ausdrücken, können auch als Adverbia der Art und Weise stehen. Sie sind Beiwörter, wenn sie unmittelbar bei dem Nennworte stehen, z. B. der helle Mond; sie sind aber Adverbia der Art und Weise, wenn sie zu einem Zeitworte gehören, z. B. der Mond scheint hell.

§. 55.

Manche Nebenwörter werden mit einem Nennworte verbunden, und zeigen dann eine Lage, eine Richtung, ein Ziel an. Solche Adverbia, die mit einem Nennworte (oder einem Fürworte) verbunden werden, um eine Lage, eine Richtung, ein Ziel zu bezeichnen, heißen Verhältnißwörter oder Präpositionen.

§. 56.

Zur Uebung im Gebrauch der Präpositionen.

(Der Lehrer muß die Schüler anleiten, die hier aufgeführten Ausdrücke in vollständigen Sätzen zu gebrauchen, was durch zweckmäßig gestellte Fragen geschehen kann.)

Aus dem Lande, aus der Stadt, aus dem Felde.

Bei dem Garten, bei der Wiese, bei dem See.

Mit dem Freunde, mit der Hand, mit dem Schwerte.
 Nach dem Tode, nach der Regel, nach dem Felde.
 Nebst dem Sohne, nebst der Tochter, nebst dem Herrn.
 Sammt dem Sohne, sammt der Tochter, sammt dem Herrn.
 Seit dem Sommer, seit der Zeit, seit dem Frühjahr.
 Von dem Berge, von der Wiese, von dem Felde.
 Zu dem Vater, zu der Erde, zu dem Wasser.
 Zum Vater, zur Erde, zum Wasser.
 So auch: bei mir, bei Dir, bei ihm, bei ihr, bei uns, bei
 Euch, mit mir, mit Dir, mit ihm, mit ihr, mit uns, mit Euch.

§. 57.

Ferner zur Uebung im Gebrauch der Präpositionen:

Durch den Tod, durch die Liebe, durch das Schwert.
 Für den König, für die Ehre, für das Land.
 Gegen den Feind, gegen die Kälte, gegen das Land.
 Ohne den Freund, ohne die Mutter, ohne das Kind.
 Um den Sohn, um die Schwester, um das Geld.
 Um des Sohnes willen, um der Schwester willen, um des
 Geldes willen.
 Wider den Feind, wider die Vorschrift, wider das Gebot.
 So auch: durch mich, durch Dich, durch ihn, durch sie, durch
 uns, durch Euch. Für mich, für Dich, für ihn, für sie, für uns,
 für Euch. Ohne mich, ohne Dich, ohne ihn, ohne sie.

§. 58.

Noch zur Uebung im Gebrauch der Präpositionen:

Ich stand (wo?)
 an dem Berge, an der Wiese, an dem Ufer.
 Ich begab mich (wohin?)
 an den Hof, an die Wiese, an das Ufer.
 Ich saß (wo?)
 auf dem Wagen, auf der Erde, auf dem Pferde.
 Ich setzte mich (wohin?)
 auf den Wagen, auf die Erde, auf das Pferd.
 Ich stand (wo?)
 hinter dem Baum, hinter der Thür, hinter dem Korn.
 Ich versteckte mich (wohin?)
 hinter den Baum, hinter die Thür, hinter das Korn.

Ich befand mich (wo?)

in dem Walde, in der Kirche, in dem Felde.

Ich eilte (wohin?)

in den Wald, in die Kirche, in das Feld.

Ich lag (wo?)

neben dem Zaun, neben der Wand, neben dem Pferde.

Ich legte meine Kleider (wohin?)

neben den Zaun, neben die Wand, neben das Pferd.

Die Uhr hängt (wo?)

über dem Tisch, über der Bank, über dem Bette.

Hänge Deine Uhr (wohin?)

über den Tisch, über die Bank, über das Bett.

Die Bücher liegen (wo?)

unter dem Tisch, unter der Bank, unter dem Bett.

Wirf diese Sachen (wohin?)

unter den Tisch, unter die Bank, unter das Bett.

Ich werde Dich erwarten (wo?)

vor dem Garten, vor der Stadt, vor dem Thor.

Ich schicke meine Kinder (wohin?)

vor die Stadt, vor das Thor.

Es ist ein Unterschied (wo zwischen?)

zwischen einem Reitpferde und einem Karrengaul, zwischen einer Geißel und einer Ruthe, zwischen einem Glase und einem Becher.

Setze Dich (wohin?)

zwischen Deinen Bruder und mich, zwischen Deine Schwester und meine Frau, zwischen den Tisch und das Pult.

§. 59.

Häufig stehen die Präpositionen auch in uneigentlicher Bedeutung; sie werden nicht immer von sinnlichen, sondern auch von geistigen Dingen gebraucht, z. B. auf Gott vertrauen; in Sorgen sein; er kann vor Furcht kaum reden.

Ich glaube an das Wort Gottes; ich glaube an Dich; es liegt nicht an mir; es fehlt nicht an Gelde.

Ich hoffe auf Dich; ich besteh auf meinem Willen; ich baue auf die Hülfe Gottes; ich verspreche es auf meine Ehre.

Ich bin in großer Sorge; stecke Dich nicht in große Sor-

gen; ich finde mein Glück in nützlicher Arbeit; ich setze meine Ehre in nützliche Thätigkeit.

S. 60.

Die *uneigentlichen Präpositionen* sind eigentlich *Nennwörter, Beiwörter oder zusammengesetzte Adverbia*. Die gebräuchlichsten sind folgende: *statt, wegen, kraft, laut, vermöge, während, ungeachtet, diesseits, jenseits, oberhalb, unterhalb, innerhalb, außerhalb, unweit, gemäß, gegenüber, zuwider, trotz*. Wir sagen z. B.:

statt des Geldes, wegen des bösen Wetters,
kraft meines Amtes, laut des Erkenntnisses,
vermöge Auftrages, während des Krieges,
ungeachtet alles Bittens, diesseit des Flusses,
innerhalb Landes, unweit der Stadt,
dem Befehle gemäß, dem Befehle zuwider,
der Stadt gegenüber, trotz dem Befehle und trotz des Befehls.

S. 61.

Diejenigen Wörter, durch welche wir Sätze und einzelne Satzglieder verbinden, heißen *Bindewörter oder Conjunctionen*, z. B. *und, daß, aber, denn, weil, so* u. Zur Verbindung zweier Sätze dienen auch die *Nebenwörter der Zahl und der Ordnung*, z. B. *erstens, ferner, hiernächst, und besonders die rückweisenden Fürwörter und die rückweisenden Nebenwörter*, z. B. *das Kleid, das Du trägst, der Ort, wo ich ihn fand*.

II. Die drei Satzarten und die Bestandtheile des Satzes.

S. 62.

Jede Rede, die einen vollständigen Sinn giebt, nennen wir einen Satz. Ein Satz ist es z. B., wenn es in der Bibel heißt: *Am Anfang schuf Gott Him-*

mel und Erde, oder in einem neuern Liede: der Mond ist aufgegangen; die goldenen Sterne prangen am Himmel hell und klar.

§. 63.

Es giebt drei Arten von Sätzen: behauptende, befehlende und ausrufende Sätze. Kürzer nennen wir sie: Behauptung, Befehl und Ausruf.

§. 64.

Durch die Behauptung drücken wir aus, was wir erkennen, durch den Ausruf, was wir fühlen oder empfinden, durch den Befehl, was wir wollen oder begehren.

Eine Behauptung ist es, wenn wir sagen: des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiß; oder wenn es in der Bibel heißt: ein böses Thier hat Joseph zerrissen. Ein Befehl ist es, wenn unser Heiland zum Sünder spricht: gehe hin und sündige hinfort nicht mehr! Ein Ausruf endlich ist es, wenn David sagt: Herr, wie sind deine Werke so groß und so viel!

Die Schüler geben an, welche Sätze eines Lesestücks Behauptung, Befehl oder Ausruf sind.

§. 65.

Der behauptende Satz spricht entweder ein Urtheil aus, z. B. Müßiggang ist aller Laster Anfang; oder er erzählt, was geschehen ist, z. B. Amerika ist durch Columbus entdeckt worden.

§. 66.

Der behauptende Satz ist entweder bejahend oder

verneinend; der behauptende Satz sagt aus, daß einem Gegenstande eine gewisse Aussage zukomme, der verneinende, daß sie ihm nicht zukomme.

§. 67.

Für die Bejahung bedarf es keiner besonderen Bezeichnung, denn sie liegt schon in dem Zeitworte, die Verneinung aber kann auf doppelte Weise ausgedrückt werden; man setzt entweder die Verneinung, gewöhnlich das Adverbium nicht, vor die Aussage; oder man setzt die Verneinung zu einem andern Satztheile, z. B. Gott ist nicht ein Mensch, daß er lüge; Niemand kann zween Herren dienen; ich habe der Keinen verloren, die du mir gegeben hast.

§. 68.

Der Befehl drückt nicht immer einen eigentlichen Befehl, sondern oft nur einen Rath, einen Wunsch, eine Ermunterung oder eine Aufforderung aus; er spricht aus, was ein Anderer thun soll, z. B. Leget die Lügen ab und redet die Wahrheit, ein Jeglicher mit seinem Nächsten! Der befehlende Satz kann, wie der behauptende, bejahend und verneinend sein, er kann ein Gebot oder ein Verbot enthalten, z. B. Laß Dich nicht blenden durch den Schein.

§. 69.

Der Ausruf ist ein Ausdruck für Gefühle verschiedener Art. Er bezeichnet z. B. das Gefühl der Bewunderung: Wie groß ist des Allmächt'gen Güte! das Gefühl des Verlangens: O daß ich tausend Zungen hätte! ein Gefühl des Unwillens oder des Schmerzes: z. B. O daß du warm oder kalt wärest!

§. 70.

In jedem Satze kommen zum mindesten zwei Vorstellungen vor:

1. der besprochene Gegenstand oder das Subject der Rede,
2. die Aussage oder das Prädicat.

In dem befehlenden Satze ist die angeredete Person das Subject. Es wird nur ausdrücklich gesagt, wenn es einen Gegensatz hat, z. B. gehe Du hin, denn die Andern haben keine Zeit.

Die Schüler werden angeleitet, Subject und Aussage der ihnen vorgelegten Sätze zu unterscheiden, und beide bestimmt anzugeben.

§. 71.

Das Subject oder den besprochenen Gegenstand bezeichnet man durch ein Nennwort, ein Fürwort oder ein anderes Wort, das die Stelle des Nennwortes vertritt, z. B. die Welt vergeht mit ihrer Lust; der Geizige wird seines Lebens nimmer froh.

§. 72.

Die Form, in der das Nennwort oder das Fürwort steht, wenn es Subject ist, heißt der Nennfall oder der Nominativus.

§. 73.

Durch die Aussage können wir dreierlei Dinge bestimmen:

- a. was der Gegenstand ist;
- b. wie er beschaffen ist;
- c. was mit ihm vorgeht, d. h. was er thut oder leidet.

§. 74.

Wenn wir bestimmen wollen, was der Gegenstand ist, so gebrauchen wir die Zeitwörter sein, werden,

bleiben *rc.*, in Verbindung mit einem Substantiv, z. B. Spanien ist ein Königreich; die Schweiz wurde ein Freistaat; der Bauer ist auch ein Mensch.

§. 75.

Wenn wir bestimmen wollen, wie der Gegenstand beschaffen ist, so gebrauchen wir die Zeitwörter sein, werden, bleiben *rc.* in Verbindung mit einem Beiworte oder Nebenworte, oder auch mit zusammengesetzten Ausdrücken, die eine Beschaffenheit bedeuten, z. B. dein Bruder war krank; wir blieben zu Hause; der Soldat ist gutes Muths; die Bank ist von Stein.

§. 76.

Wenn wir bestimmen wollen, was der Gegenstand thut oder leidet, so gebrauchen wir ein Zeitwort, z. B. der Mensch denkt, Gott lenkt.

Will man die Schüler anleiten, selbst Sätze zu bilden, so muß der Lehrer ihre Aufmerksamkeit auf bestimmte Gegenstände hinleiten, weil sonst nur inhaltsleere Sätze zum Vorschein kommen. Um z. B. Sätze zu bilden, in denen die Aussage ein Beiwort ist, werden Fragen folgender Art zu machen sein: Welche Eigenschaft legt ihr Gott bei? Was könnt ihr von einem Menschen aussagen, wenn ihr auf sein Alter, sein Vermögen, sein Benehmen, seine Thätigkeit seht? Was könnt ihr von einer Arbeit sagen, wenn ihr auf die Zeit oder Anstrengung, die sie fordert, auf die Lust oder Unlust, die sie hervorbringt, auf den Erfolg oder den Nutzen seht? Was könnt ihr von einem Baume sagen, wenn ihr auf seine Form, seine Blätter, seine Frucht seht? Was von einem Flusse, wenn ihr auf seine Größe, seine Geschwindigkeit seht? Welche Gegenstände könnt ihr fest, weich, hart, reich, arm nennen? In ähnlicher Art kann man mit Zeitwörtern und Nennwörtern verfahren.

§. 77.

Wenn unsere Behauptung recht bestimmt sein soll,

so müssen wir das Subjekt genau bezeichnen, das mit es nicht mit andern verwechselt werde. Zur genauern Bezeichnung des Subjektes gebraucht man:

1. Ein hinweisendes oder besitzanzeigendes Fürwort oder beide zugleich. Wir sagen z. B. mein Haus, dieses Haus, dieses mein Haus.
2. Ein Beiwort, welches die Stelle unmittelbar vor dem Nennwort erhält, z. B. der edle Herr, der eberne Panzer, der tiefe Rhein.
3. Ein Zahlwort, welches seine Stelle hinter den Fürwörtern, aber vor dem Eigenschaftsworte erhält, z. B. Diese meine vier Häuser; diese zwei ungleichen Brüder;
4. Eine Präposition mit dem, was dazu gehört, z. B. der Fels im Meer, eine Bank von Stein.
5. Ein anderes Nennwort, welches aus sagt, was der Gegenstand ist, z. B. König Karl, Robert der Schloffer. (Apposition oder Beisatz.)
6. Ein anderes Nennwort, welches anzeigt, wem der Gegenstand angehört, z. B. der Garten meines Vaters, der Wunsch meines Bruders.
7. Einen ganzen Satz, der durch ein zurückweisendes Fürwort mit dem Nennworte verbunden wird, z. B. Die Schuld, die Du einforderst.

§. 78.

Die Form des Nennwortes, durch die wir anzeigen, daß Jemand eine Sache angehöre, oder daß sie von ihm ausgehe, heißt der Besizfall oder der Genitivus.

§. 79.

Wenn die Aussage durch ein Nennwort ausgedrückt

wird, so kann dieses alle die Bestimmungen zu sich nehmen, die auch beim Subjekte vorkommen. Z. B. Jeder ist sein eigener Herr; jeder ist seines Glückes Schmidt; das war ein verkehrter Rath.

§. 80.

Wenn die Aussage durch ein Beiwort oder ein Zeitwort ausgedrückt ist, so kann dasselbe durch ein Adverbium der Art und Weise oder ein Adverbium des Grades genauer bestimmt werden, z. B. eine schmerzliche süße Empfindung; eine überaus große That; schnell fahren; weißlich rathen.

§. 81.

Alle diese Beisätze haben nur den Zweck die Aussage so genau als möglich zu bestimmen und zu begründen; keinesweges aber ist es auf bloße Erweiterung des Satzes abgesehen. Beisätze, die nichts zur Sache thun, setzt kein Mensch, der richtig denkt.

§. 82.

Manche Beiwörter und Zeitwörter und die davon abgeleiteten Nennwörter geben für sich noch keinen vollständigen Sinn. Wenn ich von einer Absicht spreche, so muß ich hinzufügen, worauf meine Absicht gerichtet ist; wenn ich von Jemand sage, er sei fähig, so muß ich hinzufügen, wozu er fähig ist; wenn ich von Jemand sage, er sei gereiset, so muß ich angeben, wohin er gereiset ist, und wenn ich sage, daß er gekauft habe, so muß noch hinzugefügt werden, was er gekauft hat.

Was man zu einem Beiwort, einem Zeitwort oder einem davon abgeleiteten Nennworte hinzufügen muß, damit der Sinn desselben vollständig werde, heißt dessen Ergänzung.

§. 83.

Die Ergänzungen der Nennwörter, Beiwörter und Zeitwörter werden häufig durch eine Präposition und ein dazu gehöriges Nennwort ausgedrückt, z. B. die Liebe zu Gott, das Streben nach Ruhm und Ehre, die Uebung in Wissenschaften und Künsten, dieser Mann ist in allen Künsten erfahren, aber er ist auch zu allen Verbrechen fähig; wir streben nach Ehre und Ruhm; wir ziehen fröhlich ins Feld; wir wandeln auf rechtem Wege; wir vertrauen auf Gott; wir setzen unsere Ehre in Tugend und Rechtschaffenheit.

§. 84.

Die Ergänzungen werden aber auch häufig durch Nennwörter und Fürwörter ohne Präposition ausgedrückt. Diese erhalten dann meist eine besondere Form, die man Fälle oder Casus nennt. z. B. die Erziehung der Jugend, ich traue deinen Worten, ich ehre den Fürsten.

§. 85.

Die Ergänzungen des Beiwortes und des Zeitwortes werden zuweilen durch den Besizfall oder den Genitivus ausgedrückt, z. B. er ist des Lebens müde; sei deines Todes eingedenk; freue dich deiner Jugend. Hier giebt die Ergänzung den Gegenstand an, von dem die Empfindung ausgeht und auf den sie auch wieder gerichtet ist.

§. 86.

Bei Nennwörtern steht als Ergänzung auch zuweisen das Supinum oder die Nennform des Zeitwortes mit dem Wörtchen zu, z. B. die Kunst zu leben.

§. 87.

Die Ergänzung giebt häufig auch an, für wen eine Sache geschieht, für wen etwas vorhanden ist, z. B. dem Bösewicht wird alles schwer; dem Feinde muß man eine goldene Brücke bauen; traue keinem Lügner; Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade.

§. 88.

Die Form des Nennwortes, durch die wir anzeigen, für wen etwas geschieht oder für wen etwas vorhanden ist, nennen wir den Zweckfall oder den Dativus.

§. 89.

Alle gegenständlichen Zeitwörter haben keinen vollständigen Sinn, wenn nicht der Gegenstand der Handlung genannt wird. Zu jedem gegenständlichen Zeitworte, wenn es in der thätigen Form steht, muß daher der leidende Gegenstand, an dem die Handlung vollzogen wird, hinzugesetzt werden.

§. 90.

Die Form des Nennwortes, die den leidenden Gegenstand bezeichnet, heißt der Zielfall oder der Accusativus.

§. 91.

Der Zielfall und der Zweckfall (Dativus und Accusativus).

cusativus) werden leicht mit einander verwechselt; beide sind aber so zu unterscheiden: Der Accusativus oder der Zielfall antwortet auf die Frage: an wem wird die Handlung vollzogen? der Dativus oder der Zweckfall antwortet auf die Frage: für wen? Wenn wir lesen, der Knecht hat erstochen den edlen Herrn, so können wir fragen: an wem wurde die Handlung verübt? Antwort: an dem edlen Herrn. Wenn wir aber lesen: dem Bösewicht wird Alles schwer, so können wir fragen: für wen wird Alles schwer? Antwort: für den Bösewicht, oder dem Bösewicht.

Statt des Zielfalles steht bei manchen Zeitwörtern zuweilen auch der Besizfall. Wir sagen z. B. ohne große Verschiedenheit des Sinnes: Genießet des Lebens, und: genießet das Leben; pfleget den Kranken, und: pfleget des Kranken. Vergl. S. 85.

§. 92.

Oft sind bei einem Satz auch noch die besonderen Umstände der Handlung zu erwähnen. Die wichtigsten Umstände aber sind Ort, Zeit, Veranlassung und Absicht. Diese aber werden ausgedrückt:

- a. durch Adverbia, z. B. wenn P. Flemming sagt: Morgen geht es auf die Reise, gestern war kein Sonnenschein, heute laßt uns unser sein;
- b. durch eine Präposition mit dem, was dazu gehört, z. B. Friedrich der Große starb in seinem 74ten Jahre zu Sans-Souci; bei ruhiger Ueberlegung finde ich, daß du dich in dieser Angelegenheit übereilt hast.
- c. durch einen ganzen Satz, z. B. Nachdem Napos

leon die meisten Staaten Europas unterjocht hatte, wendete er seine Waffen gegen Rußland.

Die den Sätzen beigefügten Bestimmungen des Ortes, der Zeit und der Absicht sind in der Regel dasjenige, worauf es dem Sprechenden ankommt. Sie sind nicht Erweiterung des Satzes, sondern die Hauptsache, um deren willen wir den ganzen Satz aussprechen.

§. 93.

In dem behauptenden Satz spricht der Redende selber ein Urtheil aus; er giebt an, ob und unter welcher Beschränkung einem Gegenstande eine Aussage zukommt.

Wenn ein Satz aber verlangt, daß der Angeredete sein Urtheil abgebe, so entsteht eine Frage, und eine Frage ist also ein Satz, welcher verlangt, daß der Angeredete ein Urtheil ausspreche.

Eine Behauptung ist es, z. B. wenn wir sagen: Du hast es gethan; eine Frage aber ist es, wenn wir sagen: Hast du es gethan?

§. 94.

Es giebt Fragen, auf die man mit Ja oder Nein antworten kann und wieder andere, auf die man mit einem ganzen Satz oder einem Satztheile antworten muß. Auf Fragen wie folgende: Hast du es gewußt? Willst du kommen? Ist es dein Ernst? kann man mit Ja oder Nein antworten. Aber auf Fragen wie folgende: Wer hat das gethan? Warum bist du nicht gekommen? Was hast du verloren? Für wen thust du das? &c. kann man nicht mit Ja oder Nein antworten, weil nur nach einem einzelnen Umstande gefragt wird.

Die Fragen, auf welche man mit Ja oder Nein antworten kann, unterscheiden sich schon durch den Ton, mit dem sie gesprochen werden. Die Stimme steigt bei solchen Fragen immer höher bis zum letzten Worte; bei andern Fragen geschieht das nicht. Man vergleiche folgende Fragen: Willst du mir's wohl glauben? und Warum willst du mir's nicht glauben?

§. 95.

Die Frage erkennt man an drei Merkmalen:

1. an dem fragenden Ton, mit dem sie gesprochen wird;
2. an den Fragewörtern, die ihr vorangehen, z. B. wer, was, wo, wie, welcher, warum?
3. an der Wortstellung. In der erzählenden Rede sagt man: er ist da! In der fragenden Rede heißt es: Ist er da?

§. 96.

Nicht auf alle Fragen erwartet man eine Antwort. Oft ist eine Frage nur eine lebhaftere Einkleidung einer Behauptung, eines Gefühls, eines Willens; solche Fragen aber heißen uneigentliche Fragen.

Eine uneigentliche Frage ist also ein Satz, der zwar die Form einer Frage hat und auch wie die Frage gesprochen wird, aber dem Sinne nach eine Behauptung, einen Befehl oder einen Ausruf enthält.

§. 97.

Die behauptenden Fragen sind entweder bejahend oder verneinend. Eine bejahende Frage ist folgende: Ist nicht der Leib mehr, denn die Speise? eine vernein-

nende: Kann man auch Trauben lesen von den Dornen? Eine Frage des Gefühls ist es, wenn es von Babylon heißt: Wie bist du vom Himmel gefallen, du schöner Morgenstern? Eine befehlende Frage ist es, wenn man sagt: Wirst du thun, was ich befohlen habe?

Suchet aus einem Lesebuche a) Beispiele von Fragen, auf die man mit Ja oder Nein antworten kann; b) Beispiele von Fragen, auf die man mit einem ganzen Satze antworten muß; c) Beispiele von bejahenden Fragen; d) Beispiele von verneinenden Fragen.

§. 98.

Bei allen Sätzen, sie mögen fragen oder behaupten, kommt auch noch in Betracht, ob sie allgemein oder nur mit Beschränkung ausgesprochen werden, d. h. ob sie von allen oder nur von einigen Gegenständen, ob sie unter allen Umständen oder nur unter gewissen Bedingungen gelten sollen. Das nennt man den Umfang der Sätze. Den Umfang, in dem eine Behauptung gelten soll, drückt man durch die unbestimmten Zahlwörter alle, einige, etliche, viele, keiner, oder durch die Adverbia immer, stets, meistens, oft, gewöhnlich, nie, niemals, zuweilen, oft auch durch eine Präposition mit ihrem Casus, oder durch einen Zwischensatz aus, z. B.: Dieser Versuch ist in den meisten Fällen vergeblich.

§. 99.

Oft will man auch den Grad der Ueberzeugung ausdrücken, mit der man eine Meinung behauptet; dies geschieht durch die Adverbia: vielleicht, vermuthlich, wahrscheinlich, gewiß, allerdings u. s. w., oder durch zusammengesetzte Ausdrücke, die als Adverbia angesehen werden können, z. B. meines Erachtens, meiner Meinung nach, ohne Zweifel &c.

§. 100.

Wenn wir eine Behauptung als zweifelhaft ausdrücken wollen, so gebrauchen wir zuweilen auch die Zeitwörter werden, dürfen, mögen, z. B. Es wird wohl genug sein; das möchte sich nicht schicken; das dürfte zu weit führen. Wir gebrauchen diese Ausdrücke aber nicht bloß dann, wenn wir unsere Behauptung für zweifelhaft halten, sondern überall, wo wir uns mit einer gewissen Mäßigung ausdrücken wollen.

III. Die Verbindung der Sätze untereinander.

§. 101.

Zwei oder auch mehrere Sätze werden häufig zu einem einzigen Gedanken verbunden, nämlich so, daß der eine den andern erweitert, beschränkt, berichtigt oder begründet. Zwei Sätze, die auf diese Weise mit einander verbunden sind, heißen beigeordnete (oder coordinirte) Sätze, z. B. Hannibal war ein großer Feldherr; aber Scipio, der Afrikaner, übertraf ihn an sittlicher Kraft.

§. 102.

Diejenigen Wörter, welche zur Verbindung der Sätze und einzelner Satzglieder dienen, heißen Bindewörter oder Conjunctionen. Von den Bindewörtern, durch welche beigeordnete Sätze mit einander verbunden werden, dienen einige zur Erweiterung, andere zur Beschränkung oder Berichtigung, an-

dere endlich zur Begründung des vorausgehenden Satzes.

§. 103.

Zur Erweiterung des vorausgehenden Satzes dienen folgende Bindewörter: und, auch, sowohl — als auch, nicht nur — sondern auch, theils — theils, weder — noch, je mehr — desto mehr.

Außerdem werden auch viele Adverbia, die eine Zeit oder eine Ordnung ausdrücken, zur Anknüpfung eines erweiternden Satzes, also als Bindewörter gebraucht, z. B. erstens, zweitens, dann, ferner, endlich.

§. 104.

Zur Beschränkung oder Berichtigung des vorausgehenden Satzes dienen folgende Bindewörter: aber, allein, dagegen, hingegen, doch, jedoch, dennoch, indessen, dessenungeachtet, nicht — sondern, oder, entweder — oder, sonst, wenn nicht, insofern u. Der Satz, der beschränkt oder berichtigt werden soll, hat häufig das Bindewort zwar bei sich. Dieses weist schon auf die nachfolgende Berichtigung hin.

§. 105.

Die Bindewörter, welche zur Begründung des vorausgehenden Satzes dienen, sind doppelter Art. Einige drücken einen Grund, und zwar am häufigsten einen Beweggrund aus, z. B. denn, daher, deswegen, deshalb, darum; andere, z. B. also, folglich, mithin, demnach, drücken eine Folgerung oder einen Schluß aus.

Suchet aus dem Lesebuche a) Beispiele von Sätzen, von de

nen der eine zur Erweiterung des andern dient; h) Beispiele von Sätzen, von denen der eine den andern beschränkt oder berichtigt; c) Beispiele von Sätzen, von denen der eine die Begründung des andern enthält, und zwar bestimmt:

- 1) Sätze, die einen Grund,
- 2) Sätze, die eine Folgerung enthalten.

§. 106.

Wenn zu mehreren Subjecten ein gemeinschaftliches Prädicat gehört, oder einem Subject mehrere Prädicate beigelegt, oder wenn endlich zu einem Prädicate mehrere Ergänzungen gesetzt werden, so nennt man das Ganze wohl einen zusammengezogenen Satz, z. B. Schönheit, Ehre, Ruhm und Macht sind eitel. Seht doch den Lügner — wie er sich windet und dreht. Er achtet nichts, weder Liebe, noch Wahrheit, weder Recht, noch Billigkeit.

Die Benennung „zusammengezogener Satz“ ist aber nicht passend; denn solche Sätze entstehen nicht durch Zusammenziehung, sondern durch Häufung der Subjecte, der Prädicate und ihrer Bestimmungen.

§. 107.

Oft steht ein Satz statt eines einzelnen Satzgliedes. Sagen wir z. B.: Wer nicht hören will muß fühlen, so ist der Satz, wer nicht hören will, nur Umschreibung des Subjects, und man könnte dafür sagen: Der Unfolgsame muß fühlen. Sagen wir aber: Wüßtest du doch, was zu deinem Frieden dient, so ist der zweite Satz nur eine Ergänzung zu dem Zeitworte wissen, und steht also statt des Gegenstandes, der bei wissen genannt werden muß.

§. 108.

Ein Satz, der statt eines einzelnen Satzgliedes steht, heißt ein untergeordneter oder ein Nebensatz (im weiteren Sinne). Ein Satz, dessen Glieder zum Theil ganze Sätze sind, heißt ein zusammengesetzter Satz. „Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut“ ist ein zusammengesetzter Satz, denn das Subject (wer Gott vertraut) ist durch einen ganzen Satz ausgedrückt. Es ist unrichtig, wenn man sagt, dieser Satz bestehe aus zwei Sätzen, denn der erste Satz ist noch keine vollständige Rede, und der zweite hat ohne den ersten kein Subject.

§. 109.

Die untergeordneten Sätze stehen entweder statt eines Nennwortes oder statt eines Beiwortes, oder statt eines Nebenwortes; es giebt daher drei Arten untergeordneter Sätze.

§. 110.

Ein Satz, der statt eines Nennwortes steht, heißt ein Substantivsatz oder ein Nennsatz, denn er nennt den Gegenstand der Rede. Die Nennsätze stehen entweder statt des Subjects, z. B. Wer dem Andern eine Grube gräbt, fällt oft selbst hinein; oder als Ergänzung nach Beiwörtern oder Zeitwörtern, besonders solchen, die ein Sagen, Denken oder Meinen ausdrücken, z. B. ich hoffe noch immer, daß du meinen Wunsch erfüllen wirst; ich schäme mich, daß ich mich so übereilt habe.

Suchet aus eurem Lesebuche Beispiele von Nennsätzen.

§. 111.

Der Nennsatz oder Substantivsatz wird mit dem

Verbum des Satzes gewöhnlich durch das Bindewort daß oder durch ein Fragewort verbunden, z. B. Copernicus bewies zuerst mit überzeugenden Gründen, daß die Erde sich um die Sonne bewege. Man glaubt es nicht, zu welchen Thorheiten der Aberglaube verleitet.

§. 112.

Einen Nennsatz, der mit dem Verbum des Hauptsatzes durch ein Fragewort verbunden ist, nennt man zuweilen auch eine indirecte oder eine anführende Frage, weil man einen solchen Satz auch als Frage einkleiden kann. Statt des Ausdrucks: „ich weiß nicht, ob er kommen wird,“ kann man sagen: ich weiß keine Antwort auf die Frage: wird er kommen?

§. 113.

Wenn man die Worte eines Andern so anführt, als wenn er selber spräche, so nennt man dies die unmittelbare Anführung oder die directe Rede. Wenn man aber den Inhalt einer Rede, oder was Jemand gedacht, geglaubt oder geäußert hat, bloß erzählend anführt, so entsteht die mittelbare Anführung oder die indirecte Rede.

Eine directe Rede ist folgende: Der verlorne Sohn sprach zu seinem Vater: ich habe gesündigt im Himmel und vor dir; ich bin hinfort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heiße. Eine indirecte Rede würde entstehen, wenn es hieße: Der verlorne Sohn sprach zu seinem Vater, er habe gesündigt im Himmel und vor ihm; er sei hinfort nicht mehr werth, daß er sein Sohn heiße.

Suchet aus eurem Lesebuch Beispiele der directen und der indirecten Rede.

Umwandelt die directe Rede in die indirecte, und umgekehrt die indirecte Rede in die directe.

§. 114.

In der indirecten Rede steht das Zeitwort in der abhängigen Redeweise, wobei das Bindewort „daß“ häufig weggelassen wird; z. B. Cäsar hoffte noch immer, Pompejus werde seine Vorschläge annehmen. So sagen wir auch: Er strafte ihn, weil er seinen Befehl übertreten habe, und zeigen durch die abhängige Redeweise an, daß der Strafende selbst diesen Grund angegeben habe.

§. 115.

In manchen Fällen kann man sowohl die anzeigende als die abhängige Redeweise gebrauchen, jedoch mit einer kleinen Verschiedenheit des Sinnes. Wir sagen z. B. Niemand zweifelt, daß er die Sache verschuldet hat; hier ist der Sinn: er hat die Sache verschuldet, und Niemand zweifelt daran. Wir sagen aber auch: Niemand zweifelt daran, daß er die Sache verschuldet habe, und hier ist der Sinn: Niemand zweifelt an der Richtigkeit der Behauptung, daß er die Sache verschuldet habe. Im ersten Falle drückt der angehängte Satz unsere eigene Meinung aus, im letztern nur, was Andere gedacht oder gesagt haben.

Eben so unterscheiden sich folgende Ausdrücke: Er wußte nicht, daß es verboten war, und: er wußte nicht, daß es verboten sei; ferner: Er fühlte wohl, daß er Unrecht hatte, und: er fühlte wohl, daß er Unrecht habe.

Fehlerhaft ist es, wenn man sagt: ich sage dir, daß die Sache sich so verhalte, denn hier spreche ich

meine eigene Meinung aus; richtig aber ist: ich sagte ihm, daß die Sache sich so verhalte, denn hier führe ich meine Meinung gerade so an, wie ich die Meinung eines Dritten anführen würde.

§. 116.

Statt der abhängigen Redeweise setzt man in der indirecten Rede oft die bedingende, wenn die abhängige Redeweise keine unterscheidende Form hat. Z. B. Dein Freund behauptet, er habe von der Sache keine Kenntniß gehabt; er denke, man werde es ihm verzeihen. Dagegen heißt es: deine Freunde behaupten, sie hätten von der Sache keine Kenntniß gehabt; sie dächten, man werde es ihnen verzeihen.

In beiden Fällen hat man eine indirecte Rede; im ersten steht die abhängige Redeweise, weil „er habe“ und „er denke“ sich von der Form der anzeigenden Redeweise er hat und er denkt hinlänglich unterscheidet. Wollte man im zweiten Falle sagen: es wird behauptet, sie haben von der Sache keine Kenntniß gehabt, sie denken, man werde es ihnen verzeihen, so sähe dies wie eine directe Rede aus; darum nimmt man die Formen der bedingenden Redeweise, um es recht fühlbar zu machen, daß man fremde Meinungen anführt.

§. 117.

Die Nennsätze werden oft durch das Supinum verkürzt. Z. B. Es ist doch häßlich ein Lügner zu sein. Vollständig würde man sagen: es ist häßlich, daß man ein Lügner ist. Diese Verkürzung findet am häufigsten Statt nach Zeitwörtern wie folgende: bitten, rathen, warnen, erinnern, wünschen, hoffen,

fürchten, beabsichtigen, glauben, versichern; ferner nach den Nennwörtern und Eigenschaftswörtern, die eine Ergänzung erfordern, z. B. er rieth mir zu reisen; ich hoffte zu kommen; er versicherte Alles gethan zu haben; die Hoffnung zu gewinnen; die Furcht seinem Herrn zu missfallen; er ist geschickt Pläne zu schmieden, fähig Alles zu unternehmen u. s. w. Alle diese Sätze können durch das Bindewort daß in einen vollständigen Satz verwandelt werden, z. B. er rieth mir, daß ich reisen möchte u. s. w.

§. 118.

Vor einen durch das Supinum verkürzten Nennsatz können auch die Präpositionen um und ohne gesetzt werden, z. B. der Mensch lebt nicht, um zu essen; er ist, um zu leben. Er ist zu stolz, um zu bitten, zu bescheiden, um zu fordern. Er ging fort, ohne sich umzusehen, er that es, ohne mich zu fragen.

Solche verkürzte Sätze lassen sich durch damit, auf daß, ohne daß auflösen; z. B. der Mensch lebt nicht, damit er esse. Er ist zu stolz, als daß er bitten sollte. Er ging fort, ohne daß er fragte.

Suchet aus dem Lesebuche Beispiele verkürzter Nennsätze.

§. 119.

Ein Satz, der statt eines Beiwortes steht, kann ein beiwörtlicher, ein Adjektivsatz, oder ein Zwischensatz heißen. Ein Adjektivsatz wird mit dem Worte, zu dem er gehört, durch ein zurückweisendes Fürwort, oder ein zurückweisendes Umstandswort, z. B. wo, wohin, woher, verbunden, und heißt deshalb auch ein Relativsatz oder ein zurückweisender Satz, z. B. die

Freundschaft, die der Wein gemacht, währt, wie der Wein, nur eine Nacht. Kennst du das Land, wo die Citronen blühen?

§. 120.

So wie das Beiwort häufig als Nennwort steht, so vertritt auch der beiwörtliche Satz häufig die Stelle eines Nennsatzes; z. B. wer nie sein Brot mit Thränen aß etc. Dieser Satz würde vollständig heißen: Derjenige, der nie sein Brot mit Thränen aß; der angehängte Satz wäre dann eigentlich ein Adjectivsatz. Sagen wir aber: Wer nie sein Brot mit Thränen aß, so wird dieser Satz Umschreibung des Subjects, d. h. er ist ein Nennsatz. Eben so ist es, wenn wir sagen: Bedenke, was du mir versprochen hast. Wessen das Herz voll ist, deß geht der Mund über.

§. 121.

Oft stellt man den beiwörtlichen Nebensatz, der die Stelle eines Nennwortes vertritt, im Satze voran, und weist dann durch das Fürwort der, die, das auf den vorangeschickten Satz zurück, z. B. wer den Schaden nicht weiß zu meiden, der muß ihn leiden; oder: wer sich auf seinen Gott verläßt, deß Hoffnung stehet felsenfest.

Suchet in eurem Lesebuche a) Beispiele von beiwörtlichen Sätzen; b) Beispiele beiwörtlicher Sätze, die statt eines Nennsatzes stehen; c) Beispiele solcher beiwörtlichen Sätze, auf die ein Fürwort zurückweist.

§. 122.

Die zurückweisenden Sätze, deren Subject ein Nennwort im Hauptsatze ist, lassen sich verkürzen, indem

man sie als einen Beisatz zu diesem Nennworte ausdrückt, z. B. ein Krieg, unbedeutend in seinem Anfang, aber verderblich in seinen Folgen. Ein Feind aller Pracht, schränkte Friedrich Wilhelm seinen Haushalt auf das Nothwendigste ein. Solche Sätze werden gewöhnlich durch ein zurückweisendes Fürwort aufgelöst, oft aber kann man sie auch durch ein Bindewort auflösen. Man kann z. B. sagen: Friedrich Wilhelm, welcher ein Feind aller Pracht war, schränkte seinen Haushalt ein; aber auch: weil Friedrich Wilhelm u. s. w.

Suchet im Lesebuch Beispiele von verkürzten beiwörtlichen Sätzen, und beiwörtliche Sätze, die sich verkürzen lassen.

§. 123.

Ist das Prädicat des Nebensatzes ein Zeitwort, so muß es bei der Verkürzung in das Participium verwandelt werden, z. B. der Noth gehorchend, komm' ich her zu Euch. Gib mir ein Herz voll Zuversicht, erfüllt mit Lieb' und Ruhe.

§. 124.

Das Participium, welches mit „haben“ verbunden wird, kann nie so gebraucht werden, daß es ein Thun bedeutet, wohl aber das Participium, welches mit sein verbunden wird. Man kann z. B. sagen: Ein eben angekommener Fremdling; der gefrorene Fluß; der heimgegangene oder verstorbene Freund, weil es im Perfectum heißt: Ich bin angekommen; der Fluß ist gefroren; der Freund ist verstorben oder heimgegangen. Aber man kann nicht sagen: Der sich mit Ruhm bedeckte Soldat, denn es heißt: Der Soldat, der sich mit Ruhm bedeckt hat; auch kann man nicht sagen: Die Statt gefundene

Prüfung, denn es heißt: Die Prüfung, welche Statt gefunden hat.

§. 125.

Ein Satz, durch den wir einen Nebenumstand in einem andern Satze bestimmen, steht statt eines Nebensatzes oder eines Adverbiums, und kann daher ein nebenwörtlicher, ein Adverbialsatz oder ein Nebensatz (im engeren Sinne) heißen.

§. 126.

Die Nebensätze werden mit dem Hauptsatz durch mancherlei Bindewörter verbunden. Diese Bindewörter drücken am häufigsten folgende Umstände aus:

- 1) eine Zeit, z. B.: als, da, wann, indem, nachdem, indes, während, ehe, bevor, seit, seitdem, so lange als;
- 2) eine Vergleichung oder Beschreibung, als: so, sowie, gleichwie, als, als ob, so daß;
- 3) eine Ursache, einen Grund, z. B.: weil, da, indem;
- 4) einen Zweck, z. B.: daß, damit, auf daß;
- 5) eine Bedingung, z. B.: wenn, insofern, falls;
- 6) ein Zugeständniß oder eine Beschränkung, z. B.: obgleich, wenn gleich, wiewohl, insofern, wie sehr auch, es sei denn, daß.

Suchet aus dem Lesebuche Nebensätze, die a) eine Zeit, b) eine Vergleichung, c) eine Ursache, einen Grund, d) einen Zweck, e) eine Bedingung, f) ein Zugeständniß oder eine Beschränkung ausdrücken.

§. 127.

Bei den Bedingungssätzen und den einräumenden

Sätzen läßt man häufig die Conjunctionen fort, stellt dann aber das Zeitwort in der Rede voran, z. B. hat er es gethan, so mag er's auch verantworten. Sei er auch noch so gelehrt, so darf er darum doch nicht Andere verachten.

§. 128.

In den Bedingungsätzen will man zuweilen bemerklich machen, ob man das Zutreffen einer Bedingung für wahrscheinlich hält oder nicht.

Hiob sagt zu seinen Freunden: irre ich, so irre ich mir, und läßt es unentschieden, ob er sich irre oder nicht. Sagt Jemand: sollte ich mich irren, sollte ich mich geirrt haben, so giebt er die Möglichkeit eines Irrthums zu; sagt er aber: wenn ich mich auch geirrt hätte, so deutet er damit an, daß er sich wohl nicht geirrt habe. Wenn aber Jemand sagt: wenn ich's gethan hätte, so würde ich es sagen, so liegt darin die bestimmte Aeußerung: ich habe es nicht gethan.

Man setzt also in den Sätzen, die eine Bedingung ausdrücken, die anzeigende Redeweise, wenn man das Zutreffen der Bedingung ganz unentschieden läßt; man setzt die Umschreibung durch sollte, wollte u. s. w., wenn man das Zutreffen als möglich ansieht, und man setzt die bedingende Redeweise, wenn man das Eintreffen der Bedingung bestreitet.

§. 129.

Wenn der Satz, der die Bedingung enthält, in der bedingenden Redeweise steht, so gebraucht man auch in dem Nachsatz die bedingende Redeweise; z. B. Wärest du klug gewesen, so wärest du zu Hause geblieben.

§. 130.

Man bedient sich der bedingenden Redeweise oft, wenn auch keine Bedingung ausdrücklich ausgeführt ist; man kann in solchen Fällen aber eine Bedingung hinzudenken, z. B. Wer da ärgert dieser Geringsten einen, die an mich glauben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt würde und er ersäufet würde im Meer, da es am tiefsten ist. Dasselbe geschieht auch in Fragen, die wir mit einigem Zweifel aussprechen, z. B. Wär's möglich? könnt ich nicht mehr wie ich wollte?

§. 131.

Auch bei Voraussetzungen und Wünschen bezeichnet man durch die Redeweise, ob man das Zutreffen der Annahme für möglich oder unmöglich hält. Sagt der Eine: gesetzt, er verliere den Proceß, und ein Anderer: gesetzt, er verlore den Proceß, so sagen beide: wir wollen uns den Fall denken, daß er den Proceß verliere. Der Erstere aber meint dabei: es ist noch ganz unentschieden, ob es geschehen werde; der Andere denkt: es wird aber wohl nicht geschehen.

Wer zu Jemanden spricht: möge dein Vorhaben gelingen, oder: es gehe dir wohl, der denkt sich die Erfüllung seines Wunsches als möglich. Wer da sagt: möchte die Nachricht doch unwahr sein, der drückt schon einige Zweifel aus, er fürchtet, die Nachricht werde wahr sein. Wer sagt: hätte er doch meinen Rath befolgt, der deutet damit an, er hat ihn nicht befolgt.

§. 132.

In den Nebensätzen, die eine Absicht oder einen

beabsichtigten Erfolg ausdrücken, gebraucht man die abhängige Redeweise, z. B. Sehet zu, daß euch Niemand verführe. Es ist nicht der Wille eures Vaters im Himmel, daß Jemand von diesen Kleinen verloren werde.

§. 133.

Auch die nebenwörtlichen Sätze werden häufig verkürzt, besonders diejenigen, welche eine Vergleichung, eine Beschränkung oder eine Beschreibung ausdrücken.

Es heißt z. B.: Wie die Kohlen eine Glut und Holz ein Feuer, also richtet ein zänkischer Mensch Haader an. Hier ist in dem Nebensatz das Zeitwort „arrichtet“ ausgelassen, weil man es leicht aus dem Hauptsatz hinzudenkt. Zu weit getrieben, verfehlt die Strenge ihres weisen Zwecks, und allzu straff gespannt, zerspringt der Bogen, d. i., wenn man die Strenge zu weit treibt, so verfehlt sie ihren Zweck; wenn man den Bogen zu straff spannt, so zerspringt er; oder auch: die Strenge die zu weit getrieben wird, verfehlt ihren Zweck, und der Bogen, den man allzu straff spannt, zerspringt.

Man sagt auch: die Hand am Schwerte, Zorn und Wuth im Angesicht, trat er vor den Feldherrn. Den Blick zu Gott gewendet, hoffte er nichts mehr von der Welt. Das kann man auflösen: indem er den Blick zu Gott gewendet hatte u., oder auch in zwei Hauptsätzen: er hatte den Blick zu Gott gewendet und hoffte nichts mehr von der Welt. So kann man auch sagen: Dies alles vorausgesetzt, ist meine Meinung diese. Das kann man so auflösen: wenn dies alles vorausgesetzt wird.

Suchet Beispiele abgekürzter nebenwörtlichen Sätze.

§. 134.

Bei der Verkürzung der beiwörtlichen und nebenwörtlichen Sätze muß man sehr darauf achten, daß die Rede nicht zweideutig werde; dies geschieht aber, wenn man nicht deutlich sieht, auf welches Nennwort sich das Particip oder das Beiwort beziehen soll. Man sagt z. B. ganz richtig: ich kann dir, meinem Feinde, nicht trauen; ich will dich, den Bekümmerten und Gedrückten, nicht beunruhigen; wenn gleich mein Feind, hat er mir doch genügt. Wenn Schiller sagt:

Er tritt zum Grafen, rasch zur That

Und offen des Verführers Rath,

so können die Beiwörter „rasch“ und „offen“ auf die mit Er angeedeutete Person gehen; der Zusammenhang aber zeigt, daß sie auf den Grafen gehen sollen. Zweideutig und lächerlich aber wäre es, wenn man sagte: Menalkas trieb seine Heerde brüllend in den Wald, denn das klingt als ob Menalkas, der Hirt, nicht die Heerde, gebrüllt habe. Fehlerhaft sind auch folgende Verkürzungen: Eigensinnig auf seinem Sinn beharrend, überließ der Vater ihn seinem Schicksal, denn der Nebensatz soll auf die Person gehen, die der Vater ihrem Schicksal überließ; nach der Grammatik aber kann man es nur auf den Vater selbst beziehen.

§. 135.

Von den Nebensätzen sind noch die eingeschobenen Sätze zu unterscheiden, z. B. das ist ja wunderbar, sagte der Vater, daß ihr mich fragt. Der General, ich habe es noch nicht vergessen, trat plötzlich zu uns herein, und wir alle, so sehr waren wir erschrocken, blieben unbeweglich am Tische sitzen.

Solche eingeschobenen Sätze hängen zwar dem Gedanken nach mit der ganzen Rede zusammen, sie sind aber durch kein Bindewort mit dem übrigen Satze verbunden.

§. 136.

Die Nebensätze können als Zwischensätze in den Hauptsatz eingeschoben werden, z. B. ich habe ihm das Darlehn, falls er meine Bedingungen erfüllt, versprochen; sie können aber auch dem Hauptsatze nachfolgen, z. B. er thut, als ob er Allen zu befehlen hätte; sie können endlich auch dem Hauptsatze vorangehen, und zwar so, daß der Hauptsatz mit dem Nebensatze durch „so“ verbunden wird, z. B. wenn du das Leben liebst, so verschwende die Zeit nicht; denn aus Zeit besteht das Leben.

§. 137.

Wenn der Nebensatz voransteht, und der Hauptsatz ihm nachfolgt, so nennt man den ersteren den Vorderatz, den letzteren aber den Nachsatz.

§. 138.

Eine Verbindung mehrerer Haupt- und Nebensätze, die nur einen Hauptgedanken ausdrückt, heißt eine Periode oder ein Satzgefüge. Eine Periode entsteht:

- a. durch Verbindung mehrerer Vorderätze und Nachsätze;
- b. durch Einschaltung eines oder mehrerer Zwischensätze in einen Hauptsatz.

Beispiele von Perioden sind folgende Sätze: als die Kreuzfahrer den indischen Waaren einen neuen Weg

durch die mittelländische See öffneten, die italienischen Staaten diesen fruchtbaren Handelszweig an sich rissen, und in Deutschland die große Hanse zusammentrat, da wurden die Niederlande der wichtige Stapelplatz zwischen Norden und Süden. — Ein Mensch, der übel haushält, befindet sich in der Dunkelheit sehr wohl; er mag die Posten, die er schuldig ist, nicht gern zusammenrechnen.

§. 139.

Eine Periode muß leicht zu übersehen sein, und die einzelnen Glieder müssen ein gewisses Ebenmaaß haben, d. h., es muß nicht ein Theil unverhältnißmäßig lang, der andere unverhältnißmäßig kurz sein. Wenn viele Zwischensätze in einander geschachtelt werden, so läßt sich der Satz nicht leicht übersehen, und wenn auf eine lange Reihe von Vorderätzen ein ganz kurzer Nachsatz folgt, so wird das Ebenmaaß der Sätze gestört.

IV. Von der Wortfolge und Betonung.

§. 140.

Die Wörter des Satzes folgen in einer gewissen Ordnung auf einander, die sich nach der Wichtigkeit und Beschaffenheit der Satztheile richtet. Diese Ordnung nennen wir die Wortfolge.

§. 141.

In der gewöhnlichen ruhigen Rede erhält das Subject die erste und die Aussage die zweite Stelle; denn zuerst muß man den Gegenstand nennen, und dann erst kann man etwas von ihm aussagen. Hat die Aus-

sage ein Hülfszeitwort bei sich, so steht dieses zwischen dem Subject und der eigentlichen Aussage. Z. B.:

Der Mensch denkt, Gott lenkt.

Das Leben ist ernst.

Der Baum hat geblüht.

Der Baum wird blühen.

Der Vater ist krank gewesen.

§. 142.

Diejenige Ordnung der Satzglieder, bei welcher das Subject voran steht und die Aussage nachfolgt, heißt die gerade Wortfolge. Die umgekehrte Wortfolge ist die, bei welcher die Aussage voransteht und das Subject nachfolgt. Z. B. Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst.

Wenn die Aussage aus einem Hülfszeitwort mit dem Infinitivus oder dem Particip besteht, so stellt man in der umgekehrten Wortfolge bloß das Hülfszeitwort voran, und läßt den Infinitiv oder das Particip nach dem Subjecte folgen. Z. B. habt ihr es nicht verstanden? Werdet ihr kommen?

§. 143.

Die umgekehrte Wortfolge tritt ein:

1. wenn man die Aussage besonders hervorheben will, z. B. Schön ist das Feld zur Frühlingszeit;
2. wenn man das Subject bloß im Allgemeinen durch ein tonloses „es“ ausdrückt, und es dann zum zweiten Male mit größerem Nachdruck ausspricht, z. B. Es reden und träumen die Menschen gar viel;
3. in den Fragesätzen und in ausrufenden Sätzen,

z. B. Warum willst du draussen stehen? Wie groß ist des Allmächtigen Güte! Wie schön leuchtet der Morgenstern!

4. in den Bedingungsätzen, wenn sie ohne Bindewort stehen, z. B. Soll dein Thun mir wohlgefallen, so gebeut den Gliedern allen. In der geraden Wortfolge würde man sagen: wenn dein Thun mir wohlgefallen soll.

Zu den Bedingungsätzen gehören auch die Sätze, durch die man etwas einräumt, z. B. Sei dein Versprechen ehrlich gemeint oder nicht, ich will nicht zweifeln;

5. wenn irgend ein Satztheil seiner besonderen Wichtigkeit wegen vorangestellt wird, und daher auch in allen eingeschalteten Sätzen. So wollte es Gott. Deshalb frage ich dich. Mir nach, spricht Christus, unser Held.

Suchet aus einem Abschnitt eures Lesebuchs diejenigen Sätze, welche die gerade Wortfolge haben.

Suchet aus einem andern Abschnitt Sätze, welche die umgekehrte Wortfolge haben, und gebt nach §. 143 den Grund an, weshalb hier die umgekehrte Wortfolge steht.

§. 144.

Die Wortfolge des Nebensatzes unterscheidet sich von der Wortfolge des Hauptsatzes dadurch, daß in dem Nebensatz das Hülfswort die letzte Stelle erhält. Im Hauptsatz sagen wir: ich habe ein Haus gekauft, im Nebensatz: weist du, daß ich ein Haus gekauft habe?

Suchet aus einem Abschnitte des Lesebuchs Beispiele für die Wortfolge des Nebensatzes und zwar zuerst solche, die statt eines Hauptwortes, dann solche, die statt eines Beiwortes, dann solche, die statt eines Nebenwortes stehen.

§. 145.

Diejenigen Beisätze des Nennwortes, welche die Form eines Beiwortes haben (das eigentliche Beiwort, das Zahlwort, das Fürwort, der Artikel), stehen der Regel nach vor dem Nennwort. Kommen mehrere Bestimmungen dieser Art zusammen, so erhält das hinweisende Fürwort die erste, das besitzanzeigende die zweite, das Zahlwort die dritte und das Beiwort die letzte Stelle, z. B. Dieses mein neues Haus; diese meine drei alten Freunde.

§. 146.

Stehen vor einem Nennwort mehrere Beiwörter, so steht dasjenige voran, dem die übrigen untergeordnet sind, die übrigen können in beliebiger Ordnung stehen. Man muß daher immer darauf achten, ob von mehreren Beiwörtern eines dem andern untergeordnet ist oder nicht. Wir sagen z. B. eine nahrhafte, gesunde Speise; aber eben so gut: eine gesunde, nahrhafte Speise, weil hier keines der beiden Beiwörter dem andern untergeordnet ist. Dagegen sagen wir: ein rüstiger alter Mann, nicht umgekehrt: ein alter rüstiger Mann, denn wir meinen einen alten Mann, der, ungeachtet seines Alters, noch rüstig ist, d. h. das Beiwort soll nicht bloß auf das Nennwort Mann, sondern auf die zusammengesetzte Vorstellung „alter Mann,“ bezogen werden.

Wenn ein Nennwort durch mehrere Beiwörter oder durch Participia bestimmt wird, so stellt man diese Bestimmungen oft hinter das Nennwort; sie verlieren dann aber ihre Biegung, z. B. ein Fürst, bieder und hochherzig, und keiner Schmeichelei zugänglich.

Stellungen, wie folgende: der Krieg, der verderbliche, kommen nur in der Sprache der Dichter vor.

§. 147.

Diejenigen Beisätze des Nennwortes, die eigentlich Ergänzungen sind, namentlich der Genitivus, die Präposition mit ihrem Casus, und das Supinum stehen hinter dem Worte, zu dem sie gehören, z. B. der Garten meines Vaters, die Liebe zu Gott, die Kunst zu leben.

In der feierlichen Rede und in der Sprache der Dichter wird jedoch der Genitivus häufig vorangestellt, besonders wenn man das Wort, von dem der Genitivus abhängt, hervorheben will, z. B. wir haben des Tages Last und Hitze getragen. Ihr nennt euch fremd in Englands Reichsgesetzen; in Englands Unglück seid ihr wohl bewandert.

§. 148.

Die Nebenwörter, durch die ein Beiwort näher bestimmt wird, behalten ihre Stelle immer vor demselben, weil sie mit diesem gleichsam ein einziges Wort bilden, z. B. diese Nachricht ist mir überaus angenehm; das ist eine überaus angenehme Nachricht.

§. 149.

Die Nebenwörter, durch die ein Zeitwort näher bestimmt wird, stehen hinter demselben; wenn jedoch die Aussage aus einem Hülfszeitwort mit einem Infinitivus oder einem Particip besteht, so steht das Nebenwort zwischen dem Hülfswort und dem übrigen Theile der Aussage. Wir sagen z. B. ich that es oft; wir fahren

nicht schnell, dagegen sagen wir: ich habe es oft gesehen; ich bin nicht schnell gefahren.

Dies gilt auch von denjenigen Nebenwörtern, die man als Vorsylben eines Zeitwortes betrachtet. Wir sagen: ich werde vorangehen; aber ich ging voran; ich bin zurückgekommen; aber ich komme zurück.

§. 150.

Die Ergänzungen des Zeitwortes, die durch den Genitiv, Dativ und Accusativ oder durch eine Präposition mit ihrem Casus gebildet werden, stehen wie die Nebenwörter hinter dem Zeitworte, so lange dieses eine einfache Form hat, z. B. Ich gebe dir diesen Rath; wer gab dir diesen unglücklichen Rath? Wenn aber das Zeitwort ein Hülfsverbum bei sich hat, so treten die Ergänzungen zwischen das Hülfswort und den übrigen Theil der Aussage, z. B. Wer hat dir diesen Rath gegeben?

Der Nebensatz behält auch in diesem Falle die Eigenthümlichkeit, daß das Hülfsverbum die letzte Stelle einnimmt, z. B. Wer dir diesen Rath gegeben hat, ist nicht dein Freund.

Der Zweck dieser Wortstellung ist, das Zusammengehörige genau zu verbinden und die Aufmerksamkeit des Zuhörers bis ans Ende des Satzes gespannt zu erhalten.

§. 151.

Zwischen den Ergänzungen des Zeitwortes, die auf den ganzen Satz gehen, findet auch eine gewisse Rangordnung Statt. Voran stehen gewöhnlich die Bestimmungen der Zeit, des Ortes und der Ursach, und es

folgt dann der betheiligte Gegenstand (der Dativus), auf diesen der leidende Gegenstand (der Accusativus), nach diesem der Genitivus oder die Präposition mit ihrem Casus, z. B. Ich habe neulich, auf der Leipziger Messe, und zwar nach dem Rath meines Freundes, für meinen Bruder viele Waaren eingekauft. Wie konntest du neulich, noch dazu ohne hinreichende Gründe, einen so achtbaren Mann der Partheilichkeit beschuldigen?

§. 152.

Wohllklang, Deutlichkeit und besondere Wichtigkeit einer Vorstellung führen mancherlei Veränderungen in der Wortstellung herbei. Wir sagen z. B. nicht: Sage mir es, sondern: sage es mir, weil man den Satz nicht gern mit einem unbedeutenden tonlosen Worte schließt. Einen Zwischensatz stellt man gern so nahe als möglich zu dem Worte, zu dem er gehört. Wir sagen ganz richtig: Wie beschuldigst du doch einen ehrlichen Mann einer solchen That! Aber wenn zu dem Worte Mann noch ein Zwischensatz hinzukommen soll, so stellt man den Zwischensatz etwa so um: Wie beschuldigst du doch solcher That einen rechtschaffenen Mann, dessen Leben bisher ohne Vorwurf gewesen ist!

§. 153.

Wenn irgend ein Satztheil dem Sprechenden besonders wichtig ist, so stellt er diesen oft an die Spitze des ganzen Satzes und es tritt dann immer die umgekehrte Wortfolge ein, z. B. Mein Leben will ich daran wagen, meine Ehre nicht.

§. 154.

Zur richtigen Betonung des Satzes gehört:

1. man muß den Satz richtig gliedern, d. h. man muß die einzelnen Satzglieder kenntlich machen, und nie das Zusammengehörige trennen;
2. man muß die einzelnen Wörter und Satzglieder richtig betonen, d. h. man muß die wichtigern Vorstellungen durch einen stärkern Druck der Stimme hervorheben und das Verhältniß der Sätze und der einzelnen Satzglieder unter einander durch Erhebung und Senkung der Stimme richtig bezeichnen.

Die richtige Gliederung des Satzes erfordert, daß man diejenigen Wörter, die zusammen ein Satzglied bilden, auch in der Aussprache eng mit einander verbinde, und sie von dem folgenden Satzgliede durch eine kürzere oder längere Pause trenne. Solche Pausen werden zwar in den meisten, jedoch nicht in allen Fällen durch die Interpunction bezeichnet, denn es findet eine Pause nach jedem stärker betonten Worte Statt, z. B. Das | ist die Liebe zu Gott || daß wir seine Gebote halten.

Die zu einem Satzgliede gehörigen Wörter sind nicht alle von gleicher Wichtigkeit. Um dies dem Zuhörer bemerklich zu machen, gehen wir über die unwichtigern leicht hinweg, und heben die wichtigern durch stärkern Druck der Stimme hervor, z. B. Die Liebe zu **Gott**.

§. 155.

Für die Betonung gilt im Allgemeinen folgende Regel:

In jeder Rede werden diejenigen Vorstellungen betont, auf die man die Aufmerksamkeit

feit des Zuhörers hinleiten will, vornehmlich also diejenigen, die einen **Gegensatz** bilden, oder die dazu dienen, eine andere Vorstellung näher zu **bestimmen** oder ein Urtheil zu **be-
gründen**.

Alle Regeln über Betonung, die man sonst noch zu geben pflegt, sind nur Anwendungen dieser Hauptregel auf besondere Fälle.

§. 156.

Die Aussage wird in der Regel stärker betont als der besprochene Gegenstand; denn man nennt den Gegenstand doch nur, um etwas von ihm auszusagen, z. B. der Mensch denkt und Gott lenkt; stille Wasser sind tief; Träume sind Schäume.

§. 157.

Das Subject wird stärker betont als die Aussage, wenn es einen Gegensatz zu einem andern Subject bildet, z. B. Nicht Reichthum noch Ehre machen uns glücklich, sondern ein zufriedenes Gemüth. Dasselbe geschieht auch, wenn man die Aussage mit dem Fürworte „es“ voranstellt, und dann das Subject erst folgen läßt, z. B. Es war einmal ein Kaiser; es lebt im Himmel ein Gott.

§. 158.

Die Bestimmungswörter des Nennworts, welche die Form eines Adjectivs haben, werden schwächer betont, wenn sie bloß zur Schilderung oder zur Benennung des Gegenstandes dienen, z. B. Dies freundliche Wetter, der heutige Tag, der neue Markt, wilder Thymian. Sie

erhalten aber den Hauptton, wenn sie zur Unterscheidung des Gegenstandes oder zur Begründung des Urtheils dienen, z. B. Vernünftige Menschen handeln nicht so; ferner, wenn sie als Ausdruck eines Gefühls stehen, z. B. ein namenloser Schmerz; endlich, wenn sie zugleich einen Gegensatz ausdrücken, z. B. Kannst du mit eignen Füßen wandern, so entlehne keine Krücke von einem Andern.

§. 159.

Der besitzanzeigende Genitivus wird nur dann betont, wenn er eine Unterscheidung oder Beschränkung ausdrückt, oder wenn er einen Gegensatz bildet. Wir sagen ohne Betonung des Genitivus: des Vaters Segen bauet den Kindern Häusern, aber der Mutter Fluch reißet sie nieder. Dagegen betonen wir den Genitivus in folgendem Satze: die Jugend ist die Zeit der Saat, das Alter erntet Früchte.

§. 160.

Die Bestimmungen des Zeitwortes erhalten meist eine stärkere Betonung, weil sie gewöhnlich einen Unterschied ausdrücken, z. B. schnell gehen, zurück bleiben, eine Sache schmerzlich vermissen. Wenn aber das Nebenwort nicht einen Unterschied, sondern bloß das Maas oder den Grad einer Thätigkeit ausdrückt, so wird es schwächer betont, als das Zeitwort, z. B. Gott wird das Gute reichlich belohnen; ein ehrlicher Mann bemüht sich, immer recht zu handeln; ein Geiziger macht sich's zur Regel, bei allen Einkäufen recht zu handeln.

§. 161.

Die Ergänzungen des Zeitwortes werden gewöhnlich stärker als dieses betont, weil sie das Zeitwort näher bestimmen. Der Gegensatz zwischen zwei Vorstellungen giebt aber oft Veranlassung, das Zeitwort stärker zu betonen, als die Ergänzung, oder eine minder wichtige Ergänzung besonders hervorzuheben. Wir sagen: rede zu rechter Zeit! Aber dennoch: zu rechter Zeit reden und zu rechter Zeit schweigen, ist eine große Kunst.

§. 162.

Die Betonung gestattet und verlangt mancherlei Abstufungen; die stärkste Betonung tritt ein, wenn eine Vorstellung, die schon an sich betont werden müßte, auch noch durch den Gegensatz gehoben wird, z. B. zerbrich den Kopf dir nicht zu sehr, zerbrich den Willen; das ist mehr.

§. 163.

Der Schluß des behauptenden Satzes wird durch Senkung der Stimme bezeichnet.

§. 164.

Zwischensätze, die als nähere Bestimmung eines einzelnen Wortes stehen, müssen so gelesen werden, daß man sogleich erkennt, mit welchem Worte sie zusammen gehören; dies erreicht man theils durch die Pausen, theils durch langsameres oder rascheres Fortschreiten der Stimme, z. B. die Uebel | die wir uns selbst zujuziehen || sind viel schwerer zu ertragen | als diejenigen || die uns unverschuldet treffen.

§. 165.

Alle Sätze, die eine Behauptung vorbereiten sollen, z. B. solche, die das Subject umschreiben, und die Vordersätze in Perioden, müssen so gelesen werden, daß sie die Erwartung des Hörenden spannen; daher darf am Schluß derselben die Stimme nicht sinken, sondern muß gleichsam in der Schwebe erhalten werden.

§. 166.

Sätze, die ein Gefühl oder einen Befehl ausdrücken, werden mit stärkerer Erhebung der Stimme gelesen.

§. 167.

Fragen, auf welche man mit Ja oder Nein antworten kann, werden so gelesen, daß die Stimme immer höher steigt, und die Schlusssylbe den höchsten Ton erhält, auch wenn sie sonst nicht von Wichtigkeit ist. Man drückt dadurch sehr gut die Erwartung aus, ob auf unsere Fragen ein Ja oder ein Nein erfolgen wird, z. B. habt ihr's denn nicht selbst erfahren?

§. 168.

Bei Fragen, auf welche man nicht mit Ja oder Nein antworten kann, steigt die Stimme zwar nicht in die Höhe, sinkt aber auch nicht so tief herab, wie am Schluß des behauptenden Satzes.

§. 169.

In einer jeden Frage muß derjenige Sachtheil, der durch die Antwort bestimmt werden soll, durch stärkere Betonung hervorgehoben werden, z. B. hast du dein Haus verkauft? (oder nicht?) Hast du dein Haus

(oder deinen Garten) verkauft? Hast du dein Haus (oder ein anderes) verkauft? Hast du (oder hat ein Anderer) dein Haus verkauft? Hast du dein Haus verkauft? (oder willst du es erst verkaufen?) Ferner: Hast du das freiwillig gethan? Wer hat das gethan? Weßhalb habt ihr das gethan? Wenn wir betonen: wer hat das gethan? so drücken wir zugleich unsern Unwillen aus.

Zweiter, die Formenlehre ausführender Cursus.

V. Die Declination oder Umendung.

§. 170.

Die Nennwörter, Fürwörter und Beiwörter nehmen zur Bezeichnung der verschiedenen Casus besondere Endungen an. Die vier Casus, in denen ein solches Wort stehen kann, sind:

- 1) der Nominativus oder der Nennfall (§. 72.);
- 2) der Genitivus oder der Besizfall (§. 78.);
- 3) der Dativus oder der Zweckfall (§. 88.);
- 4) der Accusativus oder der Zielfall (§. 90.).

Wenn man die Endungen der Wörter, die sie zur Bezeichnung der Casus annehmen, sowohl für die Einheit als die Mehrheit angiebt, so sagt man: das Wort wird declinirt oder umgeendet.

§ 171.

Man unterscheidet im Deutschen zwei Arten die Wörter zu decliniren, die starke und die schwache. Die starke hat besonders für den Genitivus und die Mehrheit stark unterscheidende Formen, z. B. der Baum,

des Baumes, dem Baume, die Bäume; die schwache hat für alle Casus außer dem Nominativus dieselbe Form, nämlich die Sylbe en, z. B. der Fürst, des Fürsten, die Fürsten u. s. w. Manche Wörter werden auch in der einen Zahl stark und in der andern schwach declinirt, und von diesen sagt man: sie haben eine gemischte Declination. Auch in der starken Declination haben mehrere Casus dieselbe Endung, deshalb unterscheidet man die Casus am sichersten an dem Artikel, welcher am stärksten declinirt wird, und fast für jeden Casus eine bestimmte Form hat.

§. 172.

Es folgen hier einige Beispiele sowohl der starken als der schwachen Declination. Die Meinung ist nicht, daß die Schüler nach diesen Wörtern die Declination der Nennwörter erst erlernen sollen, denn diese kennen sie schon aus dem Gebrauche und dem mehr oder weniger entwickelten Sprachgefühl; sie sollen sich aber bestimmt bewußt werden, worin die Declination der Wörter eigentlich besteht, und welche Wörter auf die eine, und welche auf die andere Weise declinirt werden. Diese Unterschiede müssen die Schüler nach und nach selbst finden und der Lehrer muß sie durch passende Fragen darauf führen.

A. Beispiele der starken Declination:

Einheit.

I.

II.

Nom.	der Baum.	der Mann.
Gen.	des Baumes.	des Mannes.
Dat.	dem Baume.	dem Manne.
Acc.	den Baum.	den Mann.

Mehrheit.

Nom.	die Bäume.	die Männer.
Gen.	der Bäume.	der Männer.
Dat.	den Bäumen.	den Männern.
Acc.	die Bäume.	die Männer.

Einheit.

III.

IV.

Nom.	das Schiff.	das Feld.
Gen.	des Schiffes.	des Feldes.
Dat.	dem Schiffe.	dem Felde.
Acc.	das Schiff.	das Feld.

Mehrheit.

Nom.	die Schiffe.	die Felder.
Gen.	der Schiffe.	der Felder.
Dat.	den Schiffen.	den Feldern.
Acc.	die Schiffe.	die Felder.

Einheit.

V.

VI.

Nom.	der Vater.	das Messer.
Gen.	des Vaters.	des Messers.
Dat.	dem Vater.	dem Messer.
Acc.	den Vater.	das Messer.

Mehrheit.

Nom.	die Väter.	die Messer.
Gen.	der Väter.	der Messer.
Dat.	den Vätern.	den Messern.
Acc.	die Väter.	die Messer.

B. Beispiele der schwachen Declination.
Einheit.

	I.	II.
Nom.	der Hirt.	der Löwe.
Gen.	des Hirten.	des Löwen.
Dat.	dem Hirten.	dem Löwen.
Acc.	den Hirten.	den Löwen.

Mehrheit.

Nom.	die Hirten.	die Löwen.
Gen.	der Hirten.	der Löwen.
Dat.	den Hirten.	den Löwen.
Acc.	die Hirten.	die Löwen.

Einheit.

	III.	IV.
Nom.	die Frau.	die That.
Gen.	der Frau.	der That.
Dat.	der Frau.	der That.
Acc.	die Frau.	die That.

Mehrheit.

Nom.	die Frauen.	die Thaten.
Gen.	der Frauen.	der Thaten.
Dat.	den Frauen.	den Thaten.
Acc.	die Frauen.	die Thaten.

§. 173.

Die starke Declination zeigt sich besonders im Genitivus der Einheit, im Dativus der Einheit und der Mehrheit, und in der Bildung der Mehrheit.

1. Der Genitivus erhält bei starker Declination

die Endung es oder s, z. B. der Baum des Baumes, der Wald des Waldes, das Messer des Messers, der Boden des Bodens. Einige Wörter auf e scheinen die Endung us zu erhalten, z. B. der Friede des Friedens, der Name des Namens; sie werden declinirt, als ob der Nominativus schon Frieden und Namen hiesse.

2. Der Dativus erhält bei der starken Declination ein e, z. B. dem Baume, dem Manne; aber das e fällt bei vielen fort und die Wörter mit tonloser Nachsylbe haben es nie. Wir sagen z. B. mit dem Pfeil, dem Bogen; mit Ruhm und Dank; mit Schweiß und Blut.

3. Der Dativus der Mehrheit hat immer ein n, z. B. den Bäumen, den Schiffen, den Messern, den Feldern, den Vätern.

4. Bei der starken Declination erhält die Mehrheit gewöhnlich ein e, und nimmt den Umlaut an, d. h. die reinen Vocale a, o, u werden in ä, ö, ü verwandelt. Viele Wörter können jedoch nicht umlauten, weil keiner der drei Vocale a, o, u darin vorkommt. Einige aber, die den Umlaut annehmen könnten, behalten doch den reinen Vocal, z. B. Arm, Halm, Hund, Tag, Wagen. Nur in Süd-Deutschland sagt man: die Täge, die Wägen.

5. Manche Wörter, die stark declinirt werden, haben in der Mehrheit die Endung er, und den Umlaut, falls sie einen der Vocale a, o, u haben; z. B. Feld, Wald, Thal, Gras, Korn, Gemüth, Geschlecht und alle mit th u m gebildete.

6. Die starke Declination erhalten die meisten Wörter männliches und alle Wörter sächliches Geschlechts; die schwache erhalten die meisten Wörter weibliches Geschlechts, und von den männlichen alle

Völkernamen auf e, z. B. der Russe, der Deutsche, der Jude, einige Gattungsnamen für Personen, als Hirt, Herr, und endlich einige Thiernamen, als: der Affe, der Bär, der Löwe. Die Beiwörter, welche die Stelle eines Nennwortes vertreten, werden ebenfalls schwach declinirt, z. B. die Gesinnung des Geizigen, die Liebe zu dem Schönen und Guten.

7. Die schwache Declination der weiblichen und der männlichen Wörter ist nicht ganz gleich. Die weiblichen bleiben in der Einheit ungeändert, in der Mehrheit haben sie überall en; die männlichen nehmen die Endung en schon in der Einheit an.

8. Auch in der starken Declination giebt es Unterschiede; die reinen Stämme werden stärker declinirt als diejenigen, welche eine tonlose Nachsylbe haben. Die letztern haben im Genitivus s statt es, und bekommen weder im Dativus noch in der Mehrheit das e, welches die reinen Stämme haben.

1. Suchet Wörter, welche stark declinirt werden, wie Baum und Schiff.

2. Suchet Wörter, die zwar stark declinirt werden, jedoch nicht den Umlaut annehmen, obgleich sie ihn annehmen könnten.

3. Suchet Wörter, die weniger stark declinirt werden, wie Vater, Messer.

4. Suchet Wörter, die ihre Mehrheit auf er bilden.

5. Suchet männliche Wörter, die schwach declinirt werden.

6. Suchet weibliche Wörter, die schwach declinirt werden.

§. 174.

Einige Wörter männliches und sächliches Geschlechts werden in der Einheit stark und in der Mehrheit schwach declinirt.

Einheit.

Nom.	der Strahl.	das Auge.
Gen.	des Strahls.	des Auges.
Dat.	dem Strahle.	dem Auge.
Acc.	den Strahl.	das Auge.

Mehrheit.

Nom.	die Strahlen.	die Augen.
Gen.	der Strahlen.	der Augen.
Dat.	den Strahlen.	den Augen.
Acc.	die Strahlen.	die Augen.

Suchet männliche und sächliche Wörter, die in der Einheit stark und in der Mehrheit schwach declinirt werden.

§. 175.

Viele weibliche Wörter werden in der Einheit schwach und in der Mehrheit stark declinirt, sie bilden die Mehrheit auf *e* und nehmen den Umlaut an, z. B. Stadt, Städte, Kraft, Kräfte.

Einheit.

Nom.	die Stadt.	die Tochter.
Gen.	der Stadt.	der Tochter.
Dat.	der Stadt.	der Tochter.
Acc.	die Stadt.	die Tochter.

Mehrheit.

Nom.	die Städte.	die Töchter.
Gen.	der Städte.	der Töchter.
Dat.	den Städten.	den Töchtern.
Acc.	die Städte.	die Töchter.

Suchet weibliche Wörter, die in der Mehrheit stark declinirt werden.

§. 176.

Die männlichen Eigennamen werden stark declinirt; sie nehmen im Genitiv ein *s*, und wenn sie auf *s*, *z* oder *z* ausgehen, die Endung *ens* an, z. B. Heinrichs, Ludwigs, Karls, aber Frixens Wagen, Maxens Geburtstag, Bossens Reise. Bei fremden Namen auf *s* bezeichnet man den Genitivus am besten durch den Artikel, wie z. B. die Absicht des Matthias, der Tod des Sokrates u. s. w. Dem Dativus und Accusativus der männlichen Eigennamen giebt man im gewöhnlichen Leben auch wohl die Endung *en*, z. B. ich will es Frixen sagen, ich habe Frixen nicht gesehen; ich werde mit Herr Glimpfen sprechen, wofür man in der Schriftsprache lieber „mit Herrn Glimpf“ sagt. Wenn man von solchen Namen die Mehrheit bildet, so declinirt man sie stark; man sagt z. B. die beiden Heinrichs, Frankreichs Ludwige.

§. 177.

Die Namen der Länder nehmen nur im Genitiv ein *s* an, z. B. Preußens König, Englands Reichthum.

§. 178.

Die weiblichen Namen auf *e* erhalten im Genitivus die Endung *ens*, im Dativus und Accusativus die Endung *en*, z. B. Mariens Wahl; ich schenke es Marien; rufe Marien hinein. Wenn von weiblichen Namen eine Mehrheit gebildet wird, so declinirt man sie schwach, z. B. die beiden Leonoren.

§. 179.

Bei Angabe von Zahlen, Maassen und Gewichten

bleiben manche Wörter in der Mehrheit unverändert. Man sagt drei Paar Strümpfe, zwei Duzend Hemden, fünf Fuß, drei Zoll, zehn Pfund, sechs Maasß Wein, zehn Stück, tausend Mann.

§. 180.

Viele Wörter bilden überhaupt keine Mehrheit. Die Mehrheit fehlt z. B. bei den Stoffnamen, d. i. denjenigen, die nicht ein einzelnes Ding, sondern einen formlosen Stoff bedeuten, z. B. Milch, Wasser, Zucker. Von einigen bildet man zwar eine Mehrheit, z. B. Weine, Erze, Salze, Erden, Metalle, aber dann meint man die einzelnen Arten solcher Stoffe.

§. 181.

Die Mehrheit fehlt auch bei vielen sogenannten Verstandesworten (lateinisch Abstracta), die nicht ein wirkliches Ding, sondern eine Handlung, einen Zustand, eine Eigenschaft bedeuten. Man sagt nicht die Betrüge, Fürchte, Glücke, Streite, sondern wählt dafür Wörter von verwandter Bedeutung, z. B. Betrügereien, Besorgnisse, Glücksfälle, Streitigkeiten. Dagegen bildet man von Lust die Lüste, von Kampf die Kämpfe, von Schönheit die Schönheiten.

§. 182.

Viele Wörter kommen bloß in der Mehrheit vor, z. B. die Gliedmaßen (in der Einheit sagt man Glied); die Kosten (denn die Kost hat eine andere Bedeutung); ferner die Leute, die Eltern, die Einkünfte, die Ostern, die Pfingsten, die Weihnachten. Aber mit

recht führt man hier noch an: die Alpen, die Ahnen, die Sinsen, die Trümmer, denn die Aly ist der Weideplatz auf dem Gebirge, der Ahn ist der Großvater, der Sins ist die Abgabe, die man von Geld und Grundstücken zu geben hat, der Trumm ist der Stamm des gefällten Baumes.

§. 183.

Manche Wörter haben für die Mehrheit eine doppelte, einige sogar eine dreifache Form, z. B. Wort, Worte, Wörter, Band, Bande, Bände, Bänder. Gewöhnlich aber ist in der Bedeutung ein Unterschied.

Man redet von Bänden des Blutes und der Freundschaft; ein Buch besteht oft aus mehreren Bänden; beim Erndtefest sind die Schnitter gewöhnlich mit farbigen Bändern geschmückt. Wer etwas haben will, muß darum gute Worte geben, und ein Redner muß seine Worte wohl abwägen; ein Wörterbuch aber ist ein Verzeichniß der einzelnen Wörter. Von Gott heißt es im Liede: alle Lande sind seiner Ehre voll, und er herrscht über alle Lande; aber in der Erdbeschreibung zählt man die einzelnen Länder auf. Von dem Samen im Evangelium fiel etliches unter die Dornen, aber die einzelnen Spitzen des Dornbusches nennt man wohl Dörner. So unterscheidet man auch Bänke zum Sitzen, und Banken, wo man Geld wechselt, die Laden, mit denen man die Fenster verschließt, und die Läden, in denen man Waaren kauft, die Stücke, die man zu merken hat, und die Stücken, in die etwas zerbrochen wird.

§. 184.

Die persönlichen Fürwörter ich, du, er, sie, es werden stark, nämlich in folgender Weise declinirt:
Einheit.

	1. Person.	2. Person.	3. Person.		
N.	ich.	du.	er.	sie.	es.
G.	meiner. (mein.)	deiner. (dein.)	seiner. (sein.)	ihrer.	seiner. (sein.)
D.	mir.	dir.	ihm.	ihr.	ihm.
A.	mich.	dich.	ihn.	sie.	es.

Mehrheit.

N.	wir.	ihr.	sie.
G.	unser.	euer.	ihrer.
D.	uns.	euch.	ihnen.
A.	uns.	euch.	sie.

§. 185.

Da man nirgend leichter, als im Gebrauch der Pronomina fehlt, so achte man genau auf folgende Unterschiede.

1. Bei dem Pronomen der ersten und zweiten Person werden die Geschlechter nicht unterschieden, weil sich von selbst ergibt, welches Geschlechtes die redende und die angeredete Person ist. Bei dem Pronomen der dritten Person war es wichtig, die Geschlechter zu unterscheiden, weil man daraus leicht ersieht, auf welches Wort das Pronomen gehen soll. In der Mehrheit der dritten Person unterscheidet man die Geschlechter nicht, weil es sich oft trifft, daß das Pronomen auf mehrere Personen verschiedenes Geschlechtes geht.
2. der Genitivus der persönlichen Pronomina hat eine

- doppelte Form, die kürzere *mein, dein, sein*, und die längere *meiner, deiner, seiner*. Die erstere wird in der älteren Sprache und bei Dichtern gebraucht.
3. Die Formen *uns* und *euch* können Dativus und Accusativus sein; der Zusammenhang muß entscheiden, ob sie Dativus und Accusativus sind.
 4. Die Form *sie* kommt vor als Nominativus und Accusativus des Pronomens der dritten Person weiblichen Geschlechts, und als Nominativus und Accusativus der Mehrheit des Pronomens der dritten Person durch alle Geschlechter.

Suchet im Lesebuche a) Sätze, wo *uns* und *euch* Dativus ist. b) Sätze, wo *uns* und *euch* Accusativus ist. c) Sätze, worin *sie* vorkommt, und gebt an, welcher Casus es ist.

§. 186.

Zu dem Pronomen der dritten Person gehört auch noch die Form *sich*; diese steht als Dativus und Accusativus der Einheit und der Mehrheit, und ohne Unterschied des Geschlechts, wenn die Handlung des Subject's auf eben dieses Subject zurückwirkt. Daher nennt man „*sich*“ das zurückwirkende Fürwort (lat. Pronomen reflexivum). Wir sagen z. B. der Verbrecher hat *sich* verrathen; die Stadt hat *sich* selbst geholfen. Sagte man: der Verbrecher hat *ihn* verrathen, so würde man nicht merken, daß mit dem Pronomen *ihn* der Verbrecher selbst gemeint ist; man würde an eine dritte Person denken.

Wie man sage: ich habe *mir* vorgenommen, oder wir haben *uns* ein Haus gekauft, so sagt man auch: er hat *sich* ein Haus gekauft; er hat *sich* die Sache anders vorgestellt. In der ältern Sprache wird häufig

noch ihm und ihr statt sich gebraucht. S. P. bei P.
Gerhard: der drückt ihm selbst den Pfeil des Herzeleids
in das Herze.

§. 187.

Die Declination des Artikels ist das Vorbild für
die starke Declination der Beiwörter, deshalb wird sie
hier noch einmal zusammen gestellt.

Einheit.			Mehrheit.
m.	w.	f.	(durch alle Geschlechter.)
N. der	die	das	die
G. des	der	des	der
D. dem	der	dem	den
A. den	die	das	die

§. 188.

Die Präpositionen an, bei, in, von und zu ver-
schmelzen oft mit dem Dativus des Artikels zu einem
Worte. Man sagt: am Kreuze; beim Herrn; im Felde;
vom Thurme, zur Erde; statt: an dem Kreuz &c. Bei
vor und auf ist diese Verschmelzung seltener, doch
findet man in der Sprache des gewöhnlichen Lebens
wohl: vorm Thore, auf'm Berge. Ganz gewöhnlich aber
ist es, daß die Präpositionen, die den Accusativ erfor-
dern, mit dem Artikel sächliches Geschlechts verschmelzen.
Man sagt: ans Werk, ins Feld, vors Thor, durchs
Feld, fürs Gute &c.

§. 189.

Nach dem Vorbilde des Artikels declinirt man auch
die hinweisenden Fürwörter dieser und jener, und
das zurückweisende welcher.

	Einheit.			Mehrheit.
Nom.	dieser.	diese.	dieses.	diese.
Gen.	dieses.	dieser.	dieses.	dieser.
Dat.	diesem.	dieser.	diesem.	diesen.
Acc.	diesen.	diese.	dieses.	diese.

In den Fürwörtern derselbe und derjenige wird der erste Theil genau wie der, die, das, der zweite Theil aber schwach declinirt, d. h. alle Casus enden sich auf e oder en.

	Einheit.			Mehrheit.
Nom.	derselbe.	dieselbe.	dasselbe.	dieselben.
Gen.	desselben.	derselben.	desselben.	derselben.
Dat.	demselben.	derselben.	demselben.	denselben.
Acc.	denselben.	dieselbe.	dasselbe.	dieselben.

Der Genitivus der Einheit weiblichen Geschlechts von die und sie wurde ehemals auf dero und ihre gebildet, daher sagt man im Kanzleistyl noch wohl Ihre Gnaden, Hochdero Wünsche, Hochderoselben Befehl.

§. 190.

Der unbestimmte Artikel ein, eine, ein, und die besitzanzeigenden Fürwörter mein, dein, sein, ihr, unser, euer, werden wie der Artikel oder wie dieser, diese, dieses, declinirt; doch verlieren in der Einheit der Nominativus männliches, und der Nominativus und Accusativus sächliches Geschlechts die Endungen er und es, die sie haben sollten. In der Sprache des gewöhnlichen Lebens nehmen sie zwar diese Endung wieder an, wenn sie nicht unmittelbar mit dem Nennworte verbunden sind; z. B.: Wem gehört der Hut oder das Buch? Antwort: Es ist meiner, es ist meines. Aber in der gebildeten Sprache sagt man lieber: Es ist der

meine, der deine, oder mit der verlängerten Form: der meinige, der deinige, der seinige u. s. w.

§. 191.

Der, die, das ist nicht bloß Artikel, sondern auch ein vorwärtsweisendes, und noch öfter ein zurückweisendes Fürwort. Als solches wird es im Wesentlichen zwar wie der Artikel declinirt, weicht jedoch in einigen Formen ab.

	Einheit.			Mehrheit.	
Nom.	der.	die.	das.	die.	
Gen.	dessen.	deren.	dessen.	deren.	
Dat.	dem.	der.	dem.	denen.	
Acc.	den.	die.	das.	die.	

Statt dessen kommt in der ältern Sprache noch deß vor; diese Form findet sich auch in den zusammengesetzten deßhalb, deßwegen. Wenn der, die, das als vorwärtsdeutendes Fürwort steht, so hat es im Genitiv der Mehrheit derer; z. B. der Wunsch aller derer, die ich kenne.

§. 192.

Wer und was sind fragende und zugleich vorwärtsweisende Fürwörter statt des weitschweifigen: derjenige, welcher. In beiden Fällen werden sie wie das vorwärtsweisende der, die, das declinirt; aber sie haben keine Form für die Mehrheit, und unterscheiden auch nicht das männliche und weibliche Geschlecht. Wer kann sowohl auf eine Frau als einen Mann angewendet werden. Die Declination ist folgende:

Nom.	wer.	was.
Gen.	wessen.	wessen (wess.)
Dat.	wem.	—
Acc.	wen.	was.

Man sagt z. B. Wer hat das gethan? Wessen ist die Schuld? Wem verdanke ich diese Wohlthat? Wen soll ich anklagen? Was ist dein Begehren? Wessen werde ich beschuldigt? Was habe ich verbrochen?

Zur Uebung lasse man aus einem Abschnitt des Lesebuchs alle Formen der hier aufgeführten Pronomen auffuchen, und Kasus, Geschlecht und Zahl derselben angeben.

§. 193.

Ein Dativ von was kommt nicht vor, und der Accusativus was kann auch nicht mit einer Präposition verbunden werden. Man sagt nicht: an was, von was, mit was, durch was, bei was, auf was, sondern: woran, wovon, womit, wodurch, wobei, worauf, und dem entspricht das hinweisende daran, davon, damit, dadurch, oder auch hieran, hiervon, hiermit, hierdurch &c.

§. 194.

Die Beiwörter werden theils stark declinirt, wie der Artikel, oder wie dieser, diese, dieses, theils schwach, wie mehrere auf e ausgehende Nennwörter.

A. Beispiele der starken Declination.

	Einheit.	Mehrheit.
N.	guter Wein.	gute Weine.
G.	gutes Weines.	guter Weine.
D.	gutem Weine.	guten Weinen.
A.	guten Wein.	gute Weine.

Einheit.

- N. gute Speise.
 G. guter Speise.
 D. guter Speise.
 A. gute Speise.

Einheit.

- N. gutes Brot.
 G. gutes Brotes.
 D. gutem Brote.
 A. gutes Brot.

Mehrheit.

- gute Speisen.
 guter Speisen.
 guten Speisen.
 gute Speisen.

Mehrheit.

- gute Worte.
 guter Worte.
 guten Worten.
 gute Worte.

B. Beispiele der schwachen Declination.

Einheit.

- N. dieser gute Wein.
 G. dieses guten Weines.
 D. diesem guten Weine.
 A. diesen guten Wein.

Einheit.

- N. diese gute Speise.
 G. dieser guten Speise.
 D. dieser guten Speise.
 A. diese gute Speise.

Einheit.

- N. dieses gute Wort.
 G. dieses guten Wortes.
 D. diesem guten Worte.
 A. dieses gute Wort.

Mehrheit.

- diese guten Weine.
 dieser guten Weine.
 diesen guten Weinen.
 diese guten Weine.

Mehrheit.

- diese guten Speisen.
 dieser guten Speisen.
 diesen guten Speisen.
 diese guten Speisen.

Mehrheit.

- diese guten Worte.
 dieser guten Worte.
 diesen guten Worten.
 diese guten Worte.

§. 195.

Stark werden die Beiwörter declinirt, wenn sie keinem andern stark declinirten Bestimmungsworte untergeordnet sind, schwach, wenn sie einem andern Be-

stimmungsworte untergeordnet sind, und dieses letztere schon stark declinirt ist.

Wir sagen mit starker Declination: Gutes Wort findet gute Stelle; sei gutes Muthes; treuer Freunde Mund macht die Wahrheit kund; denn hier ist das Beiwort keinem andern Bestimmungsworte untergeordnet. Ferner: Kein redlicher Mann, ein fröhliches Herz, mein neues Haus; denn hier sind die Beiwörter zwar einem vorausgehenden Bestimmungsworte untergeordnet, aber diese Bestimmungswörter (kein, ein, mein) sind noch gar nicht declinirt.

Dagegen sagen wir: Der Wunsch eines redlichen Mannes; diese billigen Wünsche u.; hier sind die Beiwörter schwach declinirt, weil das vorausgehende Bestimmungswort schon stark declinirt ist.

§. 196.

Wenn vor einem Nennwort mehrere Bestimmungswörter stehen, die keinem andern untergeordnet sind, so werden sie sämmtlich stark declinirt; z. B. guter, alter Wein, frisches, kräftiges Brot; um dieses deines alten Freundes willen; von diesem deinem alten Freunde. In den beiden letzten Beispielen stehen die Wörter dieser und dein einander gleich, keines ist dem andern untergeordnet, daher werden beide stark declinirt; aber das Beiwort alt ist beiden untergeordnet, darum wird es nur schwach declinirt.

§. 197.

Ob ein Bestimmungswort dem andern untergeordnet ist, erkennt man an folgendem Merkmal. Kann man zwischen die Bestimmungswörter noch die Wörter

„und, und zwar“ setzen, so sind die Beiwörter nicht einander untergeordnet; kann man sie nicht dazwischen setzen, so ist das nachfolgende dem vorausgehenden untergeordnet. Statt alter guter Wein kann man sagen: alter, und zwar guter Wein; daher ist das Beiwort alter dem Beiworte guter nicht untergeordnet. Statt „dieses mein neues Haus“ kann man sagen: dieses und zwar mein neues Haus; hier ist das Fürwort mein dem Fürworte dieses nicht untergeordnet; es ist als ob man gesagt hätte: dieses mein Haus und zwar mein neues Haus.

Sagt man, Jemand ertrage sein Leid mit seltener christlicher Geduld, so heißt das: mit seltener, und zwar christlicher Geduld. Sagt man aber mit seltener christlichen Geduld, so heißt das mit christlicher Geduld, die selten ist. Im ersten Falle lege ich dem Worte Geduld zwei Eigenschaften bei (selten und christlich); im zweiten bilde ich mir erst die Vorstellung „christliche Geduld“, und von dieser zusammengesetzten Vorstellung sage ich von Neuem etwas aus, nämlich, daß sie selten sei.

§. 198.

Eine Schwierigkeit machen bei Anwendung dieser Regel die allgemeinen Zahlwörter, alle, viele, etliche, wenige, manche. Nach dem Zahlwort alle erhält das Beiwort gewöhnlich die schwache Declination, z. B. alle guten Geister; denn man will nicht sagen: alle und zwar gute Geister, sondern die guten Geister alle. Bei den übrigen setzt man zum Nominativ gewöhnlich ein stark declinirtes, zu den übrigen Fällen ein schwach declinirtes Beiwort, z. B. viele neuere Schriftsteller; die Meinung vieler neuern Schriftsteller, d. i. die Meinung vieler

unter den neuern Schriftstellern. Das Zahlwort viele soll sich nicht auf Schriftsteller, sondern auf die Vorstellung „neuere Schriftsteller“ beziehen.

VI. Von der Comparation.

§. 199.

Der Comparativ wird durch die Endung *er*, der Superlativ durch die Endung *est* gebildet. Das *e* bei dem Superlativ dient nur dazu, die Endung mit dem Worte selbst leichter zu verbinden, z. B. groß, größer, der größte, grösste, stolz, stolzer, der stolzeste, schlecht, schlechter, der schlechteste. Daher bleibt das *e* fort, wenn das Wort auch ohne einen solchen Bindelaut leicht zu sprechen ist, z. B. schön, schöner, der schönste, eitel, eitel, der eitelste, oder wenn der Superlativ dadurch zuviel tonlose Sylben erhalten würde, z. B. gebildet, gebildeter, der gebildetste, (statt gebildesteste), reizend, reizender, der reizendste (statt reizendeste).

§. 200.

Diejenigen Beiwörter, welche Stämme sind, nehmen bei der Comparation gewöhnlich den Umlaut an, z. B. stark, stärker, klug, klüger. Viele solcher Wörter bleiben jedoch ohne den Umlaut, z. B. sanft, sanfter, der sanfteste, toll, toller, der tollste.

Hoch und nahe bilden ihre Grade regelmäßig, vertauschen aber *h* und *ch*; hoch, höher, der höchste, nah, näher, der nächste.

§. 201.

Einige Comparative und Superlative werden von

veralteten Wörtern gebildet, und zum Theil als Grade bekannter Beiwörter angesehen, z. B.

(gut) besser, der beste,

(viel) mehr, der mehrste und meiste,

ferner: ehe, eher, der erste, eheste (z. B. ehester Tage),

(wenig) minder, der mindeste.

Der erste ist nur eine andere Form für eheste, der letzte (eigentlich läteste) bedeutet der späteste, denn lat heißt noch jetzt im Niederdeutschen spät.

§. 202.

Von erst und lest bildet man einen neuen Comparativus: der erstere, der letztere, die man aber bloß zur Hinweisung auf zwei vorhergehende Dinge gebraucht. Man sagt z. B. er hat weder seinen Vortheil noch seine Ehre wahrgenommen; den ersteren hat er verkannt, die letztere hat er nicht zu schätzen gewußt.

§. 203.

Von mehr bildet man auch einen neuen Comparativus mehrere, aber man gebraucht ihn nur als unbestimmtes Zahlwort, nicht bei wirklicher Vergleichung. Man sagt nicht: ich habe mehrere Freunde als du, sondern: mehr Freunde. Dagegen sagt man: es waren mehrere Käufer da, d. i. ziemlich viele.

§. 204.

Von manchen Nebenwörtern des Ortes bildet man ein Beiwort und von diesen auch einen Superlativus, z. B.:

auß oder außer; die äußere Wand des Hauses, die äußerste Grenze;

in; der innere Theil des Hauses, die innersten Gedanken des Herzens;
 vorn; der vordere Theil des Gartens, die vorderste Reihe der Kämpfer;
 oben; der obere Lauf des Rheins; der oberste Platz bei Fische;
 unten; der untere Lauf des Flusses; der unterste Platz bei Fische;
 mitten; die mittlere Geschichte, das mittelste Haus.

VII. Von der Conjugation oder der Abwandlung der Zeitwörter.

§. 205.

Die Zeitwörter werden theils stark, theils schwach conjugirt. Die starke Conjugation geschieht durch Ablautung, d. i. durch Veränderung des Grundvokals, z. B. ich schreibe, ich schrieb, geschrieben, die schwache geschieht durch gewisse Endungen, z. B. ich lobe, ich lobte, gelobt.

Man hat ehemals die starke Conjugation die unregelmäßige, die schwache aber die regelmäßige genannt; passender nennt man sie die alte und die neue. Alle Zeitwörter, die zugleich Wurzelwörter sind, wurden ehemals stark conjugirt, alle abgeleiteten werden schwach conjugirt.

§. 206.

Um bei der starken Conjugation die Art der Ablaut-

tung leichter zu übersehen, kann man die Zeitwörter nach ihrem Grundvocal in drei Klassen theilen, und in jeder Klasse ein Beispiel für die Art der Ablautung aufstellen. Dadurch erhält man folgende Tafel.

I. Zeitwörter, die in der Stammform einen hellen Vocal haben, gewöhnlich *i* oder *e*:

1. binden, band, gebunden.
2. sterben, starb, gestorben.
3. fliegen, flog, geflogen.
4. bitten, bat, gebeten.

II. Zeitwörter, die zum Grundvocal den Doppellaute *ei* haben.

5. beißen, biß, gebissen.
6. schreiben, schrieb, geschrieben.

III. Zeitwörter, die in der Stammform einen dunkeln Grundvocal haben.

7. fallen, fiel, gefallen.
8. graben, grub, gegraben.

Die hier angeführten acht Zeitwörter stellen die gewöhnlichsten Formen der Ablautung dar; einige springen jedoch aus einer Klasse in die andere über. So gehört

kommen, ich kam, gekommen, zu Nr. 2.,
gehen, ich ging, gegangen, zu Nr. 7.

Bei Nr. 1. ist zu bemerken, daß die meisten Wörter dieser und einige der zweiten Klasse im Imperfect ehemals auf *u* ablauteten, z. B. ich springe, ich sprung; ich trinke, ich trunk; ich helfe, ich hulf. Daraus erklären sich die Ableitungen: Bund (neben Band), Sprung, Trunk, Wurf, Hülfe und viele andere. Es ist daher unrichtig Hilfe zu schreiben.

Viele Zeitwörter, die ehemals stark conjugirt wurden, haben später die schwache Conjugation angenommen. Manche schwanken noch jetzt zwischen der starken und der schwachen Conjugation, z. B. melken, ich molk, gemolken, aber auch: ich melkte, gemelkt; erklimmen, ich erklimm, erklimmen, aber auch: ich erklimmte, erklimmt.

Sehr viele werden in gegenständlicher Bedeutung schwach, in ungegenständlicher stark conjugirt, z. B. die Nachricht erschreckte mich und ich erschrak bei der Nachricht. Dies gilt besonders von den abgeleiteten, die ein Machen bedeuten, z. B.

ich sinke, ich sank, gesunken, ich senke, ich senkte, gesenkt;

ich verschwinde, verschwand, verschwunden, ich verschwende, verschwendete, verschwendet.

Noch andere werden nur in bestimmten Bedeutungen stark, in andern schwach conjugirt, z. B. der Zug bewegte sich fort, dies bewog uns umzukehren. Gott schuf die Welt und alle Dinge sind durch ihn geschaffen (hervorgebracht). Unsere Bemühungen schafften wenig und mit eitler Rede wird hier nichts geschafft (bewirkt). Festungswerke werden geschleift (zerstört), ein stumpfes Messer wird geschliffen (geschärft). Unterhandlungen werden gepflogen, ein Kranker wird gepflegt. In der alten Sprache sagt man auch: er pflag das zu thun, in der neuern er pflegte. Eine Sache wird verhehlt, aber ein redlicher Mann sagt seine Meinung unverhohlen. Von fragen hört man zuweilen noch frug, und von jagen jug; weil aber

das Particip gefragt und gejagt nach der schwachen Conjugation gebildet ist, so sagt man lieber: ich fragte, er jagte.

§. 208.

Bei der Conjugation der Zeitwörter werden die meisten Zeiten durch die Hülfszeitwörter sein, haben und werden gebildet; die mit diesen Hülfswörtern gebildeten Zeiten heißen zusammengesetzte, die ohne sie gebildeten einfache Zeiten. Um die Conjugation eines Zeitwortes vollständig zu übersehen, muß man die einfachen Zeiten der drei Hülfszeitwörter kennen.

I. Einfache Zeiten des Hülfszeitwortes sein.

Indicativus.	Conjunctivus.	Optativus.
	Praes.	
ich bin	ich sei	
du bist	du seiest	
er ist	er sei	
wir sind	wir seien	
ihr seid	ihr seiet	
sie sind	sie seien	
	Imperf.	
ich war		ich wäre
du warst		du wärest
er war		er wäre
wir waren		wir wären
ihr waret		ihr wäret
sie waren		sie wären
	Imper.	Infinitiv.
sei	seiend	sein
seid	gewesen	gewesen sein

II. Einfache Zeiten des Hülfszeitwortes haben.

Indicat.	Conjunct.	Optat.
	Praes.	
ich habe	ich habe	
du hast	du habest	
er hat	er habe	
wir haben	wir haben	
ihr habt	ihr habet	
sie haben	sie haben	
	Imperf.	
ich hatte		ich hätte
du hattest		du hättest
er hatte		er hätte
wir hatten		wir hätten
ihr hättet		ihr hättet
sie hatten		sie hätten
	Imper.	Infinit.
habe	habend	haben
habet	gehabt	gehabt haben

III. Einfache Zeiten des Hülfszeitwortes werden.

Indicat.	Conjunct.	Optat.
	Praes.	
ich werde	ich werde	
du wirst	du werdest	
er wird	er werde	
wir werden	wir werden	
ihr werdet	ihr werdet	
sie werden	sie werden	
	Imperf.	
ich würde		ich würde
du würdest		du würdest
er würde		er würde

wir wurden		wir würden	
ihr würdet		ihr würdet	
sie wurden		sie würden	
	Imper.	Part.	Infin.
werde	werdend	werden	
werdet	geworden (worden)	geworden sein	

§. 209.

Bei der Conjugation der Hülfszeitwörter ist Folgendes zu merken:

1) Das Hülfswort sein nimmt seine Formen von verschiedenen Stämmen her, denn ich bin, ich sei, ich war, gehören nicht zu demselben Stamme. Statt „ich war“ sagte man ehemals ich was, und zu diesem Imperfect gehört das Participium gewesen.

2) Das Zeitwort haben wird eigentlich schwach conjugirt, denn es findet bei demselben keine Ablautung, sondern nur eine Zusammenziehung statt. Du hast, er hat, ich hatte, ist aus du habst, er habt, ich habete, entstanden.

3) Das Hülfswort werden wird stark conjugirt, gerade wie sterben. Statt des Imperfects ich wurde hat man auch die Form ich ward; diese wird aber nicht als Hülfszeitwort gebraucht. Man sagt wohl: ich ward irre, ich ward munter, aber ich wurde verklagt, er wurde gerufen.

4) Das Particip der Vergangenheit von werden heißt geworden, aber wenn man es zur Conjugation anderer Zeitwörter gebraucht, setzt man dafür worden. Man sagt z. B.: ich bin krank geworden, aber: ich bin verklagt worden.

§. 210.

Beispiele der starken Conjugation:

I. binden. band. gebunden.

Indicat. Coniunct. Optat.

Praes.

ich binde	ich binde
du bindest	du bindest
er bindet	er binde
wir binden	wir binden
ihr bindet	ihr bindet
sie binden	sie binden

Imperf.

ich band	ich bände
du bandest	du bändest
er band	er bände
wir banden	wir bänden
ihr bandet	ihr bändet
sie banden	sie bänden

Perf.

ich habe	} gebunden	ich habe	} gebunden
du hast		du habest	
er hat		er habe	
wir haben		wir haben	
ihr habet		ihr habet	
sie haben		sie haben	

Plusquamperf.

ich hatte	} gebunden	ich hätte	} gebunden
du hättest		du hättest	
er hatte		er hätte	
wir hatten		wir hätten	
ihr hättet		ihr hättet	
sie hatten		sie hätten	

Fut. I. und Fut. II.

ich werde	} I. binden haben	ich werde	} I. binden haben	ich würde	} II. gebunden haben
du wirst		du werdest		du würdest	
er wird		er werde		er würde	
wir werden		wir werden		wir würden	
ihr werdet		ihr werdet		ihr würdet	
sie werden		sie werden		sie würden	

Imperat.

Part.

binde	bindend	binde
bindet	gebunden	gebunden haben

II. gehen. ging. gegangen.

Indicat.

Conjunct.

Optat.

ich gehe	ich gehe	
du gehst	du gehest	
er geht	er gehe	
wir gehen	wir gehen	
ihr gehet	ihr gehet	
sie gehen	sie gehen	

Imperf.

ich ging	ich ginge
du gingst	du gingest
er ging	er ginge
wir gingen	wir gingen
ihr ginget	ihr ginget
sie gingen	sie gingen

Perf.

ich bin gegangen	ich sei gegangen
du bist zc.	du seist zc.

Plusquamperf.

ich war gegangen	ich wäre gegangen
du warst zc.	du wärest zc.

Fut. I.

ich werde gehen	ich werde gehen	ich würde gehen
du wirst ꝛ.	du werdest ꝛ.	du würdest ꝛ.

Fut. II.

ich werde gegangen sein	ich werde gegangen sein	ich würde gegangen sein
du wirst ꝛ.	du werdest ꝛ.	du würdest

Imper.

Part.

Infm.

gehe	gehend	gehen
geh	gegangen	gegangen sein

§. 211.

In dem Präsens der ablautenden Zeitwörter, und zwar in der zweiten und dritten Person der Einheit, und daher auch in der Einheit des Imperativus, tritt oft noch eine Veränderung des Grundvocals ein.

1. Die ablautenden Zeitwörter, die ein *e* zum Grundlaut haben, wie sprechen, brechen, sterben, verwandeln das *e* in *i*; z. B. ich spreche, du sprichst, er spricht, sprich! Nur einige der dritten behalten das *e*, ich bewege, du bewegst; ich hebe, du hebst; ich melde, du meldest; ich pflege, du pflegst; ich webe, du webst.

2. Die ablautenden Zeitwörter, deren Grundvocal *ie* ist, verwandelten in der ältern Sprache *ie* in *eu*, z. B. ich gebiete, du gebeutst, er gebeut, gebeut! In der feierlichen Sprache behält man diese Formen gern bei. So er gebeut, so steht's da. Das ist seine Beute, was da kreucht und fleucht. Heut schleucht er wieder auf die Thür.

3. Die ablautenden Zeitwörter, die zum Grundvocal *a*, *o* oder *au* haben, nehmen größtentheils den

Umlaut an, z. B. ich falle, du fällst; ich laufe, du läuffst; ich stoße, du stößest. Aber der Imperativ behält den Grundvocal.

§. 212.

Der Coniunctiv des Präsens ist von dem Indicativ nur in wenigen Formen verschieden; am deutlichsten unterscheidet sich die dritte Person der Einheit, wie z. B. er findet, er finde; die zweite Person unterscheidet sich nur dann, wenn der Indicativus den Umlaut erhält; z. B. von brechen heißt der Indicativ: ich breche, du brichst, er bricht, der Coniunctivus: ich breche, du brechest, er breche. In der zweiten Person des Indicativus wird auch oft das e weggestoßen, im Coniunctiv behält man es der Unterscheidung wegen lieber bei; z. B. du gehst, du bleibst, aber: ich wünsche, daß du nicht gehest, sondern bleibest.

§. 213.

Das Imperfect des Optativ wird aus dem Imperfect des Indicativus durch den Umlaut gebildet, als: ich band, ich bände; ich böt, ich böte; ich schlug, ich schlüge.

Einige nehmen statt des ihnen zukommenden Umlauts einen andern an; z. B.: helfen, ich half, ich hülfe; sterben, ich starb, ich stürbe; werben, ich warb, ich würbe; werfen, ich warf, ich würfe.

Auf ähnliche Weise wird aus: ich begann, ich begönne; aus ich befehl, ich beföhle; aus ich schalt, ich schöldte; aus ich stahl, ich stöhle. Von spinnen macht man: ich spänne und ich spönnne; von besinnen ich besänne und ich besönnne mich. Aus stand wird stünde und stände, das erstere von der Nebenform ich stund.

§. 214.

Der Imperativ wird immer von der entsprechenden Person des Präsens gemacht; in der Einheit läßt man bloß die Endung *st* weg. Von sehen bildet man im Präsens du siehst und ihr sehet, im Imperativ sieh! und sehet! Von schließen wird schließe und schließ, von ziehen ziehe und zeuch. Aber den eigentlichen Umlaut nimmt der Imperativ nicht an. Von laufen wird lauf, von tragen trag u. s. w.

§. 215.

Die schwache Conjugation unterscheidet sich von der starken nicht bloß durch das Fehlen des Ablauts, sondern auch noch durch das Particip der Vollendung. Bei der starken Conjugation endigt es auf *en*, bei der schwachen auf *et* oder doch auf *t*. Die starke Conjugation hat z. B. gewesen, geworden, gegangen, gefunden, die schwache hingegen gelobet oder gelobt, geeilt, gehabt, gewährt.

§. 216.

Einige Zeitwörter, welche schwach conjugirt werden, bilden das Particip der Vollendung dennoch auf *en*, weil sie ehemals stark declinirt worden sind. Salzen, spalten und mahlen (auf der Mühle) wird schwach declinirt; dessenungeachtet sagt man: gesalzenes Fleisch, gespaltenes Holz, gemahlenes Korn. Ein Bild wird gemalt, Korn wird gemahlen.

§. 218.

Als Beispiel für die schwache Conjugation steht hier Folgendes:

A. Activum.

Indic.	Conjunct.	Optat.
	Praes.	
ich lobe	ich lobe	
du lobst	du lobest	
er lobt	er lobe	
wir loben	wir loben	
ihr lobet	ihr lobet	
sie loben	sie loben	

	Imperf.	
ich lobte		ich lobete
du lobtest		du lobetest
er lobte		er lobete
wir lobten		wir lobeten
ihr lobtet		ihr lobetet
sie lobten		sie lobeten

	Perf.	
ich habe gelobt	ich habe gelobt	
du hast ꝛc.	du habest ꝛc.	

	Plusquamperf.	
ich hatte gelobt		ich hätte gelobt
du hattest ꝛc.		du hättest ꝛc.

	Fut. I.	
ich werde loben	ich werde loben	ich würde loben
du wirst ꝛc.	du werdest ꝛc.	du würdest

	Fut. II.	
ich werde gelobt	ich werde gelobt	ich würde gelobt
haben ꝛc.	haben ꝛc.	haben ꝛc.

Imper.	Part.	Infin.
lobe	lobend	loben
lobet	gelobt	gelobt haben

B. Passivum.

Indic.	Conjunct.	Optat.
	Praes.	
ich werde gelobt du wirst ꝛ.	ich werde gelobt du werdest ꝛ.	
	Imperf.	
ich wurde gelobt du wurdest ꝛ.		ich würde gelobt du würdest ꝛ.
	Perf.	
ich bin gelobt worden du bist ꝛ.	ich sei gelobt worden du seiest ꝛ.	
	Plusquamperf.	
ich war gelobt worden du warst ꝛ.		ich wäre gelobt worden du wärest ꝛ.
	Fut. I.	
ich werde gelobt werden du wirst ꝛ.	ich werde gelobt werden du werdest ꝛ.	ich würde gelobt werden du würdest ꝛ.
	Fut. II.	
ich werde gelobt worden sein du wirst ꝛ.	ich werde gelobt worden sein du werdest ꝛ.	ich würde gelobt worden sein du würdest ꝛ.
Imperat.	Part.	Infinit.
werde gelobt werdet gelobt	gelobt	gelobt werden gelobt worden sein

§. 218.

Die meisten Zeitwörter bilden ihr Perfektum mit haben, sehr viele aber auch mit sein. Das Hülfswort sein erhalten diejenigen ungegenständlichen Zeit-

wörter, welche von dem Subject eine Ortsveränderung oder eine Veränderung seines natürlichen Zustandes aussagen. Beispiele der ersten Art sind: gehen, kommen, fliegen, fliehen, reiten, fahren, treten; Beispiele der zweiten Art: frieren, gerinnen, schmelzen, wachsen, sterben.

Alle diese Zeitwörter können aber auch mit haben conjugirt werden, sobald sie gegenständliche Bedeutung haben oder etwas aussagen, was nicht an einem bestimmten Subject geschieht. Wir sagen: das Wasser ist gefroren, aber: es hat gefroren, es hat starkes Eis gefroren. Der Fluß ist geschwollen, aber der Wind hat die Segel geschwellt. Der Reisende ist auf der Post gefahren, der Fuhrmann hat sehr schnell gefahren. Der Reiter ist schnell geritten; aber er hat auch ein gutes Pferd geritten. Ein Lahmer kann von sich sagen: ich bin hierher gehinkt, ein Anderer sagt von ihm: er habe von Jugend auf gehinkt. Ein Feldherr sagt: wir sind auf den Feind gestoßen, im Gedränge fragt mancher: wer hat mich gestoßen? Wer seinen Wohnort verändert hat, der ist weggezogen; wer an der Sache nicht mehr Theil nimmt, hat sich zurückgezogen, und so noch in unzähligen Fällen.

§. 219.

Das Particip der Vollendung erhält der Regel nach die Vorsylbe *ge*, die man das Augment nennt. Das Augment fällt jedoch weg:

1. in den Zeitwörtern mit der fremden Endung *iren* oder *ieren*, z. B. buchstabieren, lautieren, resignieren;
2. in denjenigen Wörtern, die eine untrennbare Vor-

sylbe haben, z. B. gehorchen, genießen, erfahren, entgehen, verderben, entsetzen, zerstören;

3. in denjenigen, die mit einem schwach betonten Worte zusammengesetzt sind, z. B. umgehen, übersetzen, wiederholen, durchdringen, vollenden, offenbaren.

Das Augment erhalten alle diejenigen Zeitwörter, die mit einem trennbaren Nebenworte zusammengesetzt sind; es tritt aber zwischen das Nebenwort und das Zeitwort, z. B. er ist abgegangen; er hat es vorgezogen; er hat mich eingeholt; er hat uns zugeredet.

Auch diejenigen erhalten das Augment, die von einem zusammengesetzten Worte abgeleitet sind, z. B. geantwortet, geurtheilt, gemüthmaßt, geargwöhnt. Von offenbaren heißt das Particip eigentlich geoffenbaret, und so steht es noch bei Luther; jetzt sagt man lieber: Gott hat sich offenbaret, weil die erste Sylbe den Ton verloren hat. Mißfallen nimmt kein Augment an, weil es eigentlich mißgefallen heißt.

§. 220.

Das Particip der Vollendung von gegenständlichen Zeitwörtern hat die Bedeutung des Leidens. Man führt zwar mehrere Participia der Vollendung an, welche thätige Bedeutung haben sollen, mit den meisten aber hat es eine andere Bewandniß. Es giebt nämlich Beizwörter, welche die Form eines Participiums haben, aber geradezu von Nennwörtern gebildet sind, z. B. gehöhrt, gezähnt, gestielt. Eben so ist es auch mit den Wörtern beritten, besorgt, beredt, bedient; sie sind nicht von bereiten, besorgen, bereden, bedienen, sondern: beredt ist wer mit Rede, besorgt, wer mit Sorge, beritten,

wer mit den Erfordernissen zum Reiten, bedient, wer mit Dienen oder Dienstfertigkeit versehen ist. Ein Bedienter ist nicht ein Mensch, der bedient wird, sondern einer, der andern bedient ist, d. h., der ihnen Dienste leistet.

Anderer scheinen zwar neben der Bedeutung des Leidens auch die des Thuns zu haben, aber diese sind in der ersten Bedeutung Beiwörter, und nur in der zweiten Participia. So sagen wir: ein erfahrener Mann und die erfahrene Beleidigung, ein verschwiegener Freund und das verschwiegene Geld, ein verdienter Mann und der verdiente Lohn.

Im gewöhnlichen Leben sagt man indes wohl: ein eingebildeter Geck, ein gedienter Soldat, ein gereifter Mann, ein gelernter Jäger. Die Geschworenen sind Leute, die geschworen haben, ein vermessener oder verwogener Mensch ist ein solcher, der sich vermessen oder verwogen hat.

§. 221.

Das Participium der Vollendung hat auch zuweilen die Bedeutung eines recht eindringlichen Befehls, z. B. Aufgemerkt! Nicht geplaudert! So auch in einem Kirchenliede: Mit Ernst, ihr Menschenkinder, das Herz in Euch bestellt!

§. 222.

In gewissen Verbindungen gebraucht man auch wohl das Particip der Gegenwart in der Bedeutung des Leidens. Man hört z. B. Kraft meines tragenden Amtes, in meinem unterhabenden Regiment, ich meldete es der betreffenden Behörde; aber dies ist nicht zu empfehlen. Die Wörter tragendes und

unterhabendes in den angeführten Ausdrücken sind entbehrlich; statt „betreffend“ setzt man besser bezüglich oder ein ähnliches Wort. Eine wohlshlafende Nacht (eine Nacht, wo man wohl schläft), und eine sitzende Lebensart (eine Lebensart, bei der man viel sitzt), sind nicht zu billigen, denn die Nacht schläft nicht, und die Lebensart sitzt nicht; doch kommen solche Uebertragungen öfters vor.

§. 223.

Das Supinum bedeutet bald ein Können, bald ein Müssen. Das ist zu thun, heißt: das muß gethan werden; das ist zu glauben, heißt: das kann geglaubt werden.

Das Participium, welches von dem Supinum gebildet wird, hat ebenfalls die doppelte Bedeutung des Könnens und des Müßens. Eine schwer zu erreichende Sache ist eine solche, die schwer erreicht werden kann; das einzureichende Verzeichniß ist dasjenige, das man einreichen soll oder muß.

§. 224.

Unregelmäßig nennt man die Conjugation eines Zeitwortes, wenn sie durch Ablautung und Endung zugleich geschieht. Eine unregelmäßige Conjugation haben folgende Zeitwörter:

brennen, brannte, gebrannt;
 kennen, kannte, gekannt;
 rennen, rannte, gerannt;
 nennen, nannte, genannt;
 bringen, brachte, gebracht;
 denken, dachte, gedacht;

senden, sandte, gesandt;
wenden, wandte, gewandt.
Die beiden letzten werden aber auch schwach und dann
der Regel gemäß conjugirt.

§. 225.

Unregelmäßig gehen ferner folgende Zeitwörter:

dürfen; ich darf, dürfe, durfte, gedurft;

können; ich kann, könne, konnte, gekonnt;

mögen; ich mag, möge, möchte, gemocht;

sollen; ich soll, solle, sollte, gesollt;

wollen; ich will, wolle, wollte, gewollt;

müssen; ich muß, müsse, mußte, gemußt;

wissen; ich weiß, wisse, wußte, gewußt.

§. 226.

Die Participia gedurft, gekonnt, gemocht, gesollt, gewollt und gewußt werden nur dann gebraucht, wenn sie keinen Infinitiv bei sich haben; wenn ein Infinitiv dabei steht, so giebt man ihnen die Form des Infinitivs, z. B. ich habe kommen wollen, aber ich habe nicht gekonnt; ich habe kommen sollen, aber ich habe nicht gemocht.

§. 227.

Die Zeitwörter dürfen, können, mögen, sollen, wollen, müssen, nennt man zuweilen Hülfswörter der Redeweise, denn man gebraucht sie zur Umschreibung der abhängigen und wünschenden Redeweise, besonders wenn diese keine recht kenntliche Form haben, z. B. er wünscht, daß du schreiben mögest (statt schreibest). Möchte er es doch glauben (statt: glaubte er es doch!).

Ueber die Bedeutung dieser sogenannten Hülfszeitwörter ist Folgendes zu merken. Man kann, wozu man die Kraft hat, man darf, wozu man ein Recht oder die Erlaubniß hat, man mag, wozu man Lust und Belieben hat, man will, wozu man sich entschlossen hat, man soll, was Einem geboten ist, man muß, wozu man genöthiget ist.

§. 228.

Auch die Zeitwörter heißen, lassen, helfen, lehren, sehen, hören, gebrauchen die Form des Infinitivs statt des Particips der Vergangenheit, wenn sie mit einem andern Infinitiv verbunden sind, z. B. Ich habe es ihm geheissen, aber: ich habe ihn gehen heißen; ich habe ihm geholfen, aber: ich habe ihm arbeiten helfen; ich habe es gehört, aber: ich habe ihn kommen hören.

VIII. Von der Wortbildung.

§. 229.

Die Wortbildung geschieht entweder durch Ableitung oder durch Zusammensetzung. Die Ableitung geschieht theils durch Veränderung der Grundlaute, z. B. schreiben von Schrift, mögen von Macht, theils durch Vorschylben und Nachsylvben, z. B. sehen, besehen; gehen, ergehen; loben, löblich; trinken, trinkbar.

Die Ableitung ist von der Declination und Conjugation ganz verschieden. Bei der Declination und Conjugation bleibt die Bedeutung des Wortes selbst ungeän-

bert; denn, wenn wir sagen: ich schlage, ich schlug, geschlagen, so liegt in allen drei Formen noch immer die Vorstellung schlagen. Durch die Ableitung hingegen erhält man ein Wort von anderer Bedeutung; bei schreiben denken wir an die Handlung des Schreibenden, bei Schreiber an die Person, die da schreibt, bei Schrift an das Geschriebene.

§. 230.

Man hat die Wortbildung mit dem Wachsthum eines Baumes verglichen, und unterscheidet daher auch in der Wortbildung Wurzeln, Stämme und Zweige. Wir unterscheiden Wurzelwörter und abgeleitete Wörter.

Wurzelwörter nennt man diejenigen Wörter, die von keinem andern Worte abgeleitet sind, von denen aber andere abgeleitet werden können. Sehen ist von keinem andern Worte abgeleitet, aber von sehen bildet man Gesicht, sichtbar, sichtlich; daher ist sehen ein Wurzelwort, Gesicht, sichtbar, sichtlich sind abgeleitete Wörter.

Die Ausdrücke Wurzel und Wurzelwort sind nicht ganz gleichbedeutend. Sehen ist ein Wurzelwort, aber die eigentliche Wurzel ist seh; die Endung en ist das Zeichen des Infinitivs. Man kann sagen, ein Wurzelwort ist jedes Wort, das unmittelbar aus der Wurzel entsteht.

§. 231.

Die Wurzelwörter sind mit wenigen Ausnahmen Zeitwörter, aber nicht alle Zeitwörter sind Wurzelwörter, denn es giebt auch abgeleitete Zeitwörter, z. B. pflügen, kränzen und viele andere. Daß ein Zeitwort ein

Wurzelwort sei, erkennt man ganz sicher, wenn dessen Grundvocal eine Aenderung erleidet. Aus graben wird grub, aus schaffen schuf, aus greifen griff; daraus sieht man, daß graben, schaffen und greifen Wurzelwörter sind.

Die Veränderung des Grundvocals, die ein Zeitwort erleidet, heißt die Ablautung, und der veränderte Vocal selbst der Ablaut. Graben ist also ein ablautendes Zeitwort und sein Ablaut ist u.

§. 232.

Die abgeleiteten Wörter sind entweder Stämme oder Zweigwörter.

Stämme nennt man diejenigen Ableitungen eines Zeitwortes, die vermittelt des Ablautes gebildet werden, z. B. Band von binden, Verstand von verstehen. Reine Stämme heißen sie, wenn sie bloß durch den Ablaut gebildet sind, wie Band und Verstand; verlängerte Stämme, wenn sie noch eine bedeutungslose Nachsylbe angenommen haben, z. B. Messer, Garten, Vogel; gemischte Stämme, wenn sie durch ein angehängtes e, d oder t, oder durch beides zugleich gebildet sind, wobei sie zum Theil auch eine Veränderung des Consonanten erleiden, z. B. Grube von graben, Schlange von schlingen, Zierde von zieren, That von thun, Kunst von können, Schlacht von schlagen.

§. 233.

Der Bedeutung nach sind die Stämme theils Nennwörter, theils Beiwörter. Nennwörtliche Stämme sind: Band, Lauf, Ruf und viele andere. Beispiele von beiwörtlichen Stämmen sind folgende:

blauk von blinken,	schlauk von schlingen,
dünn von dehnen,	kund von kenneu,
froh von freuen,	glatt von gleiten,
zäh von ziehen,	schön von scheinen.

Auch unter den beiwörtlichen Stämmen giebt es reine, verlängerte und gemischte. Die angeführten sind reine Stämme; verlängerte sind: wacker, munter, edel, übel; gemischte sind: träge, trübe, schlecht, recht, dicht, sacht.

§. 234.

Zweigwörter heißen alle diejenigen Wörter, die durch Ableitungssylben von bestimmter Bedeutung aus Stämmen, Wurzeln oder andern Zweigwörtern gebildet werden. Von trinken bildet man trinkbar, von sanft zänkisch, von gütig Gütigkeit. Die mit Vorsylben gebildeten rechnet man zuweilen schon zu den zusammengesetzten Wörtern; wir sehen sie als abgeleitete Wörter an, sobald die Vorsylbe nicht mehr als einzelnes Wort vorkommt. Wir betrachten der Reihe nach die Ableitung der Zeitwörter, der Kennwörter und der Beiwörter.

§. 235.

Abgeleitete Zeitwörter werden oft durch die bloße Endsylbe *en*, mit oder ohne Umlaut, aber ohne eine Vorsylbe gebildet.

Ist in diesem Falle der Stamm ein Kennwort, so bedeutet das abgeleitete Wort eine Beschäftigung mit dem, was das Kennwort bezeichnet, z. B. ackern, pflügen, drängen, drücken. Ist aber das Stammwort ein Zeitwort oder ein Beiwort ist, so hat das abgeleitete

Wort die Bedeutung des Machens. Stärken ist stark machen, blenden ist blind machen; wer den Baum fällt, der macht ihn fallen, und wer den Stein versenkt, der macht ihn versinken.

§. 236.

Viele Zeitwörter werden durch die Vorsylben **be**, **ent**, **er**, **ver** und **zer** gebildet.

Bei der Vorsylbe **be** muß man unterscheiden, ob der Stamm ein Nennwort, ein Zeitwort oder ein Beiwort ist.

Ist das Stammwort ein Nennwort, so bedeutet das abgeleitete Wort, einen mit der Sache versehen, die das Stammwort nennt, z. B. bekleiden, beehren, befränzen. — Ist das Stammwort ein Beiwort, so bedeutet das abgeleitete Wort: die Eigenschaft, die es ausdrückt, hervorbringen: betrüben ist trübe machen, befähigen fähig machen. — Ist das Stammwort selbst ein Zeitwort, so bedeutet das abgeleitete Wort, seine Thätigkeit auf einen Gegenstand hinrichten. Wer nicht schläft, der wacht, aber der Geizige bewacht seine Schätze; wer gesunde Augen hat, sieht, wer ein Haus kaufen will, besieht es.

Alle mit **be** zusammengesetzten Zeitwörter haben gegenständliche Bedeutung, ausgenommen einige ältere, als: beharren, bestehen, behagen, wo **be** nur das Fortdauernde der Handlung anzeigen soll.

§. 237.

Die Vorsylbe **ent** bedeutet eine Trennung. Ist das Stammwort ein Nennwort oder Beiwort, so bedeutet das abgeleitete geradezu ein Wegnehmen der Sache

oder der Eigenschaft, die das Stammwort anzeigt; man entkleidet sich, wenn man die Kleider ablegt; man entmuthigt Jemand, wenn man ihm den Muth benimmt; man entheiligt eine Sache, wenn man sie nicht heilig hält.

Ist das Stammwort ein Zeitwort, so bedeutet es stets eine Bewegung, und das abgeleitete ein Wegkommen oder Wegnehmen. Man entgeht seinem Schicksal; der Verbrecher entspringt; man entreißt ihm die Waffen und entzieht sich seiner Wuth.

§. 238.

Die Vorsylbe **er** drückt ein Werden oder einen Erfolg aus. Eine Rose erblüht, wenn sie in Blüthe tritt; wer erröthet, wird roth; ermuntern und erheitern heißt munter und heiter machen; erbitten oder erzwingen heißt durch Bitten oder durch Zwang etwas erlangen. Der Lehrling lernt eine Kunst, der Meister hat sie bereits erlernt.

§. 138.

Die Vorsylbe **ver** ist aus vor entstanden. Sie bedeutet:

1) eine Entfernung. Man vertreibt einen Feind; man verjagt die Diebe; man verläßt die Welt; man verschickt eine Waare; man verkauft ein Haus;

2) die Vernichtung einer Sache. Man verbraucht eine Sache, wenn sie durch den Gebrauch aufgezehrt wird; man verbrennt einen Brief, den Niemand lesen soll; man verthut sein Vermögen; eine Blume verblüht; eine Farbe vergeht;

3) einen Irrthum. Ein Schüler verrecknet oder

verschreibt sich; ein Redner verspricht sich; ein Wanderer verirrt sich und verkennt oft die Gefahr;

4) eine Verwandlung. Diese Bedeutung hat sie vorzüglich dann, wenn das Stammwort ein Nennwort oder ein Beinwort ist, z. B. Holz versteinert; ein Baum verkrüppelt; im Kriege wird ein Land verwüstet; ein seichtes Flußbett wird vertieft; eine Stadt wird verschönert; ein Wohnhaus wird vergrößert; was schlecht ist, soll verbessert werden, oft aber wird es verschlechtert.

Er und **ver** sind in gewisser Beziehung entgegengesetzt. Man erbittet eine Sache, wenn man sie haben will, man verbittet sie, wenn man sie nicht haben will. So sind auch erlernen und verlernen, erkennen und verkennen, erkaufen und verkaufen einander entgegengesetzt.

§. 240.

Die Vorsylbe **zer** bedeutet eine Trennung, die zugleich vernichtet. Eine eroberte Stadt wird leicht zerstört, ein Stab zerbrochen; ein Glas zerspringt; ein Traumbild zerfließt. Statt **zer** hat die alte Sprache **zu**. Luther setzt **zubrechen** statt **zerbrechen**.

§. 241.

Abgeleitete Nennwörter werden durch die Nachsylben **er**, **in**, **ung**, **chen**, **lein**, **ling**, **sal**, **schaft**, **thum**, **heit**, **feit** durch ein angehängtes **e** und die Vorsylbe **ge** gebildet.

§. 242.

Die Nachsylbe **er** bildet Namen für männliche Per-

sonen und für Werkzeuge von Zeitwörtern und Nennwörtern. Ein Schreiber ist derjenige, dessen Geschäft das Schreiben ist; ein Heber aber ist ein Werkzeug zum Heben. Ein Gärtner beschäftigt sich mit dem Garten, ein Glöckner mit den Glocken. Bei Künstler und Tischler ist des Wohllauts halber noch ein l eingeschoben.

§. 243.

Die Nachsylbe **in** verwandelt Benennungen männlicher Personen in Benennungen für weibliche. Aus Freund wird Freundin, aus König Königin, aus Koch Köchin.

§. 244.

Die Endung **ung** bildet aus Zeitwörtern Nennwörter, die eine Handlung bezeichnen. Wer etwas empfindet, hat Empfindung, wer Andere schont, der beweist Schonung, wer geachtet wird, genießt Achtung.

Eigentlich gehört zu den Wörtern auf **ung** immer ein leidender Gegenstand im Genitivus, z. B. die Erfindung der Uhren, die Eroberung der Stadt, die Beobachtung der Geseze. Aber man spricht auch von Meinungen, Erfahrungen, Hoffnungen, d. i. von dem, was man meint, erfahren hat, hofft; man bezeichnet damit den Gegenstand der Handlung, nicht die Handlung selbst. Man bildet sogar Wörter auf **ung** von Nennwörtern, z. B. Waldung von Wald, Stallung von Stall, Witterung von Wetter, Festung von Feste. Eine Waldung ist ein ausgedehnter Wald, Stallung sind mehrere Ställe, Witterung ist die Beschaffenheit des Wetters im Ganzen.

§. 245. Die Endungen **chen** und **lein** bilden Verkleinerungswörter, z. B. Sohn, Söhnchen, Söhnlein; Blume, Blümchen, Blümlein. Gewöhnlich kann man beide Endungen gebrauchen, nur nicht, wenn das Stammwort auf **ch** ausgeht. Man sagt Büchlein, nicht Büchchen.

§. 246.

Die Endung **ling** bildet Personennamen aus Nennwörtern und Beiwörtern, z. B. Jüngling, Fremdling, Kämmerling, Sprößling. Die neu gebildeten Wörter auf **ling** haben oft die Nebenbedeutung, daß der Gegenstand etwas Unbedeutendes und Verächtliches sei, z. B. Niethling, Wigling, Hößling.

Einige Wörter auf **ling** bedeuten nicht Personen, sondern Sachen, z. B. Däumling, Schößling, Frühling.

§. 247.

Die Nachsyllben **schaft** und **thum** werden gewöhnlich an Benennungen für Personen angehängt. Die mit **schaft** bedeuten gewöhnlich eine Gesamtheit von Personen, die auf **thum** eine Gesamtheit von Sachen. Die Bürgerschaft ist die Gesamtheit der Bürger, die Kaufmannschaft die Gesamtheit der Kaufleute. Das Judenthum befaßt alle die Dinge, die zum Juden, das Christenthum Alles, was zum Christen gehört. Ein Herzogthum ist der ganze Besitz eines Herzogs. Die auf **schaft** bedeuten auch die Gesamtheit dessen, was zu einer Person gehört, z. B. die Knechtschaft ist die Gesamtheit alles Dessen, was Jemanden zum Knechte macht, die Herrschaft Alles, worin er sich als Herr zeigt.

§. 248.

Die auf **niff** sind theils von Nennwörtern, theils von Zeitwörtern, theils von Beiwörtern abgeleitet. Ein **Uergerniß** ist was Uerger veranlaßt, **Bekümmerniß**, der Zustand, wo wir bekümmert sind, **Finsterniß**, der Zustand, wo es finster ist, **Hinderniß** ist dasjenige, was hindert, **Geheimniß**, was geheim gehalten wird.

§. 249.

Mit der Nachsylbe **sal** und **sel** werden nur wenig Wörter und zwar meist von Zeitwörtern gebildet. **Lab-sal** ist, was labt, **Trübsal**, was dauernde Betrübniß, und **Mühsal**, was dauernde Mühe verursacht. Ein **Räthsel** ist, was gerathen werden soll, und **Anhängsel**, was angehängt wird, ein **Ueberbleibsel**, was übrig bleibt.

§. 250.

Die Endungen **e**, **heit**, **Feit** machen aus dem Beiwort ein Nennwort. Die Endung **e** gebraucht man nur bei Stämmen; aus **warm** wird **Wärme**, aus **roth** **Röthe**, aus **naß** **Nässe**. Die Endung **heit** kommt sowohl bei reinen als bei verlängerten Stämmen vor, z. B. **Weichheit**, **Wildheit**, **Dunkelheit**; die Endung **Feit** wird nur bei verlängerten Stämmen und abgeleiteten Beiwörtern gebraucht, und es wird deshalb oft die Sylbe **ig** eingeschaltet, z. B. **bitter Bitterkeit**, **eitel Eitelkeit**, **gütig Gütigkeit**, **fruchtbar Fruchtbarkeit**, **fest Festigkeit**, **feucht Feuchtigkeit**.

§. 251.

Wenn die Endung **e** Nennwörter aus Zeitwörtern

bildet, so bedeuten diese ein Werkzeug zu einem Geschäft oder den Ort, wo man es treibt. Die Reibe gebraucht man zum Reiben, die Wage zum Wiegen, die Frage zum Fragen. Die Bleiche ist der Ort, wo man bleicht, die Warte der Ort, wo man auf etwas wartet, die Küche der Ort, wo man kocht.

§. 252.

Die Nachsylbe *ei* bildet Nennwörter von Zeitwörtern. Die Bedeutung dieser Sylbe ist sehr verschieden, und wird am besten aus einzelnen Beispielen erkannt. Sklaverei ist der Zustand eines Sklaven, die Reiterei ist die Gesammtheit der Reiter bei einem Heere. Die Jägerei, Bäckerei, Schäferei ist die ganze Veranstaltung für das Gewerbe des Jägers, Bäckers oder Schäfers, die Neckerei ist ein fortwährendes und oft wiederholtes Necken, die Mezelei ein dauerndes Mezeeln. Daher erhalten die von Zeitwörtern gebildeten Wörter auf *ei* den Nebenbegriff des Lästigen, Verächtlichen, z. B. Spielerei, Lauferei, Reimerei.

Die von deutschen Stämmen gebildeten Wörter auf *ei* schließen sich am liebsten an eine tonlose Sylbe an, daher schiebt man gern eine solche Sylbe ein, wo sie nicht schon ist, und macht aus Bube Büberei, von Sklave Sklaverei, aus Dieb Dieberei.

§. 253.

Viele Nennwörter werden auch durch *ge* oder die Augmentform gebildet. Wenn sie von andern Nennwörtern gebildet sind, bedeuten sie eine Vielheit von Dingen, wenn sie von Zeitwörtern abgeleitet sind, eine oftmalige Wiederholung der Handlung. Ein Gebirge ist

eine Reihe von Bergen, ein Gebüsch eine Vielheit von Büschen, ein Getöse ist ein dauerndes Losen, ein Gerede ein oft wiederholtes Reden.

§. 254.

Beiwörter werden vornehmlich durch die Nachsylben **ig, isch, lich, icht, en, ern, bar, sam, haft** gebildet.

§. 255.

Die Nachsylbe **ig** wird am häufigsten an nennwörtliche Stämme angehängt, und zeigt dann das Haben des Gegenstandes an. Blutig ist was Blut, saftig was Saft, mächtig was Macht, gläubig was Glauben hat. Häufig bildet man auch durch die Nachsylbe **ig** Beiwörter aus einem Nennwort und seinem Beiwort; ein Baum, der einen hohen Stamm hat, heißt hochstämmig, was vier Füße hat, vierfüßig. Aber in adelig, billig, völlig, allmählig, unzählig ist **ig** aus **lich** entstanden; diese Wörter heißen eigentlich ad-lich, unzähl-lich u. s. w.

Außerdem wird die Nachsylbe **ig** noch gebraucht, um aus Nebenwörtern jeglicher Art Beiwörter zu bilden. Aus hier wird der hiesige Ort, aus jetzt die jetzige Zeit, aus dort die dortige Sitte, aus damals die damalige Sitte, aus ehemals die ehemalige Gewohnheit. Der Kanzleistyl bildet sogar aus „dies Jahr“ diesjährig, aus „der Art“ derartig, aus „dessfalls“ deßfallsig. Solche Beiwörter werden aber nur als Beisätze zu Nennwörtern gebraucht; wenn man eine Aussage bilden will, behält man die Nebenwörter bei.

Man vergleicht wohl den hiesigen Markt mit dem dortigen, den ehemaligen Wohlstand mit dem jetzigen; aber man sagt nicht: diese Gewohnheit war ehemals.

§. 256.

Die Nachsylbe *isch* bedeutet ein Angehören. Schwedisch ist, was Schweden, Berlinisch, was Berlin, irdisch, was der Erde, himmlisch, was dem Himmel angehört. Ein sllavisches Benehmen ist ein solches, wie es der Sklave hat, argwöhnische Gedanken sind solche, die von Argwohn ausgehen, ein zänkischer Mensch ist ein solcher, der dem Zank nachgeht.

In vielen Fällen gebrauchen wir statt *isch* die Endung *lich*. Wir sagen nicht mehr königisch, kaiserisch, fürstlich, sondern königlich, kaiserlich, fürstlich. Von Weib, Kind und Herr bilden wir Beiwörter sowohl auf *isch* als auf *lich*; die ersteren gebrauchen wir nur im tadelnden Sinne. Eine Frau trägt weibliche Kleider, aber für einen Mann ist es ein Vorwurf, wenn er weibische Gesinnung hat. Ein gutes Kind zeigt kindliche Gesinnung, aber es ist albern, wenn erwachsene Leute sich kindisch benehmen. Ein herrliches Gemälde wird bewundert, aber wer überall den Herrn spielen will, der macht sich durch sein herrisches Benehmen verhasst.

Ueberhaupt haben die Beiwörter auf *isch*, wenn der Stamm eine Person oder eine Eigenschaft des Gemüths bedeutet, meist eine tadelnde Bedeutung, z. B. knechtisch, teuflisch, neidisch, zänkisch; dies liegt aber nicht sowohl in der Sylbe *isch*, als in der Bedeutung des Stammwortes.

§. 257.

Statt der von Ortsnamen gebildeten Beiwörter auf **isch** gebraucht man häufig eine nennwörtliche Form auf **er**, besonders wenn die Formen auf **isch** übel klingen würden. Man sagt die Leipziger Messe (d. i. eigentlich die Messe der Leipziger), weil die Leipzigsche nicht gut klingen würde. So auch: die Lüneburger Heide, Braunschweiger Wurst, das Heidelberger Faß, Merseburger Bier, Zeltower Rüben. Dagegen das Hallische Waisenhaus, Sölnisches Wasser, Jauersche Bratwurst. Man sieht hierbei nur auf das, was üblich und wohlklingend ist.

§. 258.

Die Endung **lich** wird an Zeitwörter, Nennwörter und andere Beiwörter oder Nennwörter angehängt.

Wenn sie an Zeitwörter angehängt wird, so bedeutet sie eine Möglichkeit etwas zu thun oder zu leiden. Glaublich ist, was man glauben kann, beweglich, was sich bewegen, erträglich, was sich ertragen, unbegreiflich, was sich nicht begreifen läßt. Dagegen ist erfreulich, was seiner Natur nach erfreut, dienlich, was zu etwas dient, hinderlich, was hindert. Solche Beiwörter haben also bald eine thätige, bald eine leidende Bedeutung.

Wenn die Sylbe **lich** an Benennungen für Personen angehängt wird, so bedeutet sie eine Angemessenheit. Ein fürstliches Mahl ist ein solches, wie es sich für einen Fürsten schickt, ein kindliches Benehmen ist ein solches, wie es einem Kinde geziemt.

Man bildet aber auch Beiwörter auf **lich** von andern Beiwörtern und von Nebenwörtern, und diese bezeichnen

blos eine Art und Weise, und werden meist als Nebenwörter gebraucht. Wir thun etwas jährlich, täglich, stündlich, d. i., alle Jahre, alle Tage, alle Stunden; wir handeln absichtlich, bedächtig, betrüglisch, d. i. mit Absicht, mit Bedacht, mit Betrug. Wir versichern etwas eidlich, mündlich, schriftlich, d. i. mit einem Eide, mit Worten und vermittelst der Schrift. Wir legen eine Sache friedlich, d. i. im Frieden bei, wir machen eine gefährliche Reise, d. i. eine Reise, die mit Gefahren verknüpft ist. Wir handeln klüglich, weislich, gemächlich, d. i. auf eine kluge, weise und gemächliche Art. Was ins Braune fällt nennen wir bräunlich, was ins Blaue fällt bläulich. Wir vergelten Wohlthaten reichlich, wir bitten flehentlich, wir fehlen oft wissentlich, wir thun Manches gelegentlich, d. i. wie es uns gelegen ist.

§. 259.

Die Endung **icht** wird an Nennwörter angehängt, auch wohl die Endung der Beiwörter auf **lich** in **licht** verwandelt; sie bezeichnet eine Aehnlichkeit mit dem, was das Stammwort ausdrückt. Ein Apfel heißt holz**icht**, wenn sein Fleisch holzartig ist; eine Flüssigkeit, die milch**icht** aussieht, hat Aehnlichkeit mit Milch, ohne Milch zu sein. Eine Speise ist salz**ig**, wenn sie viel Salz hat, aber sie schmeckt salz**icht** oder thran**icht**, wenn ihr Geschmack an Salz oder Thran erinnert, ohne daß sie eben Salz oder Thran bei sich hat.

Die von Beiwörtern gebildeten Wörter auf **lich** nehmen oft auch die Form auf **icht** an, z. B. grün**licht** und süß**licht**. Eine grünliche Farbe ist diejenige, die ins Grüne hinüberstreift, aber bei einer grün**icht**

lichten Farbe ist dieses Grüne nicht recht entschieden; was süßlich schmeckt, hat wirklich Süßigkeit bei sich, was süßlich ist, hat keine entschiedene Süßigkeit.

§. 260.

Die Beiwörter auf **en** oder **ern** sind sämmtlich von Stoffnamen gebildet. Ein wollenes oder seidenes Kleid ist von Wolle oder Seide, irdenes oder goldenes Geschirre ist von Erde oder von Gold. Die Stoffnamen auf **er** setzen an diese Endung bloß ein **n**, z. B. silbernes und kupfernes Geräth. Viele schalten noch ein **r** ein, z. B. bleiern und steinern, vornehmlich aber solche, die den Umlaut annehmen, z. B. stählernes, thönernes, gläsernes Geschirre.

Man läßt jedoch von solchen Beiwörtern häufig die Endung **es** weg, z. B. ein seiden Kleid, ein leinen Gewand. Am liebsten gebraucht man, wo es sich thun läßt, statt des Beiwortes eine Zusammensetzung, z. B. Glasfugel, Steinkrug, Thonpfeife, Stahlfeder, statt gläserne Kugel, steinerner Krug u. s. w.

§. 261.

Beiwörter auf **bar** wurden sonst nur von Nennwörtern gebildet, z. B. dankbar, fruchtbar, furchtbar. Die Sylbe **bar** ist von dem alten **baren**, d. i. tragen oder bringen; dankbar ist was Dank, fruchtbar was Frucht bringt.

In späterer Zeit hat man die Sylbe **bar** auch an Zeitwörter angehängt, und da bezeichnet sie, daß etwas geeignet sei, das zu thun oder zu leiden, was das Stammwort anzeigt. Ein trinkbares Wasser ist ein solches, das sich zum Trinken, ein tragbarer Acker ist

der, welcher sich zum Tragen eignet; aber das trinkbare Wasser soll getrunken werden, der tragbare Acker trägt. Undenkbar ist, was sich nicht denken läßt, unerreichbar, was nicht zu erreichen ist.

§. 262.

Die Sylbe **sam** wird an Nennwörter und Zeitwörter angehängt; sie bezeichnet eine Neigung zu dem, was das Stammwort nennt. Der **Arbeitsame** ist zur Arbeit, der **Gehorsame** zum Gehorchen, der **Wachsames** zum Wachen, der **Furchtsame** zur Furcht geneigt. Aber der **Grausame** ist geeignet Grauen zu erwecken; **rathsam** ist soviel als **räthlich**, man kann dazu rathen.

§. 263.

Die Sylbe **haft** wird am häufigsten an Nennwörter, selten an Beiwörter angehängt; sie kommt von **haften** her, und bezeichnet ein **Haften** oder ein **Behaftetsein** mit dem, was das Stammwort nennt. Das **Sündhafte** ist mit **Sünde**, das **Treuehafte** mit **Treue** behaftet; der **Bösehafte** haftet am **Bösen**, der **Wahrhafte** am **Wahren**. **Riesenhaft**, **meisterhaft**, **schülerhaft** nennt man das, was einem **Riesen**, einem **Meister**, einem **Schüler** eigen ist, was gleichsam an ihm haftet.

§. 264.

Jedes zusammengesetzte Wort hat zwei Bestandtheile, ein **Grundwort** und ein **Bestimmungswort**. Das **Grundwort** nennt eine **Sache**, eine **Handlung** oder eine **Eigenschaft**, das **Bestimmungswort** giebt das **Unter-**

scheidende desselben an. Eine Hausthür ist immer noch eine Thür, sie unterscheidet sich aber von andern Thüren dadurch, daß sie zum Hause führt. Thür ist das Grundwort und Haus das Bestimmungswort.

Manche Wörter scheinen zwar aus mehr als zwei Wörtern zusammengesetzt zu sein; dann ist aber entweder das Grundwort oder das Bestimmungswort ein zusammengesetztes Wort, und es sind in der neuen Zusammensetzung doch nur zwei Theile. Ein Goldbergwerk ist ein Bergwerk, wo man Gold gewinnt, eine Kirchhofsmauer ist eine Mauer um einen Kirchhof.

§. 265.

In einem zusammengesetzten Worte wird in der Regel das Bestimmungswort betont, denn es drückt das Unterscheidende aus, worauf man aufmerksam machen will. Man betont z. B. Wohnhaus, denn es giebt auch Häuser zu andern Zwecken; ehrgeizig und geldgeizig, denn es kommt darauf an, ob man auf Ehre oder auf Geld geizig ist; ferner hellblau, denn es giebt auch ein dunkles Blau.

§. 266.

Die zusammengesetzten Nennwörter haben zu ihrem Bestimmungsworte entweder ein anderes Nennwort, wie Gartenthür, oder ein Zeitwort, wie Schreibtisch, oder ein Beiwort, wie Hochwild, oder ein Nebenwort, wie Mitwelt.

§. 267.

Wenn ein zusammengesetztes Nennwort zu seinem Bestimmungsworte ein anderes Nennwort hat, so zeigt

dieses zuweilen an, wem die Sache angehört, von wem sie ausgeht, worauf sie gerichtet ist, und die Verbindung läßt sich durch den Genitivus erklären. Ein Königsthron ist der Thron eines Königs, Kindesliebe ist die Liebe eines Kindes, Heldenthat die That eines Helden, ein Bubenstück die Handlung eines Buben oder wie sie ein Bube zu thun pflegt.

Am häufigsten aber ist die Verbindung zwischen dem Grundworte und dem Bestimmungsworte durch eine Präposition zu erklären. Ein Strohdach ist ein Dach von Stroh, ein Fußtritt ist ein Tritt mit dem Fuße, Straßenraub ist ein Raub auf der Straße, Zahnschmerz ein Schmerz an den Zähnen.

Wenn das Bestimmungswort eines Nennworts ein Zeitwort ist, so zeigt es an, wozu die Sache dienen soll. Ein Reisekleid ist ein Kleid zum Reisen, ein Schreibtisch ein Tisch zum Schreiben, Bedenkzeit ist Zeit zum Bedenken. Was ist also eine Reitbahn, ein Trinkgeld, eine Rechenstunde, ein Blaserohr u. s. w.?

§. 269.

Viele zusammengesetzte Nennwörter entstehen dadurch, daß man das Beiwort und das Nennwort zu einem einzigen Worte vereinigt. Aus hohes Wild wird Hochwild, aus neues Jahr Neujahr, aus trüber Sinn Trübsinn, aus eigene Liebe Eigenliebe. Man lehrt, in manchen Zusammensetzungen, z. B. Langeweile, Hohepriester, Krausemünze; behalte das Beiwort seine vollständige Declination bei. Solche Zusammensetzungen sind aber als zwei besondere Wörter anzusehen.

§. 270.

Einige zusammengesetzte Nennwörter entstehen dadurch, daß man ein Zeitwort und seine Ergänzung, oder ein Zeitwort und sein Bestimmungswort zum Nennworte erhebt. Aus Schuhe=machen wird Schuhmacher, aus Schornsteine=fegen wird Schornsteinfeger, aus Aalfangen wird Aalfang, aus müßig=gehen wird Müßig=gänger, aus wohl=stehen wird Wohlstand, aus ab=bitten wird Abbitte.

Es ist unrichtig, wenn man sagt, ein Schuhmacher sei ein Macher der Schuhe, ein Schornsteinfeger ein Feger der Schornsteine, ein Müßiggänger ein Gehender der müßig ist. Macher, Feger und Gänger kommen als einzelne Worte gar nicht vor.

§. 271.

Manche Nennwörter sind auch mit Nebenwörtern zusammengesetzt; diese sind aber ursprünglich als eine Aussage anzusehen. Die Mitwelt ist die Welt, die mit uns ist; die Nebenarbeit eine Arbeit, die nebenher geschieht; ein Zwischensatz ist ein Satz, der zwischen andere eingeschoben wird.

§. 272.

Einige Nennwörter sind mit betonten Vorphylben zusammengesetzt, als: Aberglaube, Afterrede, Mißgeschick, Unglaube, Unmensch, Erzbischof. Der Aberglaube ist ein verkehrter Glaube, die Afterrede eine nachtheilige Rede hinter dem Rücken des Besprochenen, Mißgeschick ein widriges Geschick; Unglaube ist Mangel an Glaube; Unmensch ist ein Mensch, der nicht den Namen eines Menschen verdient; Erzbischof ist ein

Bischof, der den Rang vor andern Bischöfen hat; ein Erzlügner ist ein Lügner, der andere übertrifft.

Bei Benennungen von Würden wird die Sylbe erz betont, bei andern Benennungen behält das Grundwort den Hauptton, das Ganze aber ist dann ein Schmahwort, z. B. Erzdummkopf, Erzbetrüger.

Man führt auch wohl Wörter wie Anstand, Beistand, Ankunft, Abbruch, als solche an, die mit Nebenwörtern zusammengesetzt sind. Das aber ist nicht richtig; sie sind von zusammengesetzten Wörtern abgeleitet.

§. 273.

Zusammengesetzte Beiwörter entstehen am häufigsten, indem ein Beiwort und seine Ergänzung zu einem Worte zusammen wächst.

Aus bedürftig der Hülfe wird	=	hülfsbedürftig,
= werth der Ehre	=	ehrenwerth,
= willig zum Dienst	=	dienstwillig,
= begierig zu wissen	=	wißbegierig,
= würdig zu merken	=	merkwürdig,
= krank am Geiste	=	geisteskrank,
= reich an Hülfe	=	hülfreich,
= los von Ehre	=	ehrlos.

§. 274.

Anderer zusammengesetzte Beiwörter entstehen, indem man ein Nennwort, ein Beiwort oder ein Nebenwort, das nur zur nähern Bestimmung dient, mit dem Beiworte verbindet. Wenn ein solches Bestimmungswort nicht einen Unterschied, sondern nur eine Vergleichung oder den Grad einer Eigenschaft ausdrückt,

so behält das Grundwort den Hauptton. Wir sagen z. B.

pechschwarz, d. i. schwarz wie Pech,
 steinhart, = hart wie ein Stein,
 blutroth, = roth wie Blut,
 himmelweit, = weit wie der Himmel.

So betonen wir auch uralt, erzdumm, hochgelehrt, aber taubstumm, altflug, dummdreist, und braun=gelb. Taubstumm heißt stumm in Folge von Taubheit; ein altfluges Kind zeigt eine Klugheit, wie man sie nur bei alten Leuten erwartet; der Dummdreiste ist dreist, weil er dumm ist; das Braungelbe ist ein Gelb, das ins Braune fällt; aber uralt ist sehr alt, erzdumm ist sehr dumm, hochgelehrt ist gelehrt in hohem Grade.

§. 275.

Besonders zu merken ist die Vorsylbe un, die den Mangel einer Eigenschaft ausdrückt. Unweise ist, wer nicht weise ist, unbedenklich, was nicht bedenklich ist, undenkbar, was nicht denkbar ist oder sich nicht denken läßt. Die Vorsylbe un hat den Hauptton, wenn sie vor ein anderes Beiwort oder ein Participium gesetzt wird, z. B. unweise, unedel, unerfahren, un=erfreulich; den Nebenton in den von Zeitwörtern gebildeten Wörtern auf bar und lich, welche eine Unmöglichkeit ausdrücken, z. B. un denk bar, un glaub lich, un merk lich, un entgelt lich.

§. 276.

Viele Beiwörter werden unmittelbar aus einem Nennworte und dem dazu gehörigen Beiworte oder Zahl

worte gebildet. Freiwillig ist, was mit freiem Willen geschieht; feigherzig ist, wer ein feiges Herz hat, vierfüßig, was vier Füße hat, dreijährig, was drei Jahre alt ist, viereckig, was vier Ecken hat.

Viele Beiwörter scheinen nur zusammengesetzt zu sein, weil sie von einem zusammengesetzten Worte abgeleitet sind, z. B. zukünftig von Zukunft, jenseitig von jenseits, abergläubisch von Aberglaube.

§. 277.

Zeitwörter werden zwar mit Nennwörtern und Beiwörtern zusammengesetzt, aber es giebt solcher Zusammensetzungen nicht viele. Die bekanntesten sind: hohnlachen (mit Hohn lachen), brandschätzen (schätzen oder besteuern mit Drohung eines Brandes), muthmaßen (im Gemüthe schätzen), lustwandeln (zur Lust gehen), frohlocken (freudig springen), lieblosen (freundlich reden), weissagen (weise reden), wahr sagen, rechtfertigen, vollenden, d. i. völlig enden. In allen diesen hat das Bestimmungswort den Hauptton, ausgenommen in denen, die mit voll gebildet sind, als vollenden, vollziehen, vollführen, vollbringen.

§. 278.

Am häufigsten werden Zeitwörter mit Nebewörtern zusammengesetzt, z. B. ankommen, beistehen, aufrichten, ausgehen, nachkommen, mitgehen, eindringen, vorangehen, zurückkommen. In solchen Zusammensetzungen hat das Bestimmungswort immer den Hauptton; aber es ist eigentlich noch immer als ein besonderes Wort anzusehen, und kann bei veränderter Wort-

folge von dem Zeitworte wieder getrennt werden. Wir sagen ankommen, aber ich komme an, ich bin angekommen; eindringen, aber ich dringe ein und ich bin eingedrungen.

§. 279.

Bei den Zusammensetzungen mit durch, über, unter, um und wieder muß man unterscheiden, ob sie den Ton haben oder nicht. Haben sie den Ton, so bilden sie keine eigentliche Zusammensetzung, und das Nebenwort kann von dem Zeitworte getrennt werden; hat aber das Zeitwort den Ton, so ist es eine eigentliche Zusammensetzung, und das ganze Wort hat gegenständliche Bedeutung. Man sagt z. B. der Feind bricht durch oder ist durchgebrochen; aber wer ein Buch nur flüchtig liest, der durchblättert es. Ein Schiffer setzt uns über, nämlich über den Fluß, aber wer eine lateinische Rede deutsch wiedergiebt, der hat sie übersetzt. Wer andere besucht und von ihnen besucht wird, der geht mit ihnen um; wer die Befolgung eines Gesetzes zu vermeiden weiß, der umgeht es. Wer in der Kälte die Hand unter dem Mantel verbirgt, der hält die Hand unter; wer mit Jemanden ein Gespräch führt, der unterhält sich. Wer ein Buch zurücknimmt, das er verliehen hat, der holt es wieder; wer ein Wort zum zweiten Male sagt, der wiederholt es.

Die Vorsylbe wider und hinter verlieren in der Zusammensetzung gewöhnlich ihren Ton und bilden dann eine wirkliche Zusammensetzung, z. B. widerstehen, widersprechen, hintergehen, hinterbringen. Man sagt: ich widerspreche und habe widersprochen, ich hinterbringe und ich habe hinterbracht.

§. 280.

Das Particip solcher Zusammensetzungen erhält das Augment, wenn die Vorsylbe trennbar ist, sie bleibt ohne Augment, wenn die Vorsylbe nicht trennbar ist. Man sagt: der Kampf ist durchgekämpft, aber man spricht von durchbrochener Arbeit. Man sagt: ich bin umgegangen (habe einen Umweg gemacht), aber ich habe das Gesetz umgangen.

§. 281.

Die Sylbe miß bildet wirkliche Zusammensetzungen, d. h. man kann die Sylbe miß nicht von dem Zeitworte trennen, auch hat sie immer den Hauptton. Im Gebrauch des Augments schwankt der Sprachgebrauch, doch scheint sich derselbe jetzt dahin zu entscheiden, daß das Augment eintritt, wenn das Wort gegenständliche Bedeutung hat. Man sagt: er hat unsere Rücksicht gemißbraucht, er hat die Leute gemißhandelt, er hat meine Worte gemißdeutet; dagegen: er hat mißfallen, diese Sache ist mißglückt, das Korn ist mißrathen, ich habe die Sache mißverstanden. Das letztere bildet auch keine Ausnahme, mißverstehen kann kein Augment annehmen, weil das Wort verstehen schon eine tonlose Sylbe hat. Das Participium mißgehandelt in einem bekannten Kirchenliede gehört einer Zeit an, wo miß noch eine trennbare Sylbe war.

Das Wort urtheilen gehört nicht hierher, es ist nicht von ur und theilen, sondern von Urtheil abgeleitet.

IX. Orthographie und Interpunction.

§. 282.

Die Hauptregel für unsere Rechtschreibung ist:
 Löse jedes Wort in seine einfachen Laute
 auf, und setze für jeden Laut das ent-
 sprechende Zeichen.

Anm. Man pflegt diese Regel auch so auszudrücken: schreibe wie du sprichst. Versteht man sie so, wie oben angegeben ist, so ist sie keinesweges so widersinnig, wie man zuweilen behauptet hat. Vorausgesetzt wird dabei immer, daß man die Wörter richtig ausspreche; aber wo man nicht einmal eine richtige Aussprache voraussetzen kann, da wäre es überhaupt vergeblich, Rechtschreiben zu lehren.

Die ersten Uebungen in der Rechtschreibung stellt man am besten in folgender Weise an: Sobald die Kinder durch Lautiren zum Lesen gebracht sind, macht man sie mit den Namen der Buchstaben bekannt. Hierauf geht man mit ihnen öfters eine oder etliche Seiten des Lesebuchs durch, und läßt bei jedem Worte zuerst die Laute und darnach die Buchstaben für diese Laute einzeln und im Chor angeben, wobei man schon auf manche willkürliche Gesetze unserer Rechtschreibung, z. B. auf den Gebrauch der großen Buchstaben und der Zeichen für die Dehnung und Schärfung der Vocale aufmerksam macht.

Nachdem diese Uebung eine Zeitlang getrieben ist, spricht man den Schülern Wörter vor, läßt diese in ihre Laute zerlegen, hierauf die Buchstaben angeben, und endlich das ganze Wort niederschreiben.

§. 283.

Wenn wir für jeden Laut ein besonderes Zeichen, aber für jeden auch nur ein Zeichen hätten, so bedürften wir für die Rechtschreibung keiner andern Regel, als der in §. 282. gegebenen. Aber wir haben für manche Laute zwei und oft mehrere Zeichen, z. B. ai und ei, äu und eu, f und v, r, fs und chs. Wir

bezeichnen ferner die Dehnung und die Schärfung der Vocale, aber wir thun das nicht immer auf dieselbe Weise; wir unterscheiden auch nicht genau die Consonanten am Schluß des Wortes, und sprechen statt der gelinden Laute **h, d, g, s** häufig die scharfen **p, t, k** oder **ch** und **ß**. Diese Unvollkommenheit unserer Schriftzeichen und unserer Aussprache macht es nothwendig, noch einige andere Regeln zur Hülfe zu nehmen.

§. 284.

1. Wenn du zweifelhaft bist, welches von mehreren Zeichen für einen Laut zu setzen ist, so sieh auf die Abstammung des Wortes, falls diese allgemein bekannt und unzweifelhaft ist.

Wir schreiben z. B. *älter*, nicht *elter*, weil es von *alt* herkommt; *Bäume*, nicht *Beume*, weil es von *Baum* herkommt; *läuten*, nicht *leuten*, weil es von *Laut* herkommt. Aber man achtet nicht mehr auf die Abstammung, sobald das Stammwort nicht mehr allgemein bekannt ist. Wir schreiben *besser*, der *beste*, obgleich es von *baß* herkommt, und *Grenzen*, nicht *Gränzen*, obwohl das Wort eigentlich *Granigen* heißt, denn die Wörter *baß* und *Granigen* sind nicht mehr im Munde des Volkes.

2. Wenn du zweifelhaft bist, ob am Ende des Wortes ein weicher oder ein scharfer Consonant zu setzen ist, so verlängere das Wort durch Bildung der Mehrheit oder auf andere Weise, damit du deutlich hörest, ob das Wort einen gelinden oder scharfen End-Consonanten hat.

Wir schreiben Berg nicht Berch, denn man sagt Berge, Laub nicht Laup, denn man sagt Laube, Tod nicht Todt, denn man sagt des Todes, aber todt, denn man sagt tödten, d. i. todt machen.

§. 285.

Die Dehnung der Vocale **a**, **e**, **o** wird in vielen, aber lange nicht in allen Wörtern durch Verdoppelung der Vokalzeichen angedeutet. Wir schreiben z. B. Aal, Saal, Heer, Meer, Loos, Moos.

Diese Verdoppelung des Vocals bleibt auch in der Mehrheit, außer wenn der Vocal den Umlaut annimmt. Wir schreiben z. B. Loose und Moose, aber nicht Säale, sondern Säle.

§. 286.

Die Dehnung der Vocale **a**, **e**, **o**, **u**, und der Umlaute **ä**, **ö**, **ü**, wird auch oft durch ein nachfolgendes **h** bezeichnet, besonders wenn auf den gedehnten Vocal einer von den Buchstaben **l**, **m**, **n**, **r** folgt, z. B. Hahn, Pfahl, Stahl, Mehl, Fehl, Ohr, Uhr, hohl, fuhr, Ruhme, Mähne, Föhre, Kehle, Föhre, Mühle.

Statt des einfachen **t** schreiben wir **th**, wenn der vorangehende oder nachfolgende Vocal gedehnt werden soll, z. B. thun, That, Thür, Thor, Thon, Rath, Muth, Fluth.

§. 287.

Für das gedehnte **i** schreibt man in deutschen Wörtern fast immer **ie**, z. B. Sieb, gieb, Bier, Stier, fiel, Stiel, ziehen, fliehen, Flieder, Nieder.

Aber die Fürwörter **mir**, **dir**, **wir** nehmen kein

Dehnungszeichen an; ihm, ihn, ihr und ihnen erhalten als Dehnungszeichen ein **h**. Wenn in manchen Wörtern **ieh** vorkommt, so gehört das **h** schon zum Stamm des Wortes. Man schreibt Vieh, weil man sagt des Viehes, ferner sieh von sehen, zieh von ziehen, stiehlt von stehlen.

Anm. In den Wörtern aus dem Griechischen und Lateinischen wird die Dehnung nicht durch **ie** bezeichnet; man schreibt Bibel und Fibel, nicht Biebel und Fiebel. Aber wenn das Wort im Deutschen schon so gewöhnlich ist, daß man nicht mehr an seinen fremden Ursprung denkt, so drückt man den Laut **i** durch **ie** aus, z. B. das Fieber (lat. febris).

Bei der Endung **iren** oder **ieren** muß man unterscheiden, ob das Wort als ein fremdes oder als ein eingebürgertes anzusehen, und ob vielleicht der Stamm selbst deutsch ist. Man schreibt dociren, speculiren, gratuliren, weil man sich noch bewußt ist, daß diese Wörter lateinischen Ursprungs sind; aber man schreibt regieren, weil Niemand mehr daran denkt, daß das Wort eigentlich das lateinische regere ist, auch wohl studieren, weil das Wort wegen seines häufigen Gebrauchs das fremdartige Ansehen verloren hat; aber man sollte nicht lautiren und buchstabiren, sondern lautieren und buchstabieren schreiben, weil der Stamm des Wortes deutsch ist.

§. 288.

Die Schärfung der Vocale bezeichnet man gewöhnlich durch Verdoppelung des folgenden Consonanten. Ein Doppel-Consonant steht daher nie nach einem andern Consonanten, sondern nur nach einem geschärfen Vocal.

Aber die Consonanten **ch** und **sch** werden nie verdoppelt. Statt des doppelten **f** setzt man **ff**, statt des doppelten **z**, **tz**, statt des doppelten **ß** in der Mitte des Wortes **W**.

Wir schreiben also stürzen nicht stürßen, weil hier vor dem **z** kein Vocal, sondern ein Consonant vorhergeht.

Wir schreiben ferner *Lam*, *Nom*, *Huf*, *Ruf*, *rufen*, *Stufe*, *reißen*, *Raupe*, weil diese Wörter einen gedehnten Vocal haben.

Wir schreiben endlich *Wache*, *Rache*, *Tasche*, *Flasche*, denn wiewohl der erste Vocal in diesen Worten geschärft ist, so werden *ch* und *sch* doch nie verdoppelt.

Dagegen schreiben wir *Fall* und *Schall*, *Narr* und *starr*, *Fleck* und *Schreck*, *Siß* und *Bliß*, *Rock* und *Stoß*, *Schutz* und *Truß*, *dumm* und *stumm*, *Affe* und *Waffe*, *Ebbe* und *Ribbe*, *Lippe* und *Sippe* (Verwandter) *Scholle* und *Wolle*, *Hülle* und *Fülle*, weil hier der Vocal in der ersten Sylbe des Wortes geschärft wird.

§. 289.

Eine besondere Schwierigkeit macht der Laut *s*, für den wir drei Zeichen: *ſ*, *ß* und *ß* haben.

1. Im Anfang des Wortes sprechen wir das *s* immer weich und bezeichnen es durch *ſ*, z. B. *sehen*, *sauber*, *fein*.

2. In der Mitte des Wortes kommt es darauf an, ob das *s* weich oder scharf gesprochen wird. Nach einem gedehnten Vocal wird das weiche *s* durch *ſ*, das scharfe durch *ß* bezeichnet; wir schreiben: *Rose*, *Riese*, *Reise*, aber: *reißen*, *grüße*, *große*. Wenn aber der vorhergehende Vocal geschärft ist, so setzen wir *ß*, z. B. *Kasse*, *Wasser*, *Messer*, *Kessel*, *wissen*, *zerrissen*, *Rosse*, *geschlossen*, *Blässe*, *Rüsse* u. s. w.

Am Ende des Wortes kann sowohl *s* als *ß* stehen; welches von beiden zu setzen ist, zeigt die Verlängerung. Man schreibt *Haus*, weil man sagt *Häuser*, *ich blies*, weil man sagt *wir bliesen*, *dies Kleid*, weil man sagt *diese Kleider*; aber *Fluß*, weil man sagt *Flüsse*, *naß*, weil man sagt *Blässe*.

Das *s* und *daß* sind ursprünglich dasselbe Wort;

jetzt unterscheidet man sie so: Das ist der Artikel und das Fürwort, daß ist das Bindewort zwischen zwei Sätzen. Man muß daher das schreiben, wenn man es mit dieseß oder welcheß verwechseln kann.

§. 290.

Auch bei den aufgestellten Regeln bleibt es oft zweifelhaft, wie ein Wort zu schreiben ist. In solchen Fällen muß man auf den Schreibgebrauch achten, d. h. man muß sehen, wie das Wort in gedruckten Büchern geschrieben wird.

Man schreibt z. B. Vater nicht Fater, Fuchs und Luchs nicht Fux und Lux, Wachs nicht Waks, Leute (d. i. Menschen) nicht Läute, Beute nicht Bäte, Kaiser nicht Keiser, eine Waise (ein vater- und mutterloses Kind), aber die Weise (nach der ein Lied gesungen wird), und der Weise (d. i. ein Mann, der tiefe Einsicht im Leben beweist).

U n m. Die Rechtschreibung wird überhaupt weit leichter und sicherer durch das Auge, als durch das Ohr erlernt. Daher ist Aufmerksamkeit auf den Schreibgebrauch, und insonderheit genaues Abschreiben aus einem Buche das sicherste und leichteste Mittel, zu einiger Sicherheit in der Orthographie zu gelangen. Aber es ist dennoch gut, daß man den Schüler auf die Uebereinstimmung in der oft willkürlich scheinenden Schreibweise aufmerksam mache, denn nur durch Zusammenstellung des Ueblichen bildet sich ein gewisser Takt für die richtige Schreibung. Lediglich aus diesem Gesichtspunkte sind die hier aufgestellten Regeln anzusehen.

§. 291.

Der großen Anfangsbuchstaben bedient man sich, damit das Wort recht in die Augen falle. In alten

Büchern wurden nur wenige Wörter, besonders Eigennamen, mit einem großen Anfangsbuchstaben geschrieben. Jetzt hat man das sehr weit ausgedehnt. Mit einem großen Anfangsbuchstaben schreibt man:

- a. das erste Wort in einem jeden Satze, also beim Anfang der Rede und nach jedem Punkt;
- b. alle Kennwörter, auch diejenigen, welche ursprünglich Beiwörter, Zeitwörter oder Nebenwörter sind, z. B. der Gerechte muß viel leiden; das Gute liegt uns oft fern; das Schreiben ist eine nützliche Erfindung; wer das Wenn und das Aber erdacht hat, muß ein sehr vorsichtiger Mann gewesen sein;
- c. alle Beiwörter, die von Eigennamen abgeleitet sind, z. B. die Rheinische Zeitung, die Preussischen Gesetze, das Römische Reich;
- d. in Briefen und überhaupt in Anreden die Fürwörter, die auf die angeredete Person gehen, z. B. ich melde Ihnen; ich bitte Sie; ich habe Ihren Rath befolgt.

§. 292.

Für die Trennung der Sylben gilt der Grundsatz: Die Laute, die beim Sprechen zusammengehören, dürfen auch beim Schreiben nicht getrennt werden. Hieraus folgt:

1. Ein Consonant zwischen zweien Vocalen gehört zu der nachfolgenden Sylbe, z. B. Lie=be, Spra=che, We=ber, Lau=be.

2. Wenn hinter einem Vocal zwei Consonanten stehen, so gehört der erste zur vorangehenden, der zweite zur nachfolgenden Sylbe, z. B. Gar=ten, Wor=te, mun=ter.

3. Aber zusammengesetzte und abgeleitete Wörter trennt man so, daß die einzelnen Bestandtheile beisammen bleiben, als: Rath=haus, Trink=geld, unsterb=lich, Er=kennt=niß, Ge=schlech=ter.

Die Doppel=Consonanten ck, k und ft zieht man am liebsten zur folgenden Sylbe und trennt also wa=cker, Schä=ke, ro=sten.

Anmerk. Man unterscheidet zuweilen Sprechsylben und Sprachsylben. Sprechsylben erhält man, wenn man das zusammennimmt, was in einem Absätze gesprochen wird, Sprachsylben, wenn man den Stamm und die zur Ableitung dienenden Endungen kenntlich macht. Wer auf die Sprechsylben sieht, der trennt: schreiben, rufen, wirken, wer auf die Sprachsylben sieht, trennt: schreib-en, ruf-en, wirk-en. Die Trennung nach Sprachsylben ist nicht zu empfehlen.

Die erforderliche Sicherheit im Trennen der Sprechsylben erhalten die Schüler am leichtesten durch genaue Unterscheidung der einzelnen Absätze beim Lautieren und Buchstabieren der Wörter.

§. 293.

Satzzeichen oder Interpunktionszeichen hat man im Deutschen vier: das Komma oder den Strich (,), das Semikolon oder den Strichpunkt (;), das Kolon oder den Doppelpunkt (:), und endlich den Punkt oder das Punktum (·).

Anm. Komma heißt eigentlich Abschnitt, Kolon das Glied, Semikolon ein Halbglied.

§. 294.

Das Komma setzt man: 1) Zwischen jeden zwei gleichartigen Satztheilen, wenn sie nicht durch und verbunden sind, z. B. Robert, der Schlosser, war ein be-

scheidener, gutmüthiger Mann. Wir sollen unsern Nächsten nicht fälschlich belügen, verrathen, afterreden, oder bösen Leumund machen;

2) Vor und nach allen Sätzen, die für ein Satzglied stehen, z. B. wer sein Haus baut mit Andern Habe, der sammelt sich Steine zu seinem Grabe. Wenn Jemand mit dir hadern will, so rath ich, daß du schweigest still;

3) Zwischen kürzeren beigeordneten Sätzen, deren einer den andern erweitert, z. B. Friede ernährt, Unfriede verzehrt.

4) Vor und nach eingeschobenen Sätzen, z. B. Kind, hob die Mutter an, Eins mußt du mir versprechen.

§. 295.

Das Semikolon setzt man zwischen zwei längeren nebengeordneten Sätze, deren einer den andern beschränkt oder begründet, z. B. ich habe mich schwer dazu entschlossen; aber es blieb mir keine Wahl übrig.

§. 296.

Das Kolon setzt man: 1) Zwischen das Vorderglied und Hinterglied einer längern Periode.

2) Wenn man die Rede eines Andern direct anführt, z. B. Gott sprach: es werde Licht!

3) Vor jeder Aufzählung einzelner Dinge und vor Sätzen, die man als Ergebnis oder Erläuterung des Gesagten aufstellt, z. B. Cäsar hatte vor Pompejus und Cicero einen großen Vorzug: er wußte was er wollte.

Anhang.

I. Genauere Eintheilung der Nennwörter.

1) Einige Nennwörter bezeichnen wirkliche für sich bestehende Dinge, z. B. Mensch, Haus, Garten; andere bezeichnen Handlungen, Zustände und Eigenschaften, die man nur so ansieht, als wären sie wirklich für sich bestehende Gegenstände, z. B. Fall, Gang, Güte, Schönheit. Jene nennt man eigentliche, diese uneigentliche Nennwörter. Die eigentlichen Nennwörter nennt man lateinisch *Concreta* (Namen für anschauliche Dinge), die uneigentlichen *Abstracta* (d. i. Namen für bloße Vorstellungen).

2) Die eigentlichen Nennwörter bezeichnen entweder einen formlosen Stoff und heißen dann Stoffnamen (lat. *Materialia*), z. B. Erde, Brot, Milch, Holz, oder sie bezeichnen ein wirkliches Wesen (eine Sache oder eine Person) und heißen dann Wesennamen.

Manche Wörter bezeichnen bald einen Stoff, bald ein wirkliches Wesen. Sagen wir: der Mann hat Geist, diese Bank ist von Stein, so stehen Geist und Stein als bloße Stoffnamen. Sagen wir aber: sie meinten, sie sähen einen Geist, oder: welcher Vater giebt seinem Sohne einen Stein, wenn er Brot begehrt, so sind Geist und Stein nicht Benennungen für einen Stoff, sondern für wirkliche Wesen.

3) Die Wesennamen bezeichnen entweder einen einzelnen bestimmten Gegenstand (Eigennamen) oder eine ganze Gattung von Gegenständen (Gattungsnamen), oder eine Vielheit von Dingen, die man als ein Ganzes ansieht, z. B. das Heer, das Gefolge, der Troß. Solche Wörter nennt man *Sammelnamen* (lateinisch *Collectiva*).

4) Hiernach ist die Eintheilung der Nennwörter folgende:

A. Eigentl. Nennwörter.

B. Uneigentl. Nennwörter.

(Concreta.)

(Abstracta.)

Stoffnamen Wesennamen

Materialia (Personen u. Sachen)

Eigennamen Sammelnamen Gattungsnamen

N. propria

Collectiva

N. appellativa

Es würde unzumächtig sein, beim Unterricht mit dieser Eintheilung anzufangen; sie kann erst gegeben werden, wenn der Schüler die verschiedenen Arten von Nennwörtern aus dem Gebrauch in bestimmten Beispielen kennen gelernt hat. Für den Anfänger genügt das §. 6. Gesagte.

II. Ueber den Gebrauch des Artikels.

1) Der unbestimmte Artikel ein, eine, ein kann nur bei Gattungsnamen gebraucht werden; denn wo wir ihn gebrauchen, da heben wir aus der ganzen Gattung ein einzelnes Ding hervor, z. B. ein Pferd, ein Baum.

2) Aber wir gebrauchen den unbestimmten Artikel auch bei Eigennamen und Stoffnamen, sobald wir sie als Gattungsnamen ansehen. Wir sagen z. B. Jacob der Erste war ein Stuart, d. i. einer von der Familie Stuart; er lebt wie ein Krösus, d. i. wie ein sehr reicher Mann; er spricht wie ein Demosthenes, d. i. wie ein großer Redner. Ferner sagen wir: das ist ein kräftiger Wein, ein klares Wasser, ein nahrhaftes Brot, denn wir unterscheiden hier mehrere Arten von Wein, Wasser und Brot. Aus gleichem Grunde sagen wir

auch: einige Bourbons, viele Weine, manche Erden, d. i. Erdarten u. s. w.

3) Den bestimmten Artikel der, die, das gebrauchen wir bei Nennwörtern jeglicher Art, wenn wir die ganze Gattung als ein einzelnes Wesen ansehen, z. B. der Fuchs lebt in Höhlen; das Gold ist das schwerste unter allen Metallen; das Eisen wächst in der Berge Schachten; die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung.

4) Der bestimmte Artikel der, die, das steht ferner vor Nennwörtern jeder Art, wenn man einen bestimmten und sonst schon bekannten Gegenstand bezeichnen will. Wir sagen z. B.: hast du das Haus gesehen? ist der Baum gefällt? Wir sagen ferner: hole mir den Wein, bringe mir die Milch, denn wir meinen einen bestimmten Wein, eine bestimmte Milch, und der Angeredete weiß bereits, welchen Wein und welche Milch wir meinen. Eben so sagen wir auch: rufe mir doch den Johann; grüße mir den Karl; denn wir reden hier von einer dem Angeredeten wohl bekannten Person.

5) Viele Eigennamen, besonders von Bergen, Flüssen und Ländern, haben immer den Artikel bei sich, weil sie ursprünglich Gattungsnamen waren, z. B. der Rhein, die Elbe, der Harz, die Schneekoppe, die Schweiz, die Pfalz, die Mark, die Lausitz.

Die Eigennamen haben als solche gewöhnlich keinen Artikel. Sie erhalten ihn aber wenn man ein Beiwort hinzufügt, z. B. der große Friedrich, das üppige Neapel, das alte Rom, der kühne Hannibal. Auch setzt man den Artikel oft zu einem Eigennamen, um die mangelhafte Declination solcher Wörter zu ersetzen, z. B. der Tod des Sokrates; die Athener trauten dem

Alcibiades nicht; sie wählten den Perikles zum Heerführer.

6) Die Gattungsnamen stehen gewöhnlich ohne den Artikel, wenn sie die Aussage bilden helfen, z. B. er ist Soldat geworden; du hast als Freund gehandelt; wir waren bei Tische; wir gingen zu Fuß. Außerdem bleibt der Artikel in sprüchwörtlichen Redensarten weg, z. B. Haus und Hof verlieren; Berg und Thal kommen nicht zusammen.

7) Die Stoffnamen stehen ohne Artikel, wenn man nicht die ganze Gattung, auch nicht eine bestimmte schon sonst bezeichnete Menge dieses Stoffes, sondern überhaupt irgend eine Menge des bezeichneten Stoffes meint, z. B. hole Wein; trinke Wasser; hast du Geld?

8) Die uneigentlichen Kennwörter können den bestimmten Artikel erhalten, wenn man den durch sie bezeichneten Gegenstand als ein Ganzes ansieht, z. B. das Fleisch, d. i. die Sinnlichkeit, gelüftet wider den Geist; der Geiz ist die Wurzel alles Uebels; die Tugend wird durchs Kreuz geübt. Wo man jedoch Eigenschaften und Zustände nicht als ein bestimmtes Ganzes ansieht, sondern als einen geistigen Stoff, von dem der Eine viel, der Andere wenig hat, da bleibt der Artikel weg, z. B. Schönheit ist ein vergängliches Gut. Denn Krieg ist ewig zwischen List und Argwohn, nur zwischen Glauben und Vertrauen ist Friede.

III. Vom Geschlecht der Wörter.

Das Geschlecht der Wörter läßt sich zwar in vielen Fällen an der Endung erkennen; die darüber geltenden Regeln haben aber so viele Ausnahmen, daß sie von geringem Nutzen sind.

1) Die reinen Stämme sind theils männlichen Geschlechts, wie **Fluß, Fall, Band**, theils sächlich, wie **Blatt und Faß**. Die verlängerten Stämme haben alle drei Geschlechter. Männlich z. B. sind der **Hebel, der Heber, der Flügel, der Hammer**; weiblich die **Kelter, die Schulter, die Gabel, die Wurzel**; sächlich das **Fenster, das Becken, das Wappen**. Die vermischten Stämme sind am häufigsten weiblich, die **Kunst, die Schlacht, die Binde**, aber es sind darunter auch viele männliche, z. B. der **Dienst, der Docht, der Knecht**, und einige sächliche, z. B. das **Haupt, das Licht, das Netz**.

2) Bestimmter läßt sich das Geschlecht der sogenannten Zweigwörter angeben. Männlich sind alle auf **er** und **ling**, z. B. der **Schäfer, der Frühling**; weiblich sind alle auf **e, in, ei, ung, heit, Feit** und **schaft**, als: die **Wärme, die Königin, die Reiterei, die Handlung, die Sicherheit, die Heiterkeit, die Freundschaft**; sächlich sind alle auf **lein** und **chen**, und die meisten auf **sal, thum** und **niß**, z. B. das **Küchlein, das Mädchen, das Schicksal, das Kaiserthum, das Bekenntniß, Gedächtniß, Aergerniß**.

3) Zwei auf **thum** sind männlich, nämlich der **Irrthum** und der **Reichthum**; **Wachsthum** braucht man männlich und sächlich. **Trübsal** ist häufiger weiblich als sächlich. Auf **niß** sind viele weiblichen Geschlechts, besonders solche, die einen Zustand bedeuten, z. B. **Be-trübniß, Besorgniß, Finsterniß**.

4) Die zusammengesetzten behalten das Geschlecht des Grundwortes, z. B. der **Meineid, die Stubenthür, das Weinglas**.

Aber diejenigen, deren Grundwort **Muth** ist, sind

theils männlich, theils weiblich. Wir sagen der Hochmuth, der Edelmuth, der Keinemuth, aber die Schwermuth, die Sanftmuth, die Großmuth. Den mittelsten Tag der Woche nennen Viele die Mittwoche, gewöhnlicher ist der Mittwoch.

5) Die fremden Wörter behalten nicht immer das Geschlecht, das sie in der fremden Sprache haben, wir sagen:

der Altar (altare).	der Palaß (palatium).
der Körper (corpus).	der Tempel (templum).
der Punkt (punctum).	das Fieber (sebris).
das Fenster (fenestra).	das Pulver (pulvis).
die Bibel (Biblia).	der Wein (vinum).

6) Einige Wörter haben in verschiedener Bedeutung ein verschiedenes Geschlecht. Die bekanntesten sind folgende:

der Band [eines Buches].	das Band [der Freundschaft].
der Bund [der Völker].	das Bund [Stroh].
die Erkenntniß [der Pflicht].	das Erkenntniß [des Richters].
der Schild [des Ritters].	das Schild [des Handwerkers].
der See [ein Landsee].	die See [das Meer].
der Theil [eines Ganzen].	das Theil [das Erbtheil].
der Verdienst [eines Arbeiters].	das Verdienst [eines ausgezeichneten Mannes].
der Hut [als Kopfbedeckung].	die Hut [die Weide, Schutz, die Obhut].
die Wehr [zur Vertheidigung].	das Wehr [im Flusse].
der Stift [ein spitziges Ding].	das Stift [eine Stiftung].

Man führt noch einige andere an, die sich durch das Geschlecht unterscheiden sollen, z. B. der Thor (der Narr) und das Thor (eine große Thür), der Mast (auf dem Schiffe) und die Mast (welche mästet),

der Kiefer der Thiere, und die Kiefer (ein Baum). Diese Wörter sind aber nur zufällig gleichlautend und haben sonst nichts mit einander gemein. Eher noch könnte man anführen: der Erbe, d. i. der Erbende, und das Erbe, was geerbt wird, der Sproß, d. i. ein Abkömmling, und die Sprosse einer Leiter, der Kunde, d. i. ein Geschäftsfreund, eigentlich ein Bekannter, und die Kunde, d. i. die Nachricht, die Kenntniß.

IV. Von den Präpositionen.

Die eigentlichen Präpositionen werden theils mit dem Dativ, theils mit dem Accusativ, theils nach Umständen mit dem Dativ oder dem Accusativ verbunden.

1) Folgende sechs Präpositionen werden nur mit dem Dativ verbunden: **aus, bei, mit, nach, vor** und **zu**. Sie sind in folgenden Versen enthalten:

Daphnis an die Quelle.
 Nach dir schmacht' ich, zu dir eil' ich, du geliebte Quelle du,
 Aus dir schöpf' ich, bei dir ruh' ich, seh' dem Spiel der
 Wellen zu,
 Mit dir scherz' ich, von dir lern' ich heiter durch das Le-
 ben wallen,
 Angelacht von Frühlingsblumen und begrüßt von Nachti-
 gallen.

2) Folgende sechs Präpositionen werden immer mit dem Accusativ verbunden: **durch, für, gegen, ohne, um** und **wider**. Sie sind in folgenden Versen enthalten:

Philemon an seinen Freund.
 Durch dich ist die Welt mir schön, ohne dich würd' ich sie
 hassen,
 Für dich leb' ich ganz allein, um dich will ich gern erblassen,

Gegen dich soll kein Verläumder ungestraft sich je vergehn,
Wider dich kein Feind sich waffnen, ich will dir zur Seite
stehn.

3) Folgende neun Präpositionen werden nach Umständen mit dem Dativ oder dem Accusativ verbunden: **an, auf, hinter, in, neben, über, unter, vor** und **zwischen**. Mit dem Dativ werden sie verbunden, wenn man den Ort angiebt, wo etwas ist oder geschieht, mit dem Accusativ, wenn man ein Ziel angiebt, wohin eine Bewegung gerichtet ist. Diese Regel findet auch dann noch Anwendung, wenn die Präpositionen nicht in ihrer eigentlichen Bedeutung stehen.

An. Er lebt am Hofe und er begab sich an den Hof; ich stoße mich an einer Sache; ich halte mich an dir; ich lehre mich nicht an dich; ich binde mich nicht an die Worte.

In. Er hegt böse Gedanken in seinem Herzen; es ist kein böser Gedanke in mein Herz gekommen; er liegt mir immer in den Ohren; er sagt mir etwas ins Ohr; es steht nicht in meiner Macht; in deine Hände befehle ich meinen Geist.

Auf. Das Buch liegt auf dem Tische; lege das Buch auf den Tisch; die Last liegt auf mir; ich nehme die Last auf mich oder auf meine Schultern; er rechnet auf mich; er thut es auf mein Geheiß; er ruft sich auf mich; ich frage dich auf dein Gewissen.

Hinter. Er stand hinter mir; er stellte sich hinter meinen Stuhl; er hat es hinter meinem Rücken gethan; ich bin hinter die Sache gekommen; er hat es hinter den Ohren; ich will mir's hinter das Ohr schreiben.

Neben. Er sitzt neben mir; er setzt sich neben mich; er wohnt neben dem Rathhause.

Über. Er sitzt über mir; das Bild hängt über meinem Bette; die Römer setzten einen Landpfleger über das jüdische Land; das geht über meine Kräfte; es wird ein strenges Gericht über die Gottlosen ergehen; der Fluß ist über seine Ufer getreten; du hast über die Sache zu entscheiden.

Unter. Sehet die Vögel unter dem Himmel; er trägt mich unter dem Schein der Freundschaft; das jüdische Land kam unter die Vormäsigkeit der Römer; ich will es thun, aber nur unter einer Bedingung.

Vor. Ich wage es nicht, vor dir zu erscheinen und vor einer großen Versammlung zu reden; er trat vor mich hin, konnte aber vor großer Verlegenheit kein Wort hervorbringen; hüte dich vor allem eiteln Wesen; vor allen Dingen sei ehrlich und aufrichtig.

Zwischen. Ich saß zwischen dir und deinem Freunde; ich trat zwischen die beiden Streitenden; Gott richte zwischen mir und dir.

Für und vor sind ursprünglich dasselbe Wort, und in alten Büchern werden beide noch häufig miteinander verwechselt, jetzt unterscheidet man sie so. Für setzt man, wo es durch anstatt, zu Jemandes Bestem, erklärt werden kann, oder wo es das Gegenheil von wider bedeutet, z. B. ich will für dich zahlen, ich will für dich bitten. Ferner gebraucht man es bei Aufzählungen, z. B. Schritt für Schritt, Mann für Mann. In allen übrigen Fällen setzt man vor.

In der ältern Sprache hat man auch noch sonder statt ohne, ob statt wegen und gen als Abkürzung für gegen, z. B. laßt uns gen Jerusalem gehen. Sonder hat den Accusativ, ob den Genitiv bei sich; z. B. sonder alle Hülfe; ich erschraf ob solcher That.

Bis in Ausdrücken wie: bis Berlin, bis Weihnachten, wird als Präposition, und das folgende Wort als Accusativ angesehen; gewöhnlich aber sagt man bis an, bis zu.

4) Die uneigentlichen Präpositionen sind meistens Nennwörter, Beiwörter und Participia, die jetzt nur noch zur Bezeichnung für Ort, Zeit und Ursache gebraucht werden.

5) Von den uneigentlichen Präpositionen werden folgende mit dem Genitiv verbunden: **statt, anstatt, halben oder halber, oberhalb, unterhalb, diesseits, jenseits, kraft, vermöge, längs, laut, trotz, wegen, willen, zufolge, während, ungeachtet, unweit und vermitteltst.**

6) Folgende uneigentlichen Präpositionen werden mit dem Dativ verbunden: **nächst, sammt, seit, gemäß, gegenüber, zuwider.**

Bei einigen schwankt der Sprachgebrauch. Man sagt trotz des Befehls und trotz dem Befehl; zufolge deines Befehls und deinem Befehl zufolge.

Statt wegen sagt man in gewissen Ausdrücken von — wegen, z. B. von Rechts wegen, von Amts wegen. Willen wird gewöhnlich mit um verbunden, z. B. um Gottes Willen. Statt halben sagt man halber, wenn es bei einem Nennwort ohne Artikel steht; man sagt meinerhalben, deinet halben, wie meinerwegen, deinetwegen, aber Ehren halber, Scheins halber.

928.

Inches 1 2 3 4 5 6 7 8

Centimetres

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

Farbkarte #13

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

B.I.G.

deutschen

Ein

grammatischen Unte

Otto

Preis

Berlin

neuen Knabensich

ien bei S d

AB

51 $\frac{26}{i,13}$